



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Rezeption des ungarischen Holocaust 1939 – 1945 von
der Nachkriegszeit bis zum Ende der Rákosi – Ära

verfasst von / submitted by

Flavius Blume, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 853

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Hungarologie

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Andrea Seidler

Danksagung

Mein Dank gilt in erster Linie meiner Betreuerin Frau Ao. Univ.-Prof. Dr. Andrea Seidler, welche mich stets mit guten Ratschlägen und Richtungsanweisungen, sowie Ideen und neuen Ansätzen motiviert und beraten hat.

Zudem möchte ich mich bei der KZ Gedenkstätte Mauthausen für die kostenlose Bereitstellung einiger hilfreicher Bücher und bei Dr. Regina Fritz vom historischen Institut der Universität Bern für die unterstützende Beratung bedanken.

Außerdem danke ich meinen Freunden und meiner Familie, die mir auch in schwierigen Phasen des Forschungsprozesses immer mit Rat und Tat zur Seite standen.

Für das Lektorat und den steten kritischen und wissenschaftlichen Austausch danke ich besonders Gréta Gombos.

Wien, 14.04.2021

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt habe und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Formulierungen, Gedanken und Konzepte, welche aus fremden Quellen indirekt oder direkt übernommen wurden, sind als solche gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert.

Diese Arbeit wurde bei keiner anderen Prüferin oder keinem anderen Prüfer als Prüfungsleistung in dieser oder ähnlicher Form eingereicht.

Ich bin mir bewusst, dass ein Zuwiderhandeln (wie die Verwendung unerlaubter Hilfsmittel) geahndet wird und weitere rechtliche Schritte nach sich ziehen kann.

Wien, April 2021

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	6
1.1 FORSCHUNGSSTAND	6
1.2 METHODIK, AUFBAU UND FRAGESTELLUNG.....	8
1.3 ZIEL DER ARBEIT	9
2. DAS „JÜDISCHE UNGARN“ 1945 – 1949	10
2.1 EINLEITENDE BEMERKUNGEN ZUR AUSGANGSLAGE.....	10
2.2 DIE VERTRETER DER FRÜHEN JÜDISCH-UNGARISCHEN NACHKRIEGSLITERATUR (AUSWAHL)	16
2.1.1 DR. MIKLÓS NYISZLI	16
2.1.2 ÁGNES ZSOLT	19
2.1.3 BÉLA BALÁZS	21
2.3 ZUSAMMENFASSUNG DER SITUATION ANHAND DER AUTORENBIOGRAPHIEN	23
3. DIE LITERARISCHE REZEPTION.....	25
3.1 MIKLÓS NYISZLI „DR. MENGELE BONCOLÓORVASA VOLTAM AZ AUSCHWITZI KREMATÓRIUMBAN“	25
3.1.1 INHALT	25
3.1.2 ANALYSE	28
3.1.3 REZEPTION UND BEDEUTUNG DES WERKES IN DEN FRÜHEN NACHKRIEGSJAHREN	37
3.2 ÉVA HEYMAN (ÁGNES ZSOLT) ÉVA LÁNYOM.....	46
3.2.1 INHALT	46
3.2.2 ANALYSE	51
3.2.3 REZEPTION UND BEDEUTUNG DES WERKES IN DEN FRÜHEN NACHKRIEGSJAHREN	58
3.3 BÉLA BALÁZS „VALAHOL EURÓPÁBAN“	65
3.3.1 INHALT	65
3.3.2 ANALYSE	69
3.3.3 REZEPTION UND BEDEUTUNG DES WERKES IN DEN FRÜHEN NACHKRIEGSJAHREN	75

4. EINFLÜSSE UND HERAUSFORDERUNGEN DER JÜDISCHEN NACHKRIEGSLITERATUR 1945 BIS 1956	83
4.1 DER VERSUCH VON AUFKLÄRUNG UND RECHTFERTIGUNG	83
4.2 DIE „WELLE“ 1956	91
5. SCHLUSSFOLGERUNGEN	98
6.FAZIT	99
7. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS.....	102
7.1 PRINTQUELLEN.....	102
7.2 FILMQUELLEN	107
7.3 INTERNETQUELLEN	107
7.3.1 ONLINEARTIKEL	107
7.3.2 WEBSEITEN	108
8. ANHANG	111
8.1 ABSTRACT	111
8.2 ABBILDUNGEN	112

1. Einleitung

1.1 Forschungsstand

Als vor nun mehr 76 Jahren am 13. Februar 1945 der letzte Schuss in der Schlacht um Budapest fiel, sollte damit ein Ereignis sein Ende finden, dessen Schrecken vor allem in seiner Kürze, seiner damit verbundenen Brutalität, ins besonderem aber in seinen Nachwirkungen begründet liegt. Etwa 11 Monate zuvor waren deutsche Truppen im Rahmen des Unternehmens „Margarethe“¹ in Ungarn einmarschiert, hatten binnen weniger Tage ohne größeren Widerstand die militärische Kontrolle übernommen und kurz darauf ein ihnen fügsames Regime eingerichtet, dass sich vor allem bei der Durchsetzung ihrer rassistischen und antisemitischen Politik als nützlich erweisen sollte.² Mit der Tatsache, dass binnen weniger Monate über eine halbe Million Juden deportiert und zu großen Teilen vergast worden sind, wurde neben dem Schrecken zudem eine Diskussion ausgelöst, die bis heute kein Ende gefunden hat. Die Frage danach, wie dieser gewaltige logistische Aufwand vollzogen wurde und inwiefern ungarische Kräfte daran beteiligt waren (heute ist klar: in sehr hohem Maße) ist zwar nicht die Forschungsfrage dieser Arbeit, sie muss aber vor dem Hintergrund des gewählten Themas beantwortet werden, um sich ein besseres Bild von der Ausgangslage machen zu können. Allein mit dem Stand der heutigen Holocaustforschung ist es ersichtlich, dass eine weitere Bearbeitung, Vertiefung und vor allem Verankerung in der Erinnerungskultur in der (nicht nur ungarischen) Gesellschaft unbedingt von Nöten ist. Beispielhaft dazu dient die Forschung der Claims Conference³, die im Frühjahr 2019 eine Umfrage unter österreichischen und deutschen Schülerinnen und Schülern zum Thema

¹ Das Unternehmen „Margarethe“ markierte einen Wendepunkt in der Geschichte der deutsch-ungarischen Beziehungen während des 2. Weltkrieges. Da sich Regierungschef Horthy zuvor mehrfach gegen die Deportation der ungarischen Juden gewehrt hatte, entschloss sich Adolf Hitler deutsche Truppen nach Ungarn zu verschieben, um seine Ziele durchzusetzen. Während die ungarische Führung noch auf einer Tagung in Salzburg verweilte, marschierten Teile der Wehrmacht, darunter die 6. SS Panzerarmee, in Ungarn ein. Wenig später wurde Miklós Horthy durch Ferenc Szálasi ersetzt. In den etwa 10 Monaten der deutschen Besatzung wurde der Großteil der ungarischen Juden nach Auschwitz deportiert und ermordet. Das Oberkommando hatte dabei Obersturmbannführer Adolf Eichmann. Vgl. Szenes Sándor, Von Ungarn nach Auschwitz. Die verschwiegene Warnung, Westfälisches Dampfboot, Münster 1994 Seite 51 ff.

² Die Einsetzung der Pfeilkreuzler als Vollstrecker des ungarischen Holocaust unter der Führung von Ferenc Szálasi sollte es erst ermöglichen, dass die ungarischen Behörden die Deportationen der Juden organisieren könnten. Anzumerken sei, dass dies nicht alle Stellen freiwillig durchführten. Vgl. ebd.

³ Die Website der Claims Conference, die sich für die Rechte von Holocaustüberlebenden einsetzt ist unter folgendem Link zu finden: <http://www.claimscon.org/> (letzter Zugriff 23.03.2021)

„Holocaust“ durchführte.⁴ Auf die Frage hin, wie viele Millionen jüdischer Opfer es während der Zeit zwischen 1933 – 1945 unter dem nationalsozialistischen Regime gab (in diesem Falle hatte man sich auf 6 Millionen geeinigt, auch wenn diese Zahl inzwischen umstritten ist⁵), wussten mehr als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler keine genaue Zahl zu nennen, etwa 42% glaubten gar an eine Opferzahl von unter 2 Millionen. Noch alarmierender wird der Vergleich im globalen Kontext; im Jahr 2017 veranstaltete die Körberstiftung eine Umfrage unter US-amerikanischen, kanadischen und deutschen – und damit dem Hauptland der Tätergeneration – Schülerinnen und Schülern, die nach 2000 geboren worden waren.⁶ Nur etwa 59% gaben dabei an, dass sie wissen, dass es sich bei Auschwitz-Birkenau um ein Vernichtungslager der Nationalsozialisten handelte. Gründe für dieses massive Unwissen sind vor allem in der mangelnden Durchsetzung des Themas im Schulunterricht und des geringen Interesses allgemein zu sehen.⁷ Auch in den, während der Forschung für diese Arbeit, geführten Gesprächen und Situationsanalysen, zeichnete sich ab, dass sich in Ungarn ein ähnliches Bild darstellt, wie auch ähnlich im restlichen Europa. Erst seit der Uraufführung des oscargekrönten Filmes *Saul fia* (Son of Saul) scheint der Diskurs des Holocaust auch im Schulunterricht wieder verstärkt wahrgenommen zu werden. Dennoch ist festzustellen, dass sich vor allem in Zeiten der globalen Krise (für die einmal mehr die jüdische Gemeinschaft in einigen Fällen als Sündenbock ausgesucht wird⁸), wieder verstärkt auf die Vergangenheit zurückbesinnt wird und die Holocaustforschung einen scheinbar neuen Aufwind wahrnimmt. Umso wichtiger ist es, die Ausgangslage der ungarisch-jüdischen Literatur, ihre Rezeption und öffentliche Bewertung in den Jahren 1945 bis 1956 in den Fokus des Interesses zu rücken. Vor

⁴ Der Artikel zur Umfrage ist unter folgendem Link zu finden: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190502_OTS0020/neue-erhebung-der-claims-conference-stellt-kritische-luecken-bei-holocaust-kenntnissen-in-oesterreich-fest-mehr-als-ein-drittel-denkt-dass-der-nationalsozialismus-wieder-an-die-macht-kommen-koennte (letzter Zugriff 03.03.2021)

⁵ Die Schwierigkeit bei der Erhebung der genauen Opferzahl ist, dass nicht jeglicher Fall festgehalten worden ist. Die Zahl 6 Millionen ist zwar 1991 bestätigt worden, jedoch werden bis zum heutigen Tag durchaus noch neue Zahlen erhoben, sodass manche Erhebungen von bis zu 10 Millionen, abhängig von der Interpretation, Opfern sprechen. Die Website zur Datenlage ist unter folgendem Link zu finden: <https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/documenting-numbers-of-victims-of-the-holocaust-and-nazi-persecution> (letzter Zugriff: 22.03.2021)

⁶ Der Artikel zur Umfrage ist unter folgendem Link zu finden: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/auschwitz-vier-von-zehn-schuelern-wissen-nicht-wofuer-es-steht-a-1170423.html> (letzter Zugriff 27.02.2021)

⁷ Vgl. https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190502_OTS0020/neue-erhebung-der-claims-conference-stellt-kritische-luecken-bei-holocaust-kenntnissen-in-oesterreich-fest-mehr-als-ein-drittel-denkt-dass-der-nationalsozialismus-wieder-an-die-macht-kommen-koennte (letzter Zugriff 03.03.2021)

⁸ Der Artikel ist unter folgendem Link zu finden: <https://www.n-tv.de/panorama/Corona-verschlimmert-Antisemitismus-article22316880.html> (letzter Zugriff 27.02.2021)

allem im deutschen Sprachraum ist neben der Forschung von Professor Dr. Regina Fritz dieses Thema noch weitgehend unbekannt und -erforscht, wobei diese Arbeit nun einen Beitrag leisten soll.

1.2 Methodik, Aufbau und Fragestellung

Die größte Schwierigkeit in der wissenschaftlichen Forschung zum Thema im genannten Zeitraum und der Region ist der Mangel an Primärquellen, insbesondere Zeitzeugen und von ihnen verfasste Werke zwischen 1945 und 1956. Vor allem ist es eine besondere Hürde, 76 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz mit Überlebenden zu sprechen und daraus eine schlussfolgernde Analyse zu ziehen. Aus diesem Grund stützt sich diese Masterarbeit auf drei Quellen (zwei Schrift- und ein filmisches Werk), die von ungarischen Überlebenden in den Jahren 1945 bis 1949 realisiert worden sind und ihre Rezeption vor allem im Zeitraum bis zum ungarischen Aufstand 1956 erfuhren. Bei den beiden schriftlichen Quellen handelt es sich um „Dr. Mengele boncolóorvasa voltam az auschwitzi krematóriumban“ (Im Jenseits der Menschlichkeit) von Dr. Miklós Nyiszli und „Éva lányom“ (Das rote Fahrrad) von Ágnes Zsolt, die filmische wiederum ist „Valahol Európában“ (Irgendwo in Europa) gedreht unter der Regie von Géza von Radványi. Die Fragestellung, welche auch gleichzeitig die Forschungsfrage dieser Masterarbeit darstellt und für dessen Beantwortung diese Werke ausgewählt worden sind, behandelt das Thema, ob und inwiefern eine Rezeption in der Gesellschaft des frühen Nachkriegsungarns bis zum Aufstand 1956 stattfand. Um dies hinreichend wissenschaftlich erblicken zu können wurden die genannten Primärquellen in zwei Richtungen analysiert; die Erste beschäftigt sich mit dem Thema des Holocaust im Werk, seiner Verarbeitung, Bewertung und ggf. der Verteidigung für das eigene Handeln. Die zweite Richtung ist die Einordnung in den damaligen Nachkriegsdiskurs und soll dabei stellvertretend dafür stehen, wie der Holocaust zu dieser Zeit öffentlich bewertet und wahrgenommen wurde und inwieweit die genannten Quellen diese Diskussion beeinflussten. Neben der beschriebenen Analyse, die den Hauptteil der Arbeit bildet, soll zudem auch der allgemeine Diskurs grob beleuchtet werden, wie er im damaligen Ungarn in Verbindung mit dem Holocaust stattfand und wie sich daraus eine neuerliche „junge“ ungarisch-jüdische Erinnerungskultur entwickeln sollte, die auch heute noch den öffentlichen Diskurs neuerdings prägt.

1.3 Ziel der Arbeit

Ziel dieser Masterarbeit ist es, wie bereits erwähnt, mittels der drei genannten Primärquellen einen Gesamtüberblick über die frühe Nachkriegssituation der ungarischen Juden zu geben; vor allem in der Hinsicht des öffentlichen Diskurses des Holocausts in der Gesellschaft, aber auch seiner Ideologisierung durch das neue Kräfteverhältnis in Europa. Gleichzeitig soll dieser Arbeit auch eine gewisse Aufklärungsfunktion verliehen werden, vor allem in der Hinsicht, die ungarische Holocaustforschung bzw. die Ereignisse nach 1945 bis 1956 in diesem Kontext im deutschsprachigen Raum zu verbreiten. Aber auch den Diskurs des Holocaust (und in diesem Falle unter der jungen Generation in Ungarn) wieder vermehrt in den Fokus des Interesses zu rücken. Es ist dabei nicht von der Hand zu weisen, dass diese Arbeit dadurch einen politischen Charakter erhält, es ist aber nicht ihr Ziel, zu politisieren. Sie soll nicht mit dem berüchtigten erhobenen Zeigefinger voranschreiten und auf Missstände in der Auseinandersetzung mit dem Holocaust in Ungarn aufmerksam machen, dass kann, soll und darf auch nicht ihr Anspruch sein. Vielmehr ist ihr Ziel ggf. eine neuerliche Diskussion anzustoßen und ein neues Bewusstsein in der jungen ungarischen Generation zu entfachen, wie es schon Filme und Bücher wie „Saul fia“ und „Sorstalanság“ getan haben.

2. Das „jüdische Ungarn“ 1945 – 1949

2.1 Einleitende Bemerkungen zur Ausgangslage

Die Analyse der Situation der ungarischen Juden im Jahre 1945 gesamtüberblickend zu beschreiben, stellt selbst in heutigen Zeiten noch eine große Herausforderung dar. Eine allgemeine Aussage lässt sich unter den gegebenen damaligen Umständen nicht treffen, zu vielfältig erscheint das Schicksal der ungarisch-jüdischen Gemeinde. Es ist daher zunächst die „Ausgangslage“ zu beschreiben, welche im Jahre 1945 als Grundlage für die späteren literarischen und auch filmischen Rezeptionen diente⁹, diese auch maßgeblich beeinflusste. Zunächst ist festzuhalten, dass sich die ungarischen Juden nicht, wie noch bis Anfang des Jahres 1944, größtenteils in Ungarn aufhielten. Zu erinnern sei hier an die groß angelegte Deportation ab dem Mai 1944, als im Rahmen der Operation „Margarethe“ deutsche Truppen in Ungarn einmarschierten und sich somit auch die Vernichtung der ungarischen Juden in Bewegung setzte – selbstverständlich waren sie bis zu diesem Zeitpunkt nicht unbehelligt geblieben und starken Repressalien ausgesetzt¹⁰, jedoch fand bis zum Einmarsch der Deutschen keine großangelegte Vernichtung in dem Ausmaß statt, in welchen wir den Holocaust zwischen 1933 und 1945 betrachten müssen. Binnen weniger Monate wurden etwa 500.000 ungarische Juden allein nach Auschwitz deportiert und nahezu vollständig sofort ermordet. Nur wenige entgingen der Todesmaschinerie beispielsweise durch Flucht. Andere aber, welche in die Sonderkommandos¹¹ der einzelnen Konzentrationslager¹² gezwungen worden waren, konnten ihr Leben zwar um wenige Monate verlängern, die Vernichtung jedes einzelnen SKs stand aber bereits im Vorhinein fest. Nur einzelne überlebten, wie beispielsweise Miklós Nyiszli, dessen Buch über die Erinnerung an Auschwitz als Primärquelle dieser Arbeit dient.¹³

⁹ Das jüdische Literatur- und Filmleben in Ungarn, wie es heute bekannt ist, basiert vor allem auf diesen Ereignissen.

¹⁰ Vgl. Braham Randolph L., A népirtás politikája. A Holokauszt Magyarországon, Park Könyvkiadó, Budapest 2015 Seite 43 ff.

¹¹ Der Begriff Sonderkommando wird nachfolgend mit dem allgemeingültigen Kürzel „SK“ abgekürzt werden.

¹² Im weiteren Verlauf wird für den Begriff „Konzentrationslager“ die allgemeingültige Abkürzung „KZ“ verwendet werden, es sei an dieser Stelle jedoch erwähnt, dass die offizielle Abkürzung im Dritten Reich „KL“ lautete, die heute bekanntere und hier genannte Kürzung „KZ“ etablierte sich erst in den Nachkriegsjahren. Vgl. Wachsmann Nikolaus, KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Pantheon Verlag, München 2016 Seite 12

¹³ Gemeint ist „Tények és Tanúk. Dr. Mengele boncolóórvasa voltam az auschwitzi krematóriumban“, sowie dessen deutsche Übersetzung „Im Jenseits der Menschlichkeit“.

Zum Vergleich: Vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten und dem Zweiten Weltkrieg lebten in Europa offiziellen Statistiken zufolge¹⁴ in etwa 9,5 Millionen Juden. Im Jahre 1945 und nach der Kapitulation des Dritten Reiches waren es nur noch an die 3 Millionen Juden. Die offizielle Zahl von 6 Millionen ermordeten Juden wurde in den letzten Jahren mehrfach nach oben korrigiert, aus diesem Grund sind die von mir hervorgebrachten Zahlen nicht als absolut anzusehen und dienen nur der Verdeutlichung des Ausmaßes.

Auch nach dem endgültigen Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands hörte das Sterben unter der jüdischen Bevölkerung nicht auf. Mehrere Zehntausend starben auf dem Rückweg aus den Konzentrationslagern oder bereits dort selbst an den Nachwirkungen der brutalen Misshandlung¹⁵ und auch die Zivilbevölkerung in den nunmehr befreiten Gebieten stand den Opfern teils feindlich gegenüber, sodass es immer wieder zu Übergriffen, Ermordungen und einzelnen Pogromen auch noch in den nachfolgenden Jahren kam, insbesondere in Ungarn, worauf später noch eingegangen werden wird.

Von den ungefähr 650.000 Juden, die bis 1944 auf ungarischem Gebiet lebten, waren 1945 nur noch 180.000 am Leben und in die Heimat zurückgekehrt¹⁶ (damit liegt die Opferzahl bei etwa 75%¹⁷, manche Statistiken sprechen von bis zu 600.000 ermordeten ungarischen Juden). Diese Zahl sollte in den folgenden Jahren vor allem durch Auswanderung, Gebietsteilungen und vereinzelte Pogrome noch weiter abnehmen, sodass wir heutzutage von ungefähr 48.000 in Ungarn lebenden Juden sprechen können. Ein kurzer Vergleich: im Jahr 1990 waren es noch etwa 100.000¹⁸. Ungarn gehörte somit, wie fast alle osteuropäischen Länder im Vergleich zu Westeuropa zu den Nationen, die binnen weniger Jahre die größten Verluste an jüdischer Bevölkerung erlitten, das Besondere der ungarischen Situation war allerdings die, dass die Deportation und Vernichtung binnen weniger Monate (der Großteil etwa von Mitte Mai bis Mitte Juli) vonstatten ging. Der unbedingte Wille der deutschen Besatzer um Adolf Eichmann, der die Deportationen persönlich leitete, möglichst viele Juden zu ermorden, zog sich dabei so weit, dass auch noch während der Schlacht um Budapest ab

¹⁴ Vgl. offizielle kartographische Darstellung der Anzahl der jüdischen Bevölkerung im Jahr 1933, zu finden unter folgendem Link: <https://www.eternalechoes.org/at/for-the-classroom/exercises/1-jewish-life-in-europe-before-wwii> (letzter Zugriff 12.01.21)

¹⁵ Vgl. Rosh Lea, Jäckel Eberhard, Der Tod ist ein Meister aus Deutschland, Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg 1990 Seite 280 ff. und Harran Marilyn (u.a.), Die Holocaust Chronik, h.f. ullmann, Potsdam 2010 Seite 578 ff.

¹⁶ Vgl. offizielle Statistik der Anzahl der jüdischen Bevölkerung in Europa im Jahr 1945. Zu finden unter: <https://www.zeitschrift-osteuropa.de/karten/02/sprachen-und-ethnien/judentum/juedische-bevoelkerung-in-europa-1945/> (letzter Zugriff 12.01.21)

¹⁷ Vgl. Rosh, Jäckel Seite 315

¹⁸ Vgl. Ebd. Seite 280

dem 29. Dezember 1944 in der Stadt selbst spezielle SS Kommandos als sogenannte „Greiftruppe“¹⁹ auf der Jagd nach Juden unterwegs waren. Während dieser Aktionen und dem anschließenden Rückzug der Deutschen und den noch immer mit ihnen verbündeten ungarischen Truppen (das Bündnis war durch die Absetzung Horthys²⁰ und die Einsetzung Ferenc Szálasis²¹ als Marionette von Hitlers Gnaden als ungarisches Staatsoberhaupt erneuert worden) wurden weitere Zehntausende ungarische Juden auf dem Marsch ermordet. Fand die erste Deportationswelle zwar unter dem Protest der ungarischen Regierung statt, welcher freilich das Geschehen nur geringfügig verzögerte, so wurde die Zweite unter der begeisterten Mithilfe Szálasis und seiner faschistischen Pfeilkreuzlerpartei vollzogen.²² Wichtig ist dabei zu betonen, dass die Organisation der Massendeportation ab dem Mai 1944 allein auf den Schultern der ungarischen Behörden fußte, die diese somit erst möglich machten, zudem waren ab der zweiten Hälfte des Jahres 1944 immer mehr auch ungarische Polizeikräfte und Armeeteile an der Ermordung der Juden beteiligt. Zum Vergleich könnten an dieser Stelle die Aussagen von Erzsebet Weisz herangezogen werden, welche im Gespräch mit Eberhard Jäckel ausführlich die Beteiligung ungarischer Kräfte an ihrer eigenen Deportation, beschreibt.²³

Ausgehend aus dieser Gesamtlage lässt sich im Frühjahr 1945 somit ein Bild einer traumatisierten ungarischen Gesellschaft zeichnen, welche nun unter sowjetische Besatzung geraten und in der der jahrzehntelang geschürte Antisemitismus immer noch tief verwurzelt war. Die ungarischen Juden standen zudem (wie die meisten in ganz Europa) vor einer nahezu ausgelöschten Existenz und zu großen Teilen ohne Hilfe vor der Aufgabe, aus den Ruinen ein

¹⁹ Vgl. Hingyi László (Hrsg.), Budapest Ostroma 1944-1945 I., Eigenverlag, Budapest 2019 Seite 385 ff.

²⁰ Reichsverweser Miklós Horthy (18. Juni 1868 – 9. Januar 1957) war ehemaliger österreich-ungarischer Marineoffizier und ab dem 1. März 1920 bis zu seiner Absetzung am 15. Oktober 1944 ungarisches Staatsoberhaupt. Zwar waren die Juden unter seiner Regierung starken Repressionen ausgesetzt, gegenüber Hitler verweigerte Horthy jedoch die Durchführung von Deportationen, gab aber schließlich nach. Durch die Drohung der Alliierten, Ungarn von Bombardements nicht zu verschonen, setzte er die Deportationen einstweilig aus und versuchte mit den Westmächten Friedensverhandlungen zu führen, was durch das rasche Einschreiten der Deutschen jedoch scheiterte. Horthys Rolle ist in der modernen Geschichtswissenschaft nach wie vor umstritten. Vgl. Szenes Sándor, Von Ungarn nach Auschwitz, Westfälisches Dampfboot, Münster 1994

²¹ Ferenc Szálasi (6. Januar 1897 – 12. März 1946) diente zunächst als Offizier im ungarischen Heer bevor er 1937 die „Partei des nationalen Willens“, aus der später die sogenannte Pfeilkreuzlerpartei hervorgehen sollte, gründete. Er sah sich in einer Linie mit Hitler und Mussolini und vertrat strikt eine antisemitische und nationalistische Linie nach dem Vorbild der NSDAP. Nach der Stürzung Horthys am 15. Oktober 1944 setzten die Deutschen Szálasi als neuen Ministerpräsidenten ein. Unter seiner Regierung wurde die Verfolgung und Deportation von Juden noch intensiver ausgeweitet und vorangetrieben. Bis zum 28. März 1945 blieb er in seiner Funktion als Ministerpräsident von Ungarn, geriet anschließend in sowjetische Kriegsgefangenschaft und wurde am 12. März 1946 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Budapest hingerichtet. Vgl. Ebd.

²² Vgl. Ebd.

²³ Vgl. Rosh, Jäckel Seite 295 ff.

neues jüdisches Leben in Ungarn wiederaufzubauen. Dies ist die Ausgangslage, aus der sich die literarische und die filmische Rezeption über den Holocaust entwickeln sollte.

Randolph Braham fasst die literarischen Produktionen der ungarischen Juden in den frühen Nachkriegsjahren ab 1945 folgendermaßen zusammen:

„A korszak irodalmi termése túlnyomórészt memoárszerű, vértanúsággal áthatott. A legtöbb beszámoló a szerzőnek a gettóban, a koncentrációs táborban vagy a munkaszolgálatban szerzett élményeit részletezte. A személyes elbeszéléseket egy-egy zsidó közösség tragédiájának ismertetései tarkították. Mivel a memoárokat és a beszámolókat az eseményei résztvevői – egykori közösségi vezetők, magyar államférfiak, egyházi vezetők, náciellenes, az ellenállásban részt vett személyek – írták, hangjuk szubjektív, részrehajlóan dokumentáltak és különösen a budapesti Központi Zsidó Tanács egykori tagjainak memoárjairól: azok, akik a háborús években a magyar zsidóságot vezették, különösképp szükségét érezték, hogy megcáfolják a kollaboráció vádját, amelyet a felszabadulás után ellenük felhoztak.“²⁴

Weiterhin führt er auf, dass insbesondere von sowjetischer Seite eine rege Aufklärung betrieben wurde, um die Verantwortlichen für die Deportationen und den allgemeinen Schaden an der ungarischen Nation aufzuspüren, zu verurteilen und anschließend (in den meisten Fällen) hinzurichten.²⁵ Der allgemeine Grundtenor war jedoch stets jener, dass die Gräueltaten nur von einer kleinen Gruppe Extremisten verübt worden waren, welche im Rahmen der Prozesse allesamt abgeurteilt wurden. Danach trat die Doktrin des Antifaschismus in Kraft.²⁶ In dieser Art der Aufarbeitung könnte die Ursache für die beiden größten Probleme in der Hinsicht des jüdischen Nachkriegslebens im gesamten Ostblock

²⁴ Braham Seite 1549 f. Deutsche Übersetzung: „Die Literatur jener Zeit war vorwiegend memoarienartig und vom Martyrium durchzogen. Die meisten Berichte handelten von den Erfahrungen, die die Autoren im Ghetto, im Konzentrationslager oder während der Zwangsarbeit gemacht hatten. Diese persönlichen Erzählungen waren dabei stets vom allgemeinen Schicksal des jüdischen Volkes vollzogen. Da diese Memoiren und Berichte von direkt Beteiligten – damaligen kommunalen Leitern, ungarischen Staatsmännern, kirchlichen Würdenträgern, Nazigegnern und allgemeinen am Widerstand beteiligte – verfasst worden sind, sind diese eher subjektiv, parteiisch dokumentiert und vor allem für die Memoiren der damaligen Mitglieder des Zentralen Rates der Juden gilt: diejenigen, die in den Kriegsjahren das ungarische Judentum anführten, hatten das besondere Bedürfnis, den Vorwurf der Kollaboration, der nach dem Krieg stets gegen sie erhoben wurde, zu widerlegen.“ (Eigenübersetzung Flavius Blume)

²⁵ Vgl. Ebd. Seite 1549

²⁶ Die Doktrin des Antifaschismus sah weitestgehend vor, dass im gesamten Ostblock, also in den Ländern unter sowjetischem Einfluss keine faschistischen Tendenzen mehr vorhanden waren. Dies erklärt auch, warum beispielsweise die Berliner Mauer als „Antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet wurde. Vgl. Rauch Georg, Geschichte der Sowjetunion, Kröner Verlag, Stuttgart 1990

gesehen werden: Zunächst die Beschränkung der Täterschaft auf eine kleine Gruppe und die Deutschen, die damit die Hauptlast der Verantwortung trugen. So wurde es der nachfolgenden kommunistischen Regierung sehr einfach gemacht, sämtliche Gesamtverantwortung des ungarischen Volkes, mindestens jedoch der Behörden und Streitkräfte, abzulehnen und darauf zu verweisen, dass jegliche Täter bereits zur Rechenschaft gezogen worden waren – eine Tatsache, die sich auch bis in die heutigen Zeiten zieht und immer noch Grund einer heftigen Diskussion über die ungarische Beteiligung am Holocaust ist, auch wenn zugegeben werden muss, dass das Thema mittlerweile intensiver im öffentlichen Diskurs angegangen wird.²⁷

Das andere Problem soll als das „Paradoxon des Antifaschismus“ bzw. des aus öffentlicher Sicht „nicht mehr vorhandenen“ Faschismus bezeichnet werden. Die kommunistische Ideologie der Sowjetunion sah vor, dass in den Ländern, die unter ihre Kontrolle gelangt waren, nach der Aburteilung kein Faschismus und kein Antisemitismus mehr vorhanden war. So arbeiteten auch spätestens ab 1948 offiziell keine Kräfte des alten Regimes im öffentlichen Staatswesen, den Behörden und der Armee, was vielleicht für die höchsten Ebenen zutreffen mag, auf der mittleren und unteren Ebene aber ganz und gar nicht der Fall war.²⁸ Somit war es kein Zu- und auch kein Einzelfall, dass Juden nach ihrer Rückkehr nach Ungarn bei der Bewältigung ihres Alltags vor allem im öffentlichen Leben, ihren ehemaligen Peinigern begegneten und das in verschiedenen Konstellationen der jeweiligen Hierarchie.²⁹ Vor diesem Hintergrund ist auch eine Abrechnung mit dem alten System zu erklären, wie sie in „Valahol Európában“ stattfindet, dessen Drehbuch von drei ungarischen Juden geschrieben wurde, oder eben die bereits erwähnte Verarbeitung und auch Rechtfertigung der eigenen Gedanken und des eigenen Handelns beispielsweise für diese Arbeit zu erwähnen bei „Éva lányom“ und den Erinnerungen von Miklós Nyiszli.

Éva Ständeisky führt noch einen weiteren Punkt an, der das Leben der ungarischen Juden in den frühen Nachkriegsjahren bestimmte: die massenhafte Enteignung und die

²⁷ Allein in den letzten 10 Jahren ist eine Vielzahl an Literatur über den Holocaust in Ungarn erschienen. Zudem beschäftigen sich vermehrt Internetportale mit der Aufarbeitung der ungarischen Verantwortung ab den 1920er Jahren. An dieser Stelle wäre die Seite „DEGOB“ zu erwähnen, die sich in Zusammenarbeit mit der „Claims Conference“ mit den Opfern des Holocausts in Ungarn auseinandersetzt. Ihre Website ist unter folgendem Link zu finden: <http://www.degob.hu/index.php> (letzter Zugriff 12.04.2021), weitere Seiten wären die Website des Budapest Holocaust Museum, zu finden unter: <http://bphm.hu/> (letzter Zugriff 12.04.2021), sowie die Seite: <http://www.holokausztmagyarorszag.hu/> (letzter Zugriff 12.04.2021).

²⁸ Vgl. Braham Seite 1482 ff.

²⁹ Vgl. ebd.

Bereicherung am jüdischen Eigentum durch die Bevölkerung und die Oberschicht.³⁰ Auch im Film „1945“ von Ferenc Török wird dieser Zustand deutlich, denn alles was einst jüdisches Eigentum war, wurde nun unter ihren Mitbürgern aufgeteilt und eine Rückgabe sollte sich in den meisten Fällen als problematisch herausstellen, wenn nicht gar aggressive Situationen hervorrufen. Zudem verweist Standeisky auf die Schriften des ungarischen Historikers Gyula Szekfű, der vor allem die handelnde Oberschicht in der Verantwortung sah, von Gier und Machterhaltungstrieb geblendet, die Bevölkerung getäuscht und damit gegen ihre jüdischen Mitbürger aufgehetzt zu haben.³¹ Zwar beginnt Szekfű somit bereits in den frühen Nachkriegsjahren einen kritischen Diskurs, vor allem der Horthy Administration gegenüber, einzuführen, es ist jedoch zu bemängeln, dass er nicht weit genug geht, es könnte darüber hinaus sogar als geringfügig kurzfristig bezeichnet werden. An dieser Stelle steht jedoch nicht die Dekonstruktion seiner Gedanken, dennoch machen diese Ansichten einmal mehr das „Paradoxon des Antifaschismus“ im frühen Nachkriegs- bzw. im kommunistischen Ungarn deutlich: Schuld war die kleine Oberschicht, die aus reinem politischem Kalkül eine antisemitische Grundstimmung erzeugte. Dieser Ansicht ist eine Statistik gegenüberzustellen, die in den Jahren 1945 bis 1948 insgesamt nicht weniger als 20 Pogrome an Juden in Ungarn aufführt, die größten in Kunmadaras vom 20. bis 21. Mai 1946 und in Miskolc vom 29. Juli bis 1. August 1946.³² Auch wenn die Opferzahl sich den Umständen entsprechend in Grenzen hielt, so entstand ein immenser Sach- und ideeller Schaden, vor allem zeigte es jedoch auf, dass in der ungarischen Gesellschaft der Antisemitismus stark verwurzelt war und sich nach wie vor in einzelnen Ereignissen und Tatsachen bis zum heutigen Tag äußert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Situation der ungarischen Juden im Jahre 1945 nicht allein von der Freude des Überlebens gekennzeichnet werden kann. Vielmehr ist die Wucht des kürzlich erlebten Traumas, die Existenzlosigkeit, der Verlust jeglichen Eigentums und die teils feindliche Haltung der Bevölkerung ein allgegenwärtiger Faktor. Zudem mussten sie es sich gefallen lassen, dass ihre literarische (und wenig später auch die filmische) Aufarbeitung des Themas gern von der neuen kommunistischen Führung ideologisiert und benutzt wurde, um die eigenen Ziele durchzusetzen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch viele Mitglieder der jüdischen Intelligenzija nach Israel oder in die

³⁰ Vgl. Standeisky Éva, *Demokrácia Negyvenötben*, Napvilág Kiadó, Budapest 2015 Seite 182 ff.

³¹ Vgl. Szekfű Gyula, *Forradalom után*, (o.V.), Budapest 1947 Seite 57 ff.

³² Sämtliche Pogrome sind auf der Seite des Társadalmi Konfliktusok Kutatóközpont unter folgendem Link zu finden: http://konfliktuskutato.hu/index.php?option=com_content&view=article&id=140:antiszemita-zavargasok-pogromok-es-vervadak-1945-1948&catid=16:esetek (letzter Zugriff 12.04.2021)

Vereinigten Staaten auswanderten und dort ein neues Leben begannen. Diejenigen, die jedoch blieben, sollten den Kraftakt vollziehen, ein neuerliches reges ungarisch-jüdisches Literatur- und Filmleben wieder aufflammen zu lassen, welches sich zwar immer wieder Widerständen stellen musste und muss³³, aber dennoch den Großteil zur Aufarbeitung der Ereignisse vor allem von 1944 und 1945 beitrug.

2.2 Die Vertreter der frühen jüdisch-ungarischen Nachkriegsliteratur (Auswahl)

2.1.1 Dr. Miklós Nyiszli

Dr. Miklós Nyiszli steht für diese Masterarbeit im besonderen Fokus, nicht nur dadurch, dass er einer der Autoren der Primärquellen ist, sondern auch daher, dass er einer der wenigen jüdischen Autoren und Autorinnen war, die ihre Erlebnisse im Konzentrationslager posthum nach ihrer Befreiung veröffentlichten, ohne, dass Zeit zum Überdenken und ggf. für Rechtfertigung blieb.³⁴ Seine besondere Stellung und Geschichte im Konzentrationslager lässt ihn für die allgemeine Holocaustforschung nochmals interessanter erscheinen. Vor allem im deutschen Sprachraum erlangte Nyiszli ein gewisses Maß an Bekanntheit, da er als (zwangsrekrutierter) Pathologe von Dr. Mengele im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau fungierte und somit im direkten Kontakt zur Tötungsmaschinerie der Nationalsozialisten stand, ihre Perversität auch aufdecken konnte.³⁵ Zum besseren Verständnis der Person Nyiszlis wird im Folgenden eine Kurzbiographie über sein Leben vorgestellt, die auch als Ergänzung für die in Kapitel 3 folgende Analyse seines Buches zu sehen ist.³⁶

Miklós Nyiszli wurde am 17. Juni 1901 in Szilágysomlyó (deutsch: Schomlenmarkt, rumänisch: Șimleu Silvaniei) in eine jüdisch-ungarische Kaufmannsfamilie geboren, war somit ungarischer Jude, jedoch mit rumänischer Staatsbürgerschaft. Seine Schulzeit absolvierte er dort, bevor er in den 1920er Jahren ein Medizinstudium in Kolozsvár (dt.: Klausenburg, ro.: Cluj-Napoca) begann. Weitere Studienaufenthalte folgten vor allem in Kiel und Berlin und in

³³ Vgl. Kisantal Tamás, Mekis János (Hrsg), A holokauszt témája az irodalomban, Kronosz Kiadó, Pécs 2018

³⁴ Im weiteren Verlauf der Arbeit wird noch näher auf die Frage nach Aufklärungs- und Rechtfertigungsliteratur eingegangen, wie sie von Ständeisky (2007, 2015), Braham (2015 I, 2015 II) und Kisantal (2018) bereits angesprochen wurden.

³⁵ Herber Friedrich über Miklós Nyiszli, in: Nyiszli Miklós, Im Jenseits der Menschlichkeit, Dietz Verlag, Berlin 1992 Seite 5 ff.

³⁶ Diese Kurzbiographie schließt sich vor allem aus den Anmerkungen und Beschreibungen in den Anhängen der ungarischen kommentierten Originalversion (21. Század Kiadó, Budapest 2018) und der deutschen Übersetzung von 1992

Breslau, wo er das Staatsexamen absolvierte und promovierte.³⁷ Nach Beendigung seines Studiums kehrte er nach Szilágysomlyó zurück, welches nun mehr zu Rumänien gehörte³⁸, und praktizierte dort bis zum Mai 1944 als Gerichtsmediziner und Allgemeinarzt. Durch den sogenannten „Zweiten Wiener Schiedsspruch“³⁹ im August 1940 erlangte Ungarn neuerlich die Oberhoheit über Siebenbürgen, was schließlich auch für die jüdische Administration galt. Mit der bereits erwähnten Operation „Margarethe“ und dem damit verbundenen Einmarsch deutscher Truppen, begann ab dem 19. Mai 1944 die Deportation der jüdischen Bevölkerung im Raum Kolozsvár.⁴⁰ Davon betroffen war auch Nyiszli, der bereits im Mai 1944 zusammen mit seiner Frau Margarete und der 15jährigen Tochter Zsuzsanna nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurde. Am 29. Mai 1944 erfolgt die Ankunft in Auschwitz, Nyiszli wird zunächst im Betonkommando 197 in Monowitz (er selbst sagt aus, dass es sich um das Kommando in Buna handelte⁴¹) eingesetzt und erhält die Nummer: A-8450.⁴² Ab dem 27. Juni 1944 wird Nyiszli, auf direkten Wunsch Dr. Mengeles, diesem selbst als sein persönlicher Obduzent unterstellt. Als dieser fungiert er bis Ende August 1944 im Block 12 im Lagerabschnitt BII f (siehe Anhang, Abb. 2) im Häftlingskrankenhaus für „unheilbar Kranke“.⁴³ Ende August erfolgt die Überstellung in das Krematorium I und dem dortigen Sonderkommando, als Dr. Mengeles Obduzent erhält er zudem freien Zugang zu allen vier Krematorien und kann sich darüber hinaus in einigen zeitlichen Abständen auch im gesamten Lager bewegen.⁴⁴ Direkt in Kontakt mit der Todesmaschinerie des KZs kommt er tagtäglich, seine Räumlichkeiten befinden sich direkt im Krematorium in der Nähe der Gaskammern und der Räumlichkeiten des

³⁷ Vgl. Herber Seite 189

³⁸ Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges fiel Siebenbürgen und damit auch die Heimat Nyiszlis an Rumänien. Obwohl er ungarischer Staatsbürger war, wurde es ihm gestattet, weiterhin als Arzt und Pathologe zu praktizieren. Vgl. ebd. Seite 190

³⁹ Der zweite Wiener Schiedsspruch vom 30. August 1940 sah vor allem den Anschluss der Nord- und Ostteile Siebenbürgens an Ungarn vor. Zudem wurden die Kreise Szatmár (Satu Mare), Szilágy (Sălaj), Bihar (Bihar) und Máramaros (Maramureş) Ungarn einverleibt. Die Entscheidung fiel auf das Drängen der Außenminister Deutschlands (Joachim von Ribbentrop), Italiens (Galeazzo Graf Ciano) und Ungarns (István Csáky). Auf der Seite Rumäniens unterschrieben Mihail Manoilescu das „Diktat“. Infolgedessen vergrößerte sich die jüdische Bevölkerung Ungarns nochmals um ein Vielfaches, was dazu führte, dass sich die ersten Deportationen vor allem auf das Gebiet Oberungarns konzentrierten. Vgl. Mann Golo (Hrsg.), Propyläen Weltgeschichte. Das Zwanzigste Jahrhundert, Propyläen Verlag, Berlin, Frankfurt a. Main 1991 Seite 660

⁴⁰ Vgl. Braham (1. Teil) Seite 703 ff.

⁴¹ Die Aussage tätigte Nyiszli im Rahmen einer Befragung am 28. Juli 1945 im Amtsgebäude der Landeskommision zur Fürsorge deportierter ungarischer Juden. Vgl. Klee Ernst, Auschwitz. Ein Personenlexikon, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. Main 2018, Seite 302

⁴² Vgl. ebd.

⁴³ Vgl. ebd. und Nyiszli Seite 63 ff., sowie Nyiszli Miklós, Dr. Mengele boncolóorvasa voltam az auschwitzi krematóriumban, 21. Század Kiadó, Budapest 2018 Seite 101

⁴⁴ Vgl. Nyiszli (1992) Seite 72 ff., 102 ff. und Nyiszli (2018) Seite 178 ff., 230 ff.

Sonderkommandos. Er ist für die Obduktion, Konservierung und Präparierung der von Dr. Mengele ausgewählten Leichen zuständig, die anschließend zur „wissenschaftlichen Auswertung“ an das Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem unter der Rubrik „kriegswichtiges Material“⁴⁵ gesendet werden. Die Frage, inwiefern er am Aufstand des Sonderkommandos am 7. Oktober 1944 in Auschwitz-Birkenau direkt beteiligt war, wird in Kapitel 3 näher behandelt, feststeht, dass Nyiszli im Gesamtkontext betrachtet, als der einzige direkt beteiligte Überlebende angesehen werden kann. Im Chaos der Evakuierung des Gesamtlagers am 17. Januar 1945 gelingt ihm die Flucht und damit verbundene Verschleierung seiner Person und Rolle im Lager. Statt zu der anrückenden roten Armee zu fliehen, schließt er sich jedoch den sogenannten „Todesmärschen“⁴⁶ in das Reichsinnere an, gelangt somit über Umwege bis in das Konzentrationslager Ebensee in Oberösterreich, wo er am 7. April 1945 von amerikanischen Truppen befreit wird. Nyiszli sagt als Zeuge vor dem internationalen Militärtribunal in Nürnberg im Oktober 1947 im Zusammenhang mit der Frage des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau aus⁴⁷, er veröffentlichte seinen Erlebnisbericht über die Geschehnisse im Konzentrationslager jedoch bereits im März 1946. Miklós Nyiszli starb am 5. Mai 1956 an einem Herzinfarkt in Nagyvárad (dt.: Großwardein, ro.: Oradea) und hinterließ seine Frau und Tochter, welche genauso wie er den Schrecken des Konzentrationslagers überlebten.

So bekannt Miklós Nyiszlis Buch ist (bis 1992 wurde es in 10 Sprachen übersetzt), so unbekannt ist jedoch der Autor selbst. Obwohl er einer der ersten war, die ihre Erfahrungen veröffentlichten und somit einer breiten Masse an Zuhörern zugänglich machten, ist er gleichzeitig einer der stillsten Zeitzeugen geblieben. Sein einziger größerer „Auftritt“ nach 1945 fand im Rahmen des bereits erwähnten Nürnberger Militärtribunals statt. Sicherlich trug auch sein früher Tod und der historische Kontext zur mangelnden Rezeption seiner Person bei, es ist jedoch auffallend, dass der Verbleib der Familie sowie weitere Details zu seinem folgenden Leben und Wirken nahezu unbekannt sind.⁴⁸ Die Rezeption seines Buches, welche

⁴⁵ Vgl. Nyiszli (1992) Seite 7 und Nyiszli (2018) Seite 88

⁴⁶ Auf den sogenannten „Todesmärschen“ wurden die Insassen der Konzentrations- und Arbeitslager von den Wachmannschaften gezwungen, unter unmenschlichen Umständen in andere Lager zu marschieren, die weiter entfernt von der Front lagen. Begleitet wurden diese Märsche von unzureichender Verpflegung und Ruhepausen, sowie willkürlichen Erschießungen. Vgl. Harran Seite 586 ff, 672 ff.

⁴⁷ Vgl. Artikel von Dirk Mirbach auf der Webseite des Deutschen Historischen Museums Berlin zur Sonderausstellung über den Holocaust in Europa 2001/2002. Zu finden unter: <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/holocaust/univeranstaltung/protokoll8.htm> (letzter Zugriff 12.04.2021)

⁴⁸ Vgl. Herber Seite 196

im weiteren Verlauf dieser Arbeit eines der Hauptthemen sein wird, gestaltete sich dabei fast gegenläufig zur Person Miklós Nyiszli. Es wird vermutet, dass jener aufgrund der Nachwirkungen an einer tiefen Depression litt, welche auch eine erweiterte Ursache für seinen frühen Tod darstellen könnte, wissenschaftlich belegbar ist dies jedoch nicht mehr, da sämtliche privaten Aufzeichnungen nicht zugänglich sind bzw. nicht mehr existieren.⁴⁹ Fest steht jedoch, dass Miklós Nyiszli nicht aufgrund seiner Person bekannt wurde, sondern wegen seiner Aufzeichnungen des Schreckens aus unmittelbarer Nähe. In vielerlei Hinsicht, aber nicht nur, erscheint Nyiszli deswegen als der stille Bote des jenseitigen Schreckens.

2.1.2 Ágnes Zsolt

Ebenso wie Miklós Nyiszli stammt Ágnes Zsolt (geb. Ágnes Racz) aus Siebenbürgen. Sie wurde am 12. Dezember 1902 in Nagyvárad in eine jüdische Familie geboren. Im Gegensatz zu Nyiszli war sie jedoch ungarische Staatsbürgerin und verbrachte den Großteil ihres Lebens in der Stadt ihrer Geburt. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Schule und dem Studium der Journalistik und Publizistik heiratete sie zunächst Béla Heyman in deren Ehe die einzige gemeinsame Tochter Éva am 13. Februar 1931 geboren wurde. 1933 ließ sie sich von Heyman scheiden und heiratete den berühmten jüdisch-ungarischen Publizisten Béla Zsolt.⁵⁰ Mit ihm zusammen verließ sie Nagyvárad und lebte fortan in Budapest, während die Tochter Éva bei den Großeltern in Siebenbürgen blieb. 1942 wurde Béla Zsolt zum Arbeitsdienst zwangseingewiesen, aber aufgrund seiner Reputation und der Fürsprache seiner Frau recht bald wieder entlassen.⁵¹ Durch die zunehmenden Bombardierungen von Budapest floh das Paar zurück nach Nagyvárad zur Familie von Ágnes und ihrer Tochter. Mit dem Beginn der

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Béla Zsolt (08. Januar 1895 bis 06. Februar 1949) war ein in Ungarn sehr bekannter Journalist, Publizist und Schriftsteller. Vor allem seine bürgerlich-liberale Auffassung brachte ihn in Konflikt mit den nationalkonservativen Kräften. Dazu kam, dass er Jude war und somit den besonderen Auflagen der ungarischen Regierung unterworfen worden war. Bereits 1943 wurde er zum Arbeitsdienst in der Ukraine eingezogen, aber auf Drängen seiner Frau wieder freigelassen. Im Jahr 1944 kam er zusammen mit Ágnes Zsolt und ihrer Tochter Éva Heyman in das Ghetto in Nagyvárad. Durch eine Erkrankung wurde er nicht deportiert, sondern erlebte das Ende des Krieges in der Schweiz. 1945 war er einer der Gründungsmitglieder der „Radikalen Ungarischen Partei“ (Magyar Radikális Párt) und der Parteizeitung Haladás, in welcher auch Miklós Nyiszli publizieren sollte. Seine Erlebnisse während des Holocaust schrieb er im Buch „Neun Koffer“ (kilenc koffer) nieder. Aufgrund schwerer Krankheit zog er sich von seinem Parlamentsmandat, wenige Monate vor seinem Tod, zurück. Vgl. Webseite von Hunlit, zu finden unter: <https://web.archive.org/web/20050226131257/http://www.hunlit.hu/zsoltbela> (letzter Zugriff 12.04.2021), sowie Murányi Gábor, Zweifaches Drama, in: Zsolt Ágnes, Das rote Fahrrad, Nischen Verlag, Wien 2012 Seite 149 ff.

⁵¹ Vgl. Zsolt Béla, Kilenc Koffer, 21. Század Kiadó, Budapest 2015 Seite 19 ff.

Deportationen auch in Siebenbürgen insbesondere in Nagyvárad ab dem 31. März 1944 (und spätestens ab dem 24. Mai)⁵² verschlechterte sich die Lage der Familie dramatisch. Während die Tochter Éva zusammen mit den Großeltern nach Auschwitz deportiert wurde⁵³, gelang es Zsolt zusammen mit ihrem Mann durch den Aufenthalt im Krankenhaus des Ghettos auf die Liste des Transportes der etwa 1670 Juden in die Schweiz, organisiert durch Rudolf Kasztner⁵⁴, zu kommen. So wurden sie zunächst in das Konzentrationslager Bergen-Belsen und von dort schließlich Anfang Dezember 1944 in die Schweiz transportiert, wo beide das Ende des Krieges 1945 erlebten. Bereits im selben Jahr kehrten sie nach Budapest zurück, wo Béla Zsolt aufgrund schwerer Krankheit 1949 verstarb. Ágnes Zsolt publizierte zunächst für „Világ“, „Világosság“ und „Magyar Nemzet“. 1945 erhielt sie das Tagebuch ihrer Tochter und veröffentlichte es in ihrer Fassung im Winter 1947/48. Aufgrund der traumatischen Erlebnisse während des Krieges und der Deportationen, sowie des Schicksals ihrer Tochter erkrankte Ágnes Zsolt schwer psychisch und verbrachte ihre letzten Tage in Budapest in einem Sanatorium, wo sie schließlich am 03. August 1951 Suizid beging.

Im wiederkehrenden Vergleich zu Miklós Nyiszli wird deutlich, dass über Ágnes Zsolt allgemein so gut wie nichts bekannt ist. Zwar ist es möglich einen relativ genauen Lebensweg nachzuzeichnen, eine Rezeption ihrer Person, ihrer Funktion als beteiligte Zeitzeugin steht aber im kompletten Hintergrund gegenüber des von ihr veröffentlichten Tagebuches ihrer Tochter. Zwar fand, wie später noch zu erwähnen sein wird, eine relativ kritische Auseinandersetzung mit Ágnes Zsolt als Zeitzeugin und Mutter von Éva Heyman statt, jedoch stets nur auf der Grundlage ihres Buches, ohne jenes, sie für diese Arbeit nicht als Primärperson neben Nyiszli stehen könnte.

⁵² Vgl. Murányi Seite 150 ff.

⁵³ Vgl. Zsolt Ágnes, Éva lányom, 21. Század Kiadó, Budapest 2019 Seite 6 ff.

⁵⁴ Der Transport, welcher von Rudolf (Rezső) Kasztner organisiert wurde, ist bis heute in Überlebendenkreisen stark umstritten. Er beinhaltete ein Geschäft mit Adolf Eichmann, der für die „Freigabe“ von Juden für den Transport in die Schweiz eine Art Entschädigung forderte. Kasztner ging auf den Handel ein und sorgte dafür, dass alles in die Wege geleitet wurde. Unter den Geretteten, die über das Konzentrationslager Bergen-Belsen in die Schweiz gelangten, befand sich unter anderem auch der ungarische Zionistenführer Otto Komoly, sowie mehrere hochrangige Mitglieder der jüdischen Gemeinden, die auf diese Weise (und aufgrund ihres Einflusses und ihrer Möglichkeiten) ihr Leben retten konnten. Im späteren Nationalstaat Israel sah sich Kasztner mit dem Vorwurf des Handels mit Leben ausgesetzt und dabei nur an einflussreiche Gemeindemitglieder gedacht zu haben. Vgl. Webseite des United States Holocaust Memorial Museum, zu finden unter: <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/article/rudolf-rezsoe-kasztner> (letzter Zugriff 12.04.2021)

2.1.3 Béla Balázs

Zuletzt soll an dieser Stelle noch auf das Leben Béla Balázs' eingegangen werden, dem Autor des Drehbuchs von „Valahol Európában“, der filmischen Primärquelle dieser Arbeit. Balázs wurde am 4. August 1884 als Herbert Bauer in eine ungarisch-deutsch-jüdische Gymnasiallehrerfamilie hineingeboren. An dieser Stelle sei zu erwähnen, dass seine Geschwister die Schriftstellerin Hilda Bauer und der Biologe Erwin Bauer waren.⁵⁵ Trotz der Tatsache, dass in der Familie die deutsche Sprache gefördert wurde, hatte Balázs das Ansinnen, ungarischer Schriftsteller zu werden, weswegen er seinen Namen magyarisieren ließ⁵⁶ und fortan als Béla Balázs bekannt war. Nach seiner Schulzeit in Szeged und Umgebung begann er ein Studium der Philosophie zunächst in Budapest, später in Berlin (hier beispielsweise unter Georg Simmel) und Paris. Später erfüllte er sich seinen Wunsch und wurde Schriftsteller der ungarischen Sprache und veröffentlichte unter anderem Werke wie „A kékszakállú herceg vára“ (Herzog Blaubarts Burg) und arbeitete eng mit Béla Bartók und Zoltán Kodály zusammen.⁵⁷ Bekannt wurde er unter anderem auch für seine Mitarbeit in der 1908 gegründeten Zeitschrift „Nyugat“, wo er zusammen mit unter anderem Endre Ady und Krúdy Gyula publizierte. Nach der Niederschlagung der Räterepublik ging Balázs von 1919-1926 nach Wien ins Exil. Hier machte er sich unter anderem als Journalist, Filmkritiker und -theoretiker einen Namen, sodass er unter anderem von Robert Musil in „Der neue Merkur. Monatsschrift für geistiges Leben“ folgendermaßen beschrieben wird:

„ist – in Ungarn ein Dichter von Namen, unter uns ein Fremder, da die Beziehungen zwischen der ungarischen und der deutschen Literatur sehr dürftig sind – nach Wien gekommen, als in seinem Vaterland die Reichsverwesung begann, mußte sein Brot als Journalist suchen und wurde so unter anderem Filmkritiker: diesem Umstand verdankt er die große Erfahrung und die einfache, überzeugende Darstellung“⁵⁸

⁵⁵ Hilda Bauer (1887 – 1965) und Ervin Bauer (1890 – 1938). Während Hilda Bauer eine angesehene Schriftstellerin war, geriet Ervin, welcher ab den 1930er Jahren in der Sowjetunion lebte, ins Visier des sowjetischen Geheimdienstes NKWD. 1938 wurden er und seine Frau erschossen und erst 1954 offiziell rehabilitiert. Es ist umstritten, inwiefern sich dies auf das Ansehen von Béla Balázs auswirkte. Vgl. Magyar életrajz lexikon, zu finden unter: <https://mek.oszk.hu/00300/00355/html/ABC00523/01291.htm> (letzter Zugriff 12.04.2021)

⁵⁶ Vgl. Porträt zu Béla Balázs zu finden unter: <https://litkult1920er.aau.at/portraits/balazs-bela/> (letzter Zugriff 12.04.2021)

⁵⁷ Vgl. Ebd.

⁵⁸ Ebd.

Es folgten weitere Publikationen (die Übersetzung seiner Märchen aus Budapester Zeit, „7 Märchen“, „Der hölzerne Prinz“, welches auch von Bártok als Ballett vertont wurde), sowie die Mitarbeit in „Bécsi Magyar Újság“⁵⁹ und „Der Tag“⁶⁰. Nach einem weiteren Aufenthalt in Berlin (bis 1931) ging Balázs ins Exil nach Moskau, wo er unter anderem auch den Zweiten Weltkrieg erlebte, aber auch die stalinistischen Säuberungen und das Brechen des revolutionären Geistes in den Emigrantenkreisen.⁶¹ Mit Näherrücken der Front in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 entschied sich auch Balázs zur Flucht nach Sibirien, wo er bis zur Gegenoffensive der Roten Armee blieb, um später über Moskau bereits 1945 nach Budapest zurückzukehren. Dort geriet er im Rahmen der Durchsetzung der Alleinherrschaft der kommunistischen Partei vor allem auch durch György Lukács unter Druck, welcher offen Balázs' Linientreue anzweifelte⁶², obwohl jener auch im Auftrag der Regierung als international beachteter Filmexperte weltweit Ungarn repräsentierte.⁶³ 1947 schließlich schrieb er das Drehbuch zu „Valahol Európában“, welches seine Bekanntheit international nochmals steigerte. Am 17. Mai 1949 starb Balázs in Budapest.

Im wiederkehrenden Vergleich zu Miklós Nyiszli und Ágnes Zsolt sticht Béla Balázs unter den gesetzten Umständen besonders hervor, vor allem dadurch, dass sich die Rezeption seiner Person nicht nur an einem Einzelwerk festmachen lässt, bzw. überhaupt eine stattfand. Vielmehr wird sein filmtheoretisches Werk „Der sichtbare Mensch“⁶⁴ aus dem Jahr 1924 als das große Vermächtnis des Béla Balázs angesehen. Dazu kommen zahlreiche Märchen, Drehbücher, Opernlibretti, weitere filmtheoretische Werke etc., die stellvertretend für sein hohes Ansehen, auch über Ungarn hinaus (insbesondere in Österreich, Deutschland und Russland), stehen. Eine besondere Kennzeichnung erhalten seine Werke jedoch immer durch einen gewissen sozialistischen Charakter, der sich vor allem ab den frühen 1920er Jahren und nach 1945 entfaltet (dies war beispielsweise einer der Hauptgründe für sein hohes Ansehen

⁵⁹ Ungarischsprachige Tageszeitung, die in Wien zwischen 1919 und 1923 herausgegeben wurde. Die digitalisierten Ausgaben sind unter folgendem Link zu finden: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=bmu> (letzter Zugriff 12.04.2021)

⁶⁰ Wiener Tageszeitung, welche zwischen 1922 und 1938 erschien und nach dem „Anschluss“ Österreichs von den Nationalsozialisten verboten wurde. Die digitalisierten Ausgaben sind unter folgendem Link zu finden: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tag> (letzter Zugriff 12.04.2021)

⁶¹ Vgl. Porträt Béla Balázs

⁶² Vgl. Ebd.

⁶³ Vgl. Ebd. und Polónyi Eszter (1), A magyar filmipar, Balázs Béla és a háború utáni pillanat – Szekfű András interjúgyűjteménye, zu finden unter: <https://doi.org/10.31176/apertura.2019.14.4.8> (letzter Zugriff 12.04.2021)

⁶⁴ Eine Zusammenfassung ist auf der Webseite des Suhrkamp Verlages anzutreffen. Zu finden unter folgendem Link: https://www.suhrkamp.de/buecher/der_sichtbare_mensch_oder_die_kultur_des_films-bela_balazs_29136.html (letzter Zugriff 12.04.2021)

im heute ehemaligen Ostblock). Kurz vor seinem Tode wurde ihm noch die höchste staatliche Auszeichnung für Kunst und Kultur, der „Kossuth-díj“, verliehen, jedoch bleibt dabei anzumerken, dass seine eigentliche positive Rezeption erst nach 1956 einsetzte. So ist seit 1958 der sogenannte Béla-Balázs-díj für Verdienste am Film und an der Filmkunst, nach ihm benannt und auch das Budapester Studio für künstlerischen Film (Balázs Béla Stúdió, Auflösung 2010⁶⁵) trug seinen Namen. Wichtig bleibt auch zu betonen, dass Balázs im Vergleich zu Zsolt und Nyiszli nicht direkt vom Holocaust betroffen war. Selbstredend machte ihm seine jüdische Abstammung es unmöglich, ab 1933 zurück nach Deutschland oder Ungarn zu kehren, vor Deportationen in Konzentrationslager, sowie dem allgemeinen Kontext des Holocaust blieb er jedoch weitestgehend verschont, was ihn aber nicht weniger interessant für diese Arbeit macht, vor allem in der Hinsicht seines Filmes, gewählten Thema, dem dazugehörigen Inhalt und der Intention des Werkes.

2.3 Zusammenfassung der Situation anhand der Autorenbiographien

Wie aus den einzelnen Bibliographien der beiden Autoren und der Autorin bereits ersichtlich geworden ist, schlagen sich die persönlichen Herausforderungen, wie sie einleitend bereits erwähnt wurden, auch auf die eigentlichen Lebenswege nieder. Zunächst ist festzuhalten, dass keiner der jeweiligen Personen die Geschehnisse des Holocaust im Kontext des Dritten Reiches länger als 11 Jahre überlebte, was in Anbetracht der Umstände zumindest einer Erwähnung bedarf. Vor allem bei Nyiszli und Zsolt ist beachtlich, dass sich neben ihren einmaligen Werken, scheinbar kein wirkungsvoller Kontext um ihre Person bis 1956 aufbauen konnte, hierin scheint bereits ein Hinweis auf die Frage nach der Rezeption ihrer Werke zu liegen, auf welchem im weiteren Verlauf noch vermehrt eingegangen wird. Bei der genaueren Analyse fällt zudem auf, dass sich kaum detailliertere biographische Angaben machen lassen, ausgenommen der Lebensdaten und derer, die über den jeweiligen Kontext der deutschen Administration gemacht worden sind, vor allem betrifft dies Miklós Nyiszli, welcher an dieser Stelle als eine Art „Hauptzeuge“ für die direkte Beteiligung am Geschehen gesehen werden könnte.⁶⁶ So verschieden die einzelnen Lebenswege und Biographien der jeweiligen

⁶⁵ Vgl. Archivseite des Balázs Béla Stúdió, zu finden unter folgendem Link: <http://www.bbsarchiv.hu/> (letzter Zugriff 12.04.2021)

⁶⁶ Über die Arbeit Nyiszlis ist bis auf die eigenen Aufzeichnungen in administrativer Hinsicht nur seine „Verlegungsmeldung nach BIlf“ erhalten geblieben. Vgl. Herber Seite 191

Persönlichkeiten sind, so genauer wird dabei aber ein gewisser Punkt sichtbar; die Verarbeitung der Erlebnisse des Holocaust und dessen Kontext und eine gewisse Art der Rechtfertigung, wie sie eingangs bereits von Randolph Braham erwähnt worden ist.⁶⁷ Dies soll als vorwegnehmender Ausblick an dieser Stelle genügen. Es muss jedoch weiterhin betont werden, dass diese drei ausgewählten Autoren bei weitem nicht die Gänze der literarischen Bandbreite jüdischer Überlebender des Holocaust abdecken. In diesem Kontext stünde auch der Diskurs um die Frage der Macht in der Hinsicht, in welcher es wem, wie, möglich war seine Erlebnisse zu publizieren. Aus dem Schweigen der Masse stachen nur wenige hervor, die im gesetzten zeitlichen Raum ihre Stimme erhoben und einen Überblick über ihre Erlebnisse zu geben versuchten, der jedoch in den meisten Fällen von Ideologie und Rechtfertigung geprägt waren. Auch aus diesem Grund verweist Braham darauf, dass die unmittelbare Auseinandersetzung mit dem Holocaust nicht unbedingt von den direkt betroffenen, „einfachen“⁶⁸ Menschen ausging, sondern eher von Entscheidungs- und Würdenträgern, die zudem andere Möglichkeiten im Rahmen der Aufmerksamkeitserlangung im öffentlichen Diskurs besaßen.⁶⁹ In diese Lücke stößt auch Éva Ständeisky in dem sie schreibt:

„Az 1945 előtt zömében a polgársághoz tartozó zsidók 1945 után a kommunisták szemszögéből „reakciók”, „osztályellenségek” lettek, hacsak fel nem adták. Meg nem tagadták korábbi életüket. A polgár-zsidó családból jött kommunista osztályhátteréről még csak lehattak beszélni, a zsidó eredet azonban a nyilvánosság előtt tabutéma volt.”⁷⁰

Es war somit auch nur möglich – und damit schließt sich der Kreis zur Einleitung des Kapitels – am neuerlichen Diskurs teilzunehmen, wenn man seine Vergangenheit, sein „jüdisch sein“ hinter sich ließ.⁷¹ Nur dann hatte man die Chance, wahrgenommen zu werden und seine Erlebnisse wirksam zu publizieren, eben wie es Balázs durch seine hohe Stellung ermöglicht wurde, bei Zsolt und Nyiszli gestaltete sich der Zugang zum öffentlichen Diskurs derweil andersartig, wie schon bereits oben erwähnt worden ist. Auch deswegen ist die angesprochene Migrationswelle nach Israel, vor allem unter osteuropäischen (insbesondere ungarischen) Juden zu erklären, die zum einen dazu führte, dass das Thema Holocaust in den

⁶⁷ Vgl. Braham Seite 1549 f.

⁶⁸ Vgl. Ebd.

⁶⁹ Vgl. Ebd. und Ständeisky Éva, Antisemitizmusok, Argumentum Kiadó, Budapest 2007 Seite 15 f.

⁷⁰ Ständeisky (2007) Seite 16

⁷¹ Vgl. Ebd.

frühen Nachkriegsjahren rapide an Schwung im gesellschaftlichen Kontext der Nationen verlor, zum anderen, dass den Überlebenden der Vorwurf gemacht wurde, sich wie „Schafe zur Schlachtbank“⁷² (Greif) geführt haben zu lassen und sie in Demut zu schweigen haben, um nicht den Zorn des jüdischen Volkes auf sich zu ziehen.⁷³ Aus diesem Grund und den geschlagenen Wunden des Holocaust heraus, entstand dieses Schweigen der Massen, in welchem nur wenige mutig genug waren, um der Öffentlichkeit laut von ihren Erfahrungen zu berichten. Dies ist eines der Hauptprobleme für die Rezeption ihrer Werke.

3. Die literarische Rezeption

3.1 Miklós Nyiszli „Dr. Mengele boncolóorvasa voltam az auschwitzi krematóriumban“

3.1.1 Inhalt

Wie es im vorherigen Kapitel bereits kurz beleuchtet wurde, handelt es sich bei dem Buch Miklós Nyiszlis um einen Erlebnisbericht. Er schildert darin die Ereignisse in seinem Leben zwischen dem Mai 1944 und Januar 1945 und somit von der Ankunft im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, ein genaues Datum wird nicht genannt, bis zur abenteuerlich anmutenden Odyssee über das Reichsgebiet zurück nach Österreich und der anschließenden Befreiung durch amerikanische Truppen. Nyiszli schildert den Selektionsvorgang an der berüchtigten „Rampe“⁷⁴, darauf folgt die erste Begegnung mit Dr. Mengele noch während des Selektionsvorgangs. Da sich die anschließende Gegebenheit als der Schlüsselmoment des ganzen Berichtes herauskristallisiert, soll jener hier zitiert werden⁷⁵:

„Dr. Mengele az orvosokat szólítja fel külön csoportosulásra. Mikor ez megtörténik, a körülbelül ötven orvost számláló csoporthoz lép és jelentkezésre hívja fel azon orvosokat, kik német egyetemen végeztek tanulmányaikat, a kórboncoláshoz tökéletesen értenek, a törvényszéki orvostanban pedig jártasak. - Jó lesz azonban vigyázni - mondja -, hogy a követelményeknek meg is feleljenek, mert... – és utána fenyegető, sokatmondó mozdulat

⁷² Vgl. Greif Gideon, Levin Itamar, Aufstand in Auschwitz. Die Revolte des jüdischen »Sonderkommandos« am 7. Oktober 1944, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien 2015, Seite 13 ff.

⁷³ Vgl. Ebd.

⁷⁴ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 91 ff.

⁷⁵ In dieser Arbeit werden die ungarischen Originaltexte für die Wiedergabe des Inhaltes verwendet. Für die Übersetzung wurde für Nyiszli die deutsche Version aus dem Jahre 1992 (Übersetzung: Angelika Bihari) gewählt, die auch stets in den entsprechenden Fußnoten zu finden sein wird.

következik. Jobbra-balra figyelem társaimat. Talán nincs szakember közöttük? Vagy a fenyegetéstől ijedtek meg? Nem jelentkezik senki! Mindegy! Már döntöttem is! Kiugrok a sorból, elé állok és bemutatkozom. [...] Mindenre precíz és számára kielégítő választ adhattam, mert azonnal különállított.“^{76 77}

Von diesem Moment an befindet sich Miklós Nyiszli im Dienste von Dr. Mengele. Im Weiteren schildert er seine genau organisierte Ankunft im Konzentrationslager. Er wird mit „deutscher Ordnung und Präzision“⁷⁸ registriert und einquartiert, ihm wird versprochen, dass seine Tochter und Frau, welche mit ihm deportiert worden waren, zunächst im Lager untergebracht werden. Zunächst wird er, laut dem Bericht, dem Krankenbungalow F zugewiesen und dem leitenden Arzt Dr. Senkteller⁷⁹ unterstellt. Nyiszli erhält seine Häftlingsnummer (A 8450) eintätowiert. Einige Zeit darauf wird er in die Krankenhausbaracke B II f. (siehe Anhang Abb.2) überstellt und vom Blockältesten in das Alltagsleben des Lagers eingeführt. Vorläufig bleibt er in jener Baracke und versorgt zunächst als Allgemeinarzt zusammen mit seinen Kollegen (Dr. Levy⁸⁰ und Dr. Grosz⁸¹) die Kranken im Block 12 des Lagers. Zudem wird ihm gestattet, Zivilkleidung zu tragen, was ihn von den anderen abhebt und seine höhere Stellung markiert.⁸² Nyiszli und seine Kollegen erhalten regelmäßige Mahlzeiten und führen im Vergleich zu den anderen Häftlingen ein, den Umständen entsprechend, „besser versorgtes“ Leben. Er kommt zudem in Kontakt mit dem „Zigeunerlager“⁸³ und passt sich immer mehr an das Lagerleben

⁷⁶ Nyiszli (2018) Seite 94

⁷⁷ Übersetzung: „Dr. Mengele ruft die Ärzte gesondert heraus. Nachdem das geschehen ist, tritt er zu der etwa 50 Ärzte zählenden Gruppe und fordert diejenigen auf, sich zu melden, die an deutschen Universitäten studiert haben, Sektionen durchführen können und gerichtsmedizinische Kenntnisse haben. »Aber geben Sie gut acht«, sagt er, »daß Sie den Ansprüchen auch genügen, sonst ...« Er läßt eine kleine, vielsagende, drohende Geste folgen. Ich blicke nach rechts, nach links, beobachte meine Gefährten – sind keine Fachleute unter ihnen? Oder erschrecken sie vor der Drohung? Es meldet sich niemand. Einerlei! Schon habe ich mich entschieden. Ich trete aus der Reihe, nehme vor Dr. Mengele Haltung an und nenne meinen Namen. [...] Meine genauen Antworten haben ihn anscheinend befriedigt, denn er läßt mich gesondert antreten.“ Nyiszli (1992) Seite 12

⁷⁸ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 98

⁷⁹ Dr. Zenon Senkteller war ehemaliger Arzt der polnischen Armee und geriet nach deren Kapitulation in deutsche Kriegsgefangenschaft. Seit 1944 war er leitende Arzt des Krankblocks. Bei seinen Mitgefangenen war er für seinen Hass gegen Juden und seine Fraternisierung mit der SS (die ihm mehrfach das Leben retten musste) gefürchtet. Vgl. Nyiszli (2018) Seite 97

⁸⁰ Gemeint ist Dr. Robert Lewy, vormaliger Dozent der Universität Strasbourg und in Auschwitz leitender Arzt von Block 12, Vgl. Nyiszli (1992) Seite 19

⁸¹ Dr. Gyula Grosz ehemaliger Professor an der Universität Zagreb und der Stellvertreter von Dr. Lewy im Block 12 in Auschwitz-Birkenau, Vgl. Ebd.

⁸² Vgl. Nyiszli (2018) Seite 98

⁸³ Das sogenannte „Zigeunerlager“ war die gesonderte Sektion im KZ Auschwitz-Birkenau für Angehörige der Sinti und Roma. Sie mussten keinen Arbeitsdienst leisten und waren größtenteils sich selbst überlassen. In diesem Lagerabschnitt grassierten öfter Krankheiten, als irgendwo sonst, auch traten hier vermehrt Geburten von geistig

an, bereits an diesem Punkt fällt ihm die Forschungswut Dr. Mengeles auf.⁸⁴ Seine ersten Sektionen führt Nyiszli als eine Art „Prüfung“ vor den Augen Dr. Mengeles und einiger hoher SS-Ärzte durch, die er offenbar zufriedenstellen kann.⁸⁵ Danach beginnt er sich einen gewissen Ruf im Lager zu erarbeiten, da andere Ärzte vermehrt nach seinem Rat und einer Ausbildung durch ihn fragen. Dies führt dazu, dass er drei Tage später von Dr. Mengele persönlich aufgesucht und dem Sonderkommando des Krematoriums I zugeteilt und ihm direkt unterstellt wird. Ab diesem Punkt gerät Nyiszli in eine neuerliche, andere Welt, der Welt des Sonderkommandos, die er bis zum Januar 1945 nicht mehr verlassen wird. In diesem „Jenseits der Menschlichkeit“⁸⁶ angekommen, führt er fortan pathologische Untersuchungen an den Opfern der Experimente Dr. Mengeles und anderer SS-Ärzte durch, konserviert innere Organe und Körperteile und sendet sie als „kriegswichtige“ Materialien nach Berlin-Dahlem. Bei seiner Arbeit wird ihm hin und wieder auch von Kollegen oder Mitgliedern des Sonderkommandos assistiert, er selbst trägt aber die alleinige Hauptverantwortung. So kommt es, dass er zudem immer mehr mit der Arbeit in den Krematorien in Kontakt kommt und mit der fremdartigen Welt, die diese umgibt. Er wohnt den Vergasungsprozessen, Massenerschießungen und Auflösungen des jeweiligen Kommandos bei, denn abgesehen von ihm und seinen Kollegen wird jedes Sonderkommando nach wenigen Monaten selbst vergast. Es gelingt ihm zudem ab und zu seine Familie zu besuchen, für deren Sicherheit er sorgen kann, indem er sie zu einem Arbeitstransport ins Reichsinnere eintragen lässt. Eine besondere Rolle wird Nyiszli in den Vorgängen um den 7. Oktober 1944 zuteil, jenem Datum, an dem das aktive Sonderkommando der Krematorien I bis IV den Aufstand gegen die SS-Wachmannschaften wagte.⁸⁷ Der Pathologe ist zwar nicht in die Vorgänge eingeweiht worden und erlebt die Sprengung des Krematoriums IV aus seinem Amtszimmer heraus, im Rahmen der Niederschlagung gerät er jedoch selbst vor das Erschießungskommando und nur durch Dr. Mengeles Eingreifen und der wichtigen Arbeit, die Nyiszli leistet, wird er zusammen mit seinen Kollegen vor dem Tode bewahrt. Sie setzen ihre Arbeit bis in den Januar 1945 und damit zur Auflösung des KZs fort. Durch Zufall wird Miklós Nyiszli im Chaos der Auflösung in seinen Räumlichkeiten vergessen, statt aber auf die Rote Armee zu warten und sich dem Risiko der

und körperlich behinderten Kindern auf, weswegen Dr. Mengele den gesamten Abschnitt als ein Ort der Forschung und des Experimentierens sah. Vgl. Wachsmann Seite 532 ff.

⁸⁴ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 111

⁸⁵ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 12

⁸⁶ Der Titel der deutschen Übersetzung von 1992

⁸⁷ Vgl. Greif, Levin Seite 219 ff.

Erschießung durch Kollaboration auszusetzen, schließt er sich paradoxerweise einem der „Todesmärsche“ in das Reichsinnere an. Stets seine wahre Persönlichkeit verschleiern – SS und NS Funktionäre wollen möglichst alle Zeugen der Vergasung hinrichten lassen – gerät er über Umwege in das Außenlager Ebensee, zugehörig zum KZ Mauthausen in Oberösterreich. Dort wird er schließlich am 5. Mai 1945 von amerikanischen Truppen befreit. Miklós Nyiszli kehrt zurück nach Oradea, der Bericht endet mit dem Wiedersehen seiner Frau und Tochter.

3.1.2 Analyse

Zunächst ist festzuhalten, dass es sich bei Miklós Nyiszlis Buch „Dr. Mengele boncolóorvosa voltam az Auschwitz krematóriumban“ um einen Erlebnis- und Tatsachenbericht handelt, der auf wahren Begebenheiten beruht und somit keinen Roman darstellt, sondern als historisches Dokument anzusehen ist. Bereits die erste Seite weist auf die offizielle Art und Weise des Papiers hin:

„Alulírott dr. Nyiszli Miklós orvos, volt - A. 8450 tetoválási számot viselő - K. Z. fogoly, e szerzéseiben megjelenő művet, mely az emberiség történetének legsötétebb lapjait foglalja magában, minden indulattól mentesen, a valóságnak megfelelően, a legkisebb túlzás és kiszínezés mellőzésével írtam meg, mint közvetlen szemlélője és szereplője az auschwitz krematóriumok és máglyák munkájának, melyeknek tüzeiben apák, anyák és gyermekek milliói enyésztek el. Mint az auschwitz krematóriumok I. orvosa, számtalan boncolási és törvényszéki orvostani jegyzőkönyvet szerkesztettem és láttam el tetoválási számom kézjeggyével. Ezen okmányokat főnököm, dr. Mengele ellenjegyezte, így lettek általam, a Berlin-Dahlem Institut für rassenbiologische und anthropologische Forschungen címén a világ egyik legelőkelőbb orvosi fóruma számára postázva. Ma is fellelhetők kell legyenek a nagy kutatóintézet irattárában. Munkám megírásával nem töreksem irodalmi sikerre. Nem író, orvos voltam, midőn a minden képzeletet fölülmúló borzalmakat átéltem és most, midőn leírásra kerültek, nem a riporter, hanem az orvos tollával írtam meg azokat.

Kelt Oradea-Nagyvárad, 1946. március havában.

Dr. Nyiszli Miklós^{88 89}

⁸⁸ Nyiszli (2018) Seite 88

⁸⁹ Übersetzung: „Ich, der unterzeichnende Dr. Miklós Nyiszli, bin Arzt und ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Auschwitz; ich war beschäftigt, im Krematorium und an den Scheiterhaufen, wo das Feuer Millionen Körper von Vätern, Müttern und Kindern verzehrte. Ich erkläre als unmittelbarer Zeuge, daß ich meinen

Auf die sprachlichen Besonderheiten der Einleitung und deren Wirkung auf die Rezeption wird im weiteren Unterkapitel eingegangen werden, an dieser Stelle soll eine Analyse des Buches an sich stattfinden. Es ist jedoch zu klären, inwieweit der Begriff „Erlebnisbericht“ für diese Arbeit definiert und angewendet wird. In der Literaturwissenschaft gerät man dabei schnell an die Grenzen des Zusammenhangs zwischen Erzählen und Berichten. So ist laut Metzlers Literaturlexikon zunächst der Unterschied zwischen „literarischem“ und „faktuellem“ Erzählen zu klären.⁹⁰ Da dem literarischen Erzählen dabei stets der Charakter des Fiktiven anhängt und es sich bei Miklós Nyiszlis Schrift bewiesenermaßen nicht um ein erfundenes Thema im Kontext einer realen Begebenheit handelt, kann festgelegt werden, dass es sich um einen Bericht mit einem faktualen Erzählkontext handelt, der sich auch nachweislich und überprüfbar auf reale Tatsachen stützt. In diesem Zusammenhang ist jedoch auch die Einschätzung Jochen Rehbeins hervorzuheben, der die Funktion des „Berichtens“ und des „Erzählens“ folgendermaßen beschreibt:

„Im Berichten liegt keineswegs eine einfache, unbewertete Wiedergabe eines Ereignisses, Vorfalls usw. vor. Im Gegenteil. Bei einem Bericht ist der Sprecher mental mit dem zu berichtenden Sachverhalt ´fertig´: Er hat ihn kategorisiert und damit eine feste Stellung zu dem Vorfall bezogen, ist also nicht mehr in ihn direkt involviert. [...] Demgegenüber ist beim Erzählen der Sprecher noch in den wiederzugebenden Sachverhalt involviert. Beim Erzählen kommt damit der Verbalisierung selbst eine besondere Handlungsqualität zu, und zwar eine Handlungsqualität, die in einer spezifischen, prozessualen Verknüpfung von mentalem Prozeß und Äußern besteht.“⁹¹

Bericht über diese finsterste Zeit der Menschheitsgeschichte nach der Wirklichkeit, ohne Übertreibung und ohne zu beschönigen, niedergeschrieben habe. Als Arzt beim Auschwitzer Krematorium angestellt, formulierte ich ungezählte ärztliche, und gerichtsmedizinische Protokolle über Sektionen von Leichen; ich unterschrieb sie eigenhändig mit der mir eintätowierten Häftlingsnummer. Anschließend wurden diese Dokumente von dem mir vorgesetzten SS-Arzt Dr. Mengele signiert und gelangen mit der Post an folgende Adresse: »Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Berlin-Dahlem« - also an eines der bekanntesten medizinischen Institute der Welt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man die Protokolle noch heute im Archiv dieses Institutes vorfinden kann.

Nagyvarad, im März 1946,

Dr. Miklós Nyiszli“ Nyisli (1992) Seite 7

⁹⁰ Vgl. Michel Gabriele, Biographisches Erzählen – Zwischen Individuellem Erlebnis und Kollektiver Geschichtstradition, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1985 Seite 28

⁹¹ Rehbein Jochen, Sequentielles Erzählen – Erzählstrukturen von Immigrantinnen bei Sozialberatungen in England, in: Ehlich, K. (Hrsg), Erzählen im Alltag, Suhrkamp, Frankfurt a. Main Seite 83 f.

Gemessen an dieser Definition Rehbeins ist ein Erlebnisbericht (oder auch Erzählbericht) somit eine Vermengung jeglichen Charakters des faktualen Erzählens. Nyiszli ist in seinem Werk beides; sowohl Erzähler als auch Berichterstatter – große Teile schrieb er bereits unreflektiert in Auschwitz nieder, andere wiederum erst rückwirkend danach, was auch einigen Einfluss auf die tatsächliche Genauigkeit seines Textes wirft, wie im Rahmen der Rezeption noch beleuchtet werden wird. Der gesamte Bericht ist somit aus der Perspektive Nyiszlis verfasst, er allein berichtet, legt seine Gefühle und Empfindungen dar, der Leser erhält nur den Blick durch seine Augen auf das Geschehen. Diese persönlichen Eindrücke sind durchzogen von etlichen faktischen Einschüben, die dem Leser als unterstützende Hilfe dienen sollen⁹², dies verweist somit darauf, dass der Bericht im Nachhinein nochmals überarbeitet und angepasst worden ist und dies auch der Behauptung entgegensteht, dass Nyiszli seine Erfahrungen posthum und ohne jegliche Weiterbearbeitung veröffentlicht hätte.⁹³ Der Bericht ist chronologisch aufgebaut, es gibt keine Rückblicke, oder Vorweggriffe, lediglich einige Zeitsprünge, da Nyiszli offenbar nicht jeden Tag die Möglichkeit hatte, Aufzeichnungen anzufertigen.⁹⁴

Das Alleinstellungsmerkmal, welches den Bericht im Allgemeinen jedoch auszeichnet, ist die besondere Sprache und Stilistik, die vom Autor angewendet wird. Sie ist für einen Bericht teils sehr emotional, durchläuft daraufhin eine Art Wandlung hin zu einem trockenen, neutralen Stil, der den Leser teils erschrickt.⁹⁵ Beginnt der Bericht noch recht emotional, schockiert von den neuen Eindrücken und Empfindungen des Berichterstatters, so wird er mit der Zeit immer realer, ruhiger, kälter. Dies führt dabei so weit, dass der Leser die Beschreibung der Vergasung der Juden anfangs voller Schrecken wahrnimmt, gegen Ende jedoch es ihm auf eine paradoxe Weise „normal“ vorkommt. Dieser paradoxe „Friede des Schreckens“, so soll er an dieser Stelle bezeichnet sein, könnte in Einklang mit den Empfindungen von Besuchern von Konzentrationslagern in der heutigen Zeit gebracht werden, die überraschenderweise KZ-Gedenkstätten als einen Ort der Ruhe, oder gar als idyllisch bezeichnen, obwohl sie sich deren

⁹² Vgl. Nyiszli (2018) Seite 119, 164 f., 259 u.a.

⁹³ Nyiszli selbst verwies oftmals darauf, dass er seinen Bericht bereits unbearbeitet bei der ersten Befragung im Juli 1945 vorgelegt habe, obwohl das Buch im Jahre 1946 veröffentlicht worden ist.

⁹⁴ Dies wird auch daran deutlich, dass einige Beschreibungen seiner Erinnerung zu entstammen scheinen, vor allem in der Beschreibung mehrerer Ereignisse innerhalb weniger Seiten. Vgl. Nyiszli (2018) Seite 239 ff.

⁹⁵ In den Rezensionen über das Buch wird mehrfach der Stil der erschreckenden Neutralität über den Schrecken als das maßgebliche Merkmal des Buches ausgemacht.

Bedeutung und Geschichte gleichwohl bewusst sind.⁹⁶ Auch bei Nyiszli lassen sich diese Empfindungen beobachten:

„Már harmadik napja nincs elfoglaltságom. Megkapom az orvosnak kijáró ételadagokat. Fekhelyemen pihenek vagy egy padon üldögélek az F tábor szomszédságban levő sportpályán. Ilyen is van az auschwitzi koncentrációs táborban, de csak prominens, birodalmi német foglyok használják. Vasárnaponként itt élénk sportélet van. Máskor csendes a nagy tér. Csupán egy drótkerítés választja el az I-es számú krematóriumtól. Nagyan szeretném tudni, mi folyik a lángoló, óriási kémény tövében.“^{97 98}

Diese Beschreibung des Lagerlebens, des Alltags eines Arztes in Auschwitz (anzumerken ist, dass Nyiszli zu diesem Zeitpunkt noch nicht in das Krematorium überstellt wurde, sich dieser Teil somit relativ am Anfang des Berichtes befindet) ist in vielfacher Hinsicht aufschlussreich. Dadurch, dass Auschwitz 1944 bereits einige Jahre als reines Vernichtungslager fungierte, erscheinen diese Szenen als recht ungewöhnlich. Zwar sind Beschreibungen dieser Art auch aus anderen Lagern, beispielsweise Buchenwald oder Mauthausen bekannt⁹⁹, sie passen jedoch nicht zum allgemeinen Bild über Auschwitz-Birkenau. Genau darin liegt die Perversität, dieser „Friede des Schreckens“, denn Nyiszli weiß nicht, was in den Krematorien vorgeht, aber er hat offensichtlich eine Neugier danach, es zu erfahren. Er kann sich nicht vorstellen, welche Vorgänge darin ablaufen, zwar kennt er die Funktion von Auschwitz, erahnt sie zumindest, das volle Maß der Vernichtung ist in seiner aktuellen Situation für ihn nicht begreifbar, vor allem liegt dies womöglich darin begründet, dass er als Pathologe eine „nützliche“ Funktion für die Lagerführung besitzt und dadurch bevorzugt behandelt wird, deswegen wechselt vor allem im ersten Teil des Buches seine Sprache stets zwischen Misstrauen, erschreckter Realitätswahrnehmung und aber auch positiver Überraschung.¹⁰⁰ Seine Beschreibung dient

⁹⁶ s.o.

⁹⁷ Nyiszli (2018) Seite 115

⁹⁸ Übersetzung: „In den nächsten drei Tagen habe ich kaum etwas zu tun. Ich bekomme die für Ärzte bestimmte Essenration, ruhe auf meiner Pritsche oder sitze auf einer Bank des Sportplatzes, der dem Lagerteil B II f benachbart ist. Ja, so etwas gibt es auch im Konzentrationslager Auschwitz. Doch nur »Prominente«, reichsdeutsche Häftlinge, dürfen ihn nutzen. Sonntags herrscht hier ein reges sportliches Treiben. Sonst ist es auf dem großen Platz still. Nur ein Drahtzaun trennt ihn vom Krematorium II. Ich möchte unbedingt wissen, was sich am Fuße des riesigen, rauchenden Schonsteins abspielt.“ Nyiszli (1992) Seite 24

⁹⁹ Lager wie Mauthausen oder Buchenwald verfügten über Freizeiteinrichtungen vor allem für die SS-Wachmannschaften (im Falle von Buchenwald sogar einen Zoo), aber auch für nicht-jüdische Häftlinge, beispielsweise Verbrecher oder, mit einigen Ausnahmen, politische Gefangene. Vgl. Wachsmann Seite 144 ff.

¹⁰⁰ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 100 ff.

eher der eines Aufenthaltes in einem Gefängnis oder vielleicht sogar Sanatorium. Dies wird auch einige Seiten darauf deutlich, als er sein neues Zimmer im Krematorium bezieht:

„Elhagyjuk a tábor, a zsidórampa mellett haladunk háromszáz métert. Az autó lassít, tülköl. A drótkerítésből nagy vaskapu nyílik ki. A kapuban őrség áll. Befordulunk, és egy tágas, tiszta, zöld pázsittal borított udvarra érünk. Az udvaron homokos utak, zöld fenyőlugasok tennék barátságossá a helyet, ha nem lenne ott a nagy vöröstégla-épület és végében az óriási, tűzokádó kémény. A krematóriumok egyikében vagyunk! [...] Frissen meszelt helyiségben vagyunk. Világos, nagy ablaka az udvarra néz, erős vasrács van rajta. A szoba bútorzata szinte szokatlanul hat a táborbeli barakkszoba után. Fehér ágyl. Fehér ruhaszekrény, egy hosszú asztal és székek képezik a szoba berendezését. Az asztalon vörös bársonyterítő, a földön a padló betonból van szép szőnyegek. Úgy látom, ezek itt vártak reám.”^{101 102}

Auch dieses Bild scheint angesichts des Schreckens von Auschwitz geradezu realitätsfremd. Es zeigt aber auf, dass die Lagerführung – nicht nur in Auschwitz – bewusst eine Illusion erzeugen konnte, um ihre Opfer, egal welchen Ranges und welcher Funktion, in trügerischer Sicherheit wiegen zu können, die vielfältigen und teils von kreativer Perversität geprägten Täuschungen vor allem in Vernichtungslagern wie Auschwitz-Birkenau durch die Besatzer sind bereits auf vielfältige Weise untersucht worden¹⁰³ und dienen an dieser Stelle nur als Erinnerung an das System, welchem auch Nyiszli ausgesetzt war und es auch Wirkung bei ihm zeigt, wie seine Beschreibungen der Umstände – nicht nur in diesem Fall – belegen. Die Darstellung seines neuen „Heimes“ gleicht hier noch mehr der eines Sanatoriums, denn eines Vernichtungslagers, denn obwohl Nyiszli Mitglied des Sonderkommandos ist und durch seine fachliche Expertise eine wichtige Funktion erfüllt, darf nicht vergessen werden, dass er durch seinen jüdischen Glauben und Abstammung zur untersten Kategorie der Lagerinsassen

¹⁰¹ Nyiszli (2018) Seite 117 f.

¹⁰² Übersetzung: „Wir verlassen das Lager, an der Judenrampe vorbei fahren wir an die 300 Meter. Der Wagen wird langsamer, der Fahrer hupt, im Drahtzaun öffnet sich ein großes Eisentor, vor dem Wachposten stehen. Wir biegen ein und gelangen auf einen geräumigen, sauberen, mit grünen Rasen bedeckten Hof. Die Sandwege um die Gruppen grüner Tannen würden ihm ein freundliches Aussehen geben, wäre dort nicht das große rote Ziegelgebäude mit seinem qualmspeienden riesigen Schlot. Wir sind an einem der Krematorien. [...] Wir stehen in einem frisch gestrichenen Raum, sein Fenster hell, groß, mit einem Eisengitter, liegt hofwärts. Die Einrichtung ist ungewöhnlich freundlich, im Verhältnis zur Baracke des Lagers: Ein weißes Bett, ein weißer Kleiderschrank, ein langer Tisch, Stühle. Auf dem Tisch eine rote Samtdecke, auf dem Betonfußboden schöne Teppiche. Alles deutet darauf hin, daß man meine Ankunft erwartet hat.“ Nyiszli (1992) Seite 27

¹⁰³ Zu erinnern sei hier an die bereits erwähnten Werke von Wachsmann, Greif und Klee

gehört, dies in Zusammenhang mit seinen tatsächlichen Empfindungen und Annehmlichkeiten im Lager selbst in Einklang zu bringen, stellt den Leser vor eine paradoxe Herausforderung; er bekommt ein surreales Bild zwischen Schrecken und Idylle, zwischen dem hübsch eingerichteten Zimmer im Erdgeschoss und der maschinellen Tötung und Weiterverarbeitung von Millionen von Menschen im Keller darunter. In dem Moment, in welchem Nyiszli die Welt des Sonderkommandos betritt und somit auch in Kontakt mit den Gaskammern und den Krematorien kommt, entschließt er sich zudem seine bisherigen und die noch folgenden Aufzeichnungen als Augenzeugenbericht zu sehen und der Nachwelt zu vermitteln.¹⁰⁴ Die folgende Szenerie beschreibt Nyiszli kurze Zeit nach dem Eintreffen im Krematorium; er beobachtet die Ankunft der „Selektierten“, den Vergasungsprozess (an dieser Stelle sei zu erwähnen, dass das SS-Gaskommando der Arbeit wie einer normalen Tätigkeit nachgeht¹⁰⁵) und das anschließende Betreten der Gaskammer mit dem Räumkommando des SKs:

„Egymásba fonódva karmolt testtel, amit a tülekedésben okoztak egymásnak, feküdnék vérző orral, vérző szájjal. Fejük kékre van dagadva, a felismerhetetlenségig eltorzulva! Mégis, a Sonderkommandósok gyakran ismerik fel a halottakban hozzátartozóikat. Ilyen vizionlátás borzalmától félek magam is! Nincs itt semmi dolgom, de mégis leszálltam a halottak közé, mert népemmel és a világgal szemben kötelességfélét érzek, hogy amit józanul nem remélhetek, de egy nagy véletlene folytán a sorsnak innen mégis kikerülök, ezen sorokat mint egyetlen élő szemtanú megírhassam!“^{106 107}

Mit diesem leicht patriotischen Anklang wird somit schlussendlich deutlich, dass sich der Bericht Nyiszlis der Information über die Schrecken im KZ Auschwitz-Birkenau verschrieben hat. Dies ist jedoch nur eine Erklärung für den immer nüchterner werdenden Stils durch den Autor. So werden zukünftige Tötungsaktionen fast neutral, ohne jegliche Emotionen

¹⁰⁴ Es ist an dieser Stelle nicht 100%ig belegbar, ob seine Aufzeichnungen über die folgende zitierte Begebenheit bereits am gleichen Tag oder in den Wochen darauf im KZ, oder aber erst nach der Befreiung als zusätzlicher Einschub zur Pflichtvergewisserung von Nyiszli selbst verfasst worden ist.

¹⁰⁵ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 127 ff.

¹⁰⁶ Nyiszli (2018) Seite 133

¹⁰⁷ Übersetzung: „Alle liegen ineinander verkrampft, mit blutenden Nasen und Mündern, die Körper im Tumult blutig gekratzt. Livide gestaut sind die Köpfe, bis zur Unkenntlichkeit entstellt die Gesichtszüge. Trotzdem: Häufig erkennen Mitglieder des Sonderkommandos in den Toten ihre Angehörigen... Vor den Schrecken solchen Wiedersehens fürchte auch ich mich am meisten! Eigentlich hatte ich hier gar nichts zu suchen, trotzdem stieg ich zu den Toten hinab. Ich fühlte die Pflicht gegenüber meinem Volk und der Welt, als Augenzeuge von all diesem zu berichten, sollte ich aufgrund eines eigentlich unmöglichen Zufalls jemals hier herauskommen. Doch darauf kann mein nüchterner Verstand nicht hoffen.“

beschrieben, als ob der Betrachter die Szenerie durch den Schleier einer Paralyse wahrnimmt, sie erlebt, jedoch nichts an der Situation ändern kann, als sie einfach hinzunehmen. Hierzu passt die Aussage eines anonymen Überlebenden des Sonderkommandos in Auschwitz, über seine Arbeit und die seiner Kameraden:

„Man hat jetzt für die Brüder das Schloss geöffnet, für die unglücklichen Brüder, die gleich an ihre Abriet gehen müssen mit den Toten. Man muss das Herz töten, das fühlende Herz, jeden Schmerz und jedes Gefühl verbannen. Man muss über die grauenhaften Leiden schweigen, die wie ein Sturm über alle Glieder fegen. Man muss zum Roboter werden, der nichts sieht, nichts fühlt und nichts versteht.“¹⁰⁸

Mit dieser Einschätzung scheint die Einstellung Nyiszlis nochmals nachvollziehbarer. Nicht umsonst ist die Versorgung des Sonderkommandos, gemessen an den Umständen, geradezu luxuriös. Vor allem durch den regen Zufluss an Alkohol und anderen Rauschmitteln ist ein allgemeiner „Dämmerzustand“ unter den Mitgliedern stets vorhanden.¹⁰⁹ Anders wären sie wahrscheinlich nicht zu ihrer Arbeit bereit gewesen.

Die andere Erklärung für den Stilwandel Nyiszlis ist die psychologische Reaktion des „Gewöhnens“ an eine immer wiederkehrende, alltägliche Situation.¹¹⁰ Nach der Befriedigung der oben geschilderten Neugier des Autors, was sich hinter und unter den Schornsteinen der Krematorien verbirgt, setzt für ihn rasch der Alltag ein. Das Sezieren und Präparieren von Leichen der Personen, die ihm wenige Augenblicke zuvor noch lebend begegnet sind, wird zur Normalität, einzig und allein, wenn er die Chance hat seine Familie zu sehen, oder Dr. Mengele zur Inspektion erscheint, bricht er aus seiner Lethargie aus und legt besonderen Eifer im Bericht an den Tag.¹¹¹ Überdies ist er auch für die gesundheitliche Versorgung der SS-Wachmannschaften zuständig, kommt dabei auch zu regelmäßigen Kontakt mit ihnen und vollbringt die interessante Tatsache diese als einfache Bestandteile des Lagerkörpers darzustellen, die nicht immer in das allgemeine Bild des „bestialischen Deutschen“ passen, ein

¹⁰⁸ Greif, Levin Seite 17

¹⁰⁹ Vgl. Nyiszli (2018) 125 f.

¹¹⁰ Vgl. Buskirk Arie, *Habituation: Theories, Characteristics and Biological Mechanisms*, Nova Science Publishers, Hauppauge 2013 Seite 8 ff.

¹¹¹ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 178 ff. 186 ff., 219 ff.

Problem, dass später noch zu diskutieren sein wird.¹¹² Nyiszli selbst beschreibt seinen Zustand für den Rest des Berichtes folgendermaßen:

„A szél füstfoslányokat hoz felém az örökkévalóságra épített krematóriumok felől, halottak égő húsának és pörkölődő hajának már megszokott szagát. Bénult tétlenséggel és nyugtalan virrasztással telnek nappalaim és éjszakáim. Nincs szavam, nincs kívánságom! Mióta elmentek enyéim, érzem, megfojt az egyedüllét. Kínoz a tehetetlenség.”^{113 114}

Da auch Nyiszli weiß, dass die Zeit jedes Sonderkommandos auf vier Monate begrenzt ist, verstärkt er sich mehr denn je in seiner phlegmatischen Existenz, die ein einziges Mal noch durchbrochen wird; durch den Aufstand und Ausbruchsversuch des Sonderkommandos. Interessant ist, dass im Bericht der 6. Oktober 1944 als Datum angegeben wird, obwohl offiziell der 7. Oktober 1944 geführt wird¹¹⁵, dies ist aber im Gesamtkontext der Quellenlage zum Aufstand des Sonderkommandos nicht verwunderlich, da viele verschiedene Quellen und Aussagen über den genauen Ablauf existieren. An diesem Tag entgeht Nyiszli nur knapp den Tod, da er zu nützlich für Dr. Mengele ist, er schafft es sogar seinen Vorgesetzten offen zu kritisieren, da die Arbeitsräumlichkeiten durch die Kampfhandlungen um den 7. Oktober herum zu stark beschädigt sind. Die Bitte und Kritik wird zwar harsch abgelehnt, in diesem Moment lässt Nyiszli jedoch nochmals die Maske des neutralen Beobachters fallen:

„- Százados úr! Ez a milió nem alkalmas tudományos kutatómunka végzésére. Nem lenne kivihető a boncteremnek az áthelyezése? – Reám néz. Arca megmerevedik. – Talán szentimentjei vannak? Kérdezi fagyos rövidséggel. Szemrehányást teszek magamnak, hogy ennyire megfeledkeztem eddig alkalmazott óvatosságomról, és azt a környezetet

¹¹² Nicht umsonst wurde ihm später eine gewisse Fraternisierung mit der SS und Mittäterschaft vorgeworfen, da Nyiszli im Zuge seines Berichts ab und zu die menschlichen Seiten der Wächter und Dr. Mengeles beleuchtet. Vgl. Nyiszli (2018) Seite 213

¹¹³ Nyiszli (2018) Seite 235

¹¹⁴ Übersetzung: „Der Wind weht mit Rauchfetzen von den scheinbar für die Ewigkeit errichteten Krematorien entgegen. Ich spüre den schon gewohnten Geruch verbrannten Fleisches und verschmorter Haare. In dumpfer Tatenlosigkeit und unruhigem Dämmern vergehen die Tage und Nächte. Ich habe keine Worte, keine Wünsche. Seit meine Lieben gegangen sind, würgt mich die Einsamkeit. Meine Ohnmacht quält mich.“ Nyiszli (1992) Seite 106

¹¹⁵ Diese Arbeit folgt der offiziellen Linie und geht vom 7. Oktober aus.

kifogásoltam, ahol bomlott agyú, kutatóőrülettel megszállt főnököm a legjobban érzi magát.”^{116 117}

Für den Leser wirkt dieser Ausbruch einerseits aufschreckend, da er sich an die monotone Lethargie gewöhnt hat, andererseits aber auch erfrischend; der Frust, der sich in Nyiszli selbst anstaut, stößt in diesem kurzen Moment hervor und es wird deutlich, welcher Kampf in ihm selbst herrscht. Dieser Moment mag dem Bericht die Persönlichkeit verleihen, die er benötigt, um nicht haltlos in die Welt des Neutralen abzusinken. Jedoch kehrt Nyiszli bald zu seinem ehemaligen Stil zurück, nur noch vom Wunsch zum Überleben angetrieben, seine Familie wieder zu sehen und der Nachwelt von seinen Erlebnissen zu berichten. Noch mehrfach gerät er in die Mühlen der Forschungen Dr. Mengeles, die er versucht, so neutral wie möglich zu beschreiben, der Kampf zwischen Hoffnungslosigkeit und Durchhaltewillen wird jedoch immer stärker ersichtlich, vor allem nach der Auflösung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, seiner Odyssee ins Reichsinnere und abschließend mit seiner Befreiung am 7. Mai 1945 im Konzentrationslager Ebensee in Oberösterreich. Der Bericht schließt mit den erschöpften Worten eines vom Schrecken gezeichneten Berichterstatters:

„Lakásomban nem találok helyemet. Céltalanul járokkelek a néma falak között. Véres emlékekkel és mély bánatokkal van tele a múltam, és sötét előtttem a jövő. Mint nyugtalan árnyéka önmagamnak, úgy bolyongok az ismert utcákon. Csak akkor zökkenek ki mély letargiámból, ha enyéimet vélem a jövő-menők között megpillantani. Némám tűröm betegségem fájdalmait, és magamba roskadtam számolom a hónapok múlását. Már október van. Hat hónap telt el szabadulásom óta. Fázósan ülök egy korasötét délutánon, a kályha melegétől várok enyhülést szobám homályában. Csengő szól hirtelen, és ajtó nyílik. Nőm és gyermekem lépnek be rajta. [...] Most már van értelme tovább! Van kiért és miért! Dolgozni

¹¹⁶ Nyiszli (2018) Seite 256

¹¹⁷ Übersetzung: „»Herr Hauptsturmführer! Diese Umgebung scheint mir für Forschungsarbeit nicht geeignet zu sein. Wäre es nicht möglich, den Sektionsraum zu verlegen?« Er sieht mich an. Seine Gesichtszüge werden hart. »Sind Sie etwa sentimental?«, fragt er mit frostiger Kürze. Wie konnte ich auch nur für einen einzigen Moment vergessen, daß ich gerade die Umgebung kritisierte, in der dieser hirnerkrankte, von seiner verfluchten Forschungsmanie besessene Wahnsinnige sich am wohlsten fühlte?!“ Nyiszli (1992) Seite 122 f.

akarok ismét. Jó érzés lesz a segíteni tudás kielégültsége, de halottakat nem boncolok többé.”^{118 119}

Mit diesem persönlichen Nachwort, welches nicht mehr zum offiziellen Bericht gehört, schließt Nyiszli sein Buch, welches er aus dem „Jenseits der Menschlichkeit“, anfertigte. Ein Bericht, der gerade durch seine, zu großen Teilen, erschreckende Nüchternheit, den Schrecken persönlich macht und den Leser eine große Kraftanstrengung abverlangt, die dieser verarbeiten muss, um das Gesamtausmaß der Worte Nyiszlis begreifen zu können.

3.1.3 Rezeption und Bedeutung des Werkes in den frühen Nachkriegsjahren

Bei der Analyse des Buches, sowie der allgemeinen äußeren Faktoren, stellte sich heraus, dass die Frage nach der Rezeption in der Öffentlichkeit in zweierlei bzw. dreierlei Richtungen geteilt werden kann. Einerseits in eine Inhaltliche, andererseits in die der gesellschaftlichen (und darüber hinaus der politischen) Umstände. Diese beiden strikt voneinander zu teilen würde jedoch keinen Sinn ergeben, da sie sich in einigen Fällen überlappen und miteinander in Verbindung stehen. Zu Beginn ist festzuschreiben, dass wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, Nyiszli als Persönlichkeit keine größere Rezeption in der frühen Nachkriegsgesellschaft erfuhr. Sein Name bleibt stets eng verbunden mit seinem Augenzeugenbericht aus Auschwitz. Sein einziger „größerer“ öffentlicher Auftritt war die Zeugenaussage vor dem Nürnberger Tribunal im September 1947, bei welcher er seinen Bericht bestätigte und nochmals die Vorgänge im Sonderkommando des KZ Auschwitz-Birkenau bestätigte.¹²⁰ Faktisch steht auch fest, dass Nyiszlis Bericht, im Kontext der Holocaustliteratur nach 1945, nicht nur sehr früh, sondern auch sehr spontan veröffentlicht wurde (bereits 1946 erschien die ungarische Fassung zunächst in Rumänien, 1947 in Ungarn).

¹¹⁸ Nyiszli (2018) Seite 307 f.

¹¹⁹ Übersetzung: „Ich finde keinen Platz in meiner Wohnung. Zielloos irre ich zwischen den stummen Wänden umher. Meine Vergangenheit ist voll von blutigen Erinnerungen und tiefen Schmerzen, meine Gegenwart ist trostlos. Wie mein eigener Schatten irre ich durch alte, bekannte Straßen. Nur hin und wieder, wenn ich meine Lieben zwischen den Kommenden und Gehenden zu entdecken glaube, schrecke ich aus meiner Lethargie auf. Stumm ertrage ich die Schmerzen meiner Krankheit. In mich versunken, lasse ich die Monate vergehen. Es ist Oktober, sechs Monate sind seit meiner Befreiung vergangen. ...An einem dunklen Nachmittag sitze ich frierend im Dämmerlicht meines Zimmers. Kann es sein, daß der Ofen die Schmerzen stillt? Plötzlich geht die Klingel. Die Tür öffnet sich: Meine Frau, meine Tochter treten ein. [...] Jetzt hat das Leben wieder einen Sinn. Es ist jemand da, für den man leben kann. Ich will wieder arbeiten. Es wird ein gutes Gefühl sein, wieder den Menschen zu helfen. Aber nie wieder werde ich Tote sezieren. Nie wieder...“ Nyiszli (1992) Seite 156

¹²⁰ Unter anderem im sogenannten „Fall Nr. 6 IG-Farben Prozess“. Vgl. Nyiszli (2018) Seite 306 ff.

Für einen Nachhall in der internationalen Gesellschaft spricht auch, dass sein Werk binnen weniger Jahre in 10 verschiedene Sprachen (ab 1951 zunächst ins Französische) übersetzt worden ist (ins Deutsche jedoch erst 1992, eine deutsche Rezeption fand bis dato so gut wie nicht statt¹²¹). Als Zeugnis aus dem Inneren des Schreckens sorgte das Buch für großes Aufsehen, vor allem durch die Aussagen in Nürnberg und dem anschließend verfassten Bericht Nyiszlis darüber („Tanú voltam Nürnbergben“), der die Authentizität nochmals unterstrich. Während seine Schrift somit immer höhere Wellen schlug (vor allem im Westen) wurde es um den Autor recht ruhig. Vergleicht man die einzelnen Biographien seines Lebens, so wird sehr schnell deutlich, dass vor der Deportation 1944 recht viel über Nyiszli bekannt ist und sich ein recht detaillierter Lebensweg darstellen lässt.¹²² Nach der Befreiung und der Rückkehr nach Nagyvárad 1945 ist jedoch kaum mehr etwas bekannt. Fest steht, dass Nyiszli bis 1956 weiterhin als Arzt praktizierte und im selben Jahr an einem Herzinfarkt starb, der auch auf die körperliche und vor allem geistige Misshandlung im KZ zumindest teilweise zurückgeführt werden kann. Aus seinem privaten Leben und dem Verbleib seiner Familie lässt sich kaum etwas rekonstruieren, seine Frau und Tochter starben 1985 bzw. 1986, seine Enkelin trat das letzte Mal 2004 öffentlich in Erscheinung.¹²³ So viel zur internationalen Rezeption des Werkes und der Persönlichkeit Nyiszlis an sich.

Wie stellte sich jedoch die Lage in Ungarn und Siebenbürgen dar, der Region, die diese Arbeit als Hauptforschungsgebiet für sich erschlossen hat. Einleitend soll dazu eine Begebenheit aus dem Jahr 1947 geschildert werden, die der Holocaustforscher Tamás Kisantal – im Übrigen einer der wenigen Forscher, die sich auch explizit mit Nyiszli und der ungarischen Holocaustliteratur auseinandergesetzt haben – in einem seiner Aufsätze hervorrückte:

„1947 nyarán a nagyváradai Szigligeti Színház különös bírósági tárgyalásnak adott otthont. A törvényszék elnöke egy zsidó származású ügyvéd, dr. Nádain István volt, a bíróság egyik tagja román, a másik magyar, mindketten keresztények. Az ügyészi szerepet dr. Csehi Gyula, középiskolai tanár, irodalmár, a Kommunista Párt tagja vállalta, míg a védelmet egy valódi ügyvéd látta el. A pert hatalmas érdeklődés kísérte, teltház volt, szinte a csilláron is lógtak az emberek. Az eset kacsán nem is a helyszín, a színház a legfurcsább, hiszen ezekben az esztendőkből nemegyszer előfordult, hogy egy-egy nagyobb,

¹²¹ Der Herausgeber der deutschen Übersetzung, Friedrich Herber, erwähnt dies in seinen Bemerkungen zum Buch. Vgl. Nyiszli (1992) Seite 195

¹²² Vgl. ebd. Seite 187 ff. und Nyiszli (2018) Seite 11 ff.

¹²³ Vgl. Nyiszli (1992) Seite 195

közérdeklődésre számot tartó tárgyalás a jogi szférán kívül, a teátrális térbe került át – például Budapesten a legfontosabb háborús bűnösök pereinek a Zeneakadémia adott otthont. A némiképp szedett-vedett ítélőszéknél még különösebb a vádlott „személye”, ugyanis a ceremónia során egy könyvről, a Doktor Mengele boncolóorvosa voltam Auschwitzban című kötetről mondtak ítéletet. Irodalmi törvényszéket rendeztek tehát, egy korabeli tudósítás szerint a középkori inkvizíciós tárgyalásokhoz hasonlóan, amelyeken gyakran az adott könyvet az ítélethozás után máglyán égették meg – szerzőjével együtt. Bár ezen a peren a kötet írója, Nyiszli Miklós is részt vett, ő maga csak áttételesen számított vádlottnak, így „legfeljebb” az erkölcsi ítélettel és megbélyegzéssel kellett szembenéznie. Igen komoly vádak hangzottak el a könyvvel és persze írójával kapcsolatban. Az ügyész egyiküket sem kímélte: a mű szerinte rosszul megírt, hatásvadász, irodalmiatlan munka, amely nem ábrázolja megfelelően a fasizmust, mi több, Csehi azt állította, hogy a szöveg egyfajta alázatot tanúsít a bűnösökkel szemben, az áldozatokat pedig meglehetősen rideg színekkel festi le. Az ügyész legerősebb kijelentése a szerzőre vonatkozott, ugyanis Nyiszlit olyasféle zsidóként állította be, aki, ha hagyják, bizonyára maga is náci lett volna. A vádbeszédet követően egymás után vonultak fel a tanúk: egy görögkeleti pap, aki már a vasgárdista időkben is híres volt zsidószimpátiájáról; több hajdani auschwitzi rab, köztük egy orvos, Imre Andor, aki többek közt az emberek auschwitzi fiziológiai elváltozásairól beszélt; valamint egy író és a nagyváradi alpolgármester. Ezután a védő majd egyórás beszéde jött, amelyben kifejtette, hogy a szerzőt semmilyen egyéb szándék nem vezérelte a könyvével, csupán dokumentálni akarta az eseményeket. Az „utolsó szó jogán” maga Nyiszli is beszédet mondott. Összesen két percet kapott, és – legalábbis az eseményről tudósító újságíró szerint – nem keltett túl nagy szimpátiát a hallgatóság soraiban, pedig jóhiszeműségét hangoztatta. Végül megszületett az ítélet: a törvényszék bizonyos vádpontokban elmarasztalta a könyvet, másokban pedig felmentette. A legsúlyosabb, sokak által felhánytorgatott kérdés azonban nem szerepelt a konkrét vádak között: az, hogy Nyiszli haszonlesésből, pénzért írta és jelentette meg hajdani szörnyű élményeit. Maga a perről szóló tudósítás szerzője is alig titkolta, hogy egyetért ezen utóbbi állítással, ugyanis cikkének végén megjegyezte: Nyiszli bizonyára elégedett lehetett a tárgyalással, hiszen az nagy publicitást és reklámot biztosított a könyvének.”¹²⁴

¹²⁴ Kisantal Tamás, „Nyiszlingtől” az „atomfasizmusig” – Nyiszli Miklós memoárjának olvasatai, in: Jelenkor, 59. Jahrgang, 2016/12 Seite 1280 f.

Am Beginn der literarischen Rezeption von Nyiszlis Bericht steht somit ein inszenierter Gerichtsprozess gegen das Werk selbst, der auf eine gewisse Art und Weise sogar recht „kafkaesk“ erscheint. Das große Problem, welches nicht nur Kisantal herausstellt, sondern selbst von Nyiszli persönlich bestätigt wird, scheint die Idee hinter der gesamten Veranstaltung gewesen zu sein. Ein Gerichtsprozess gegen ein Buch, welches er darüber hinaus verurteilt, ihm öffentlich Defizite zuspricht und den Autor, selbst ein Opfer des Holocaust, harsch in eine Linie mit den Tätern stellt, als PR-Trick, um die Verkaufszahlen des eigenen Buches in die Höhe zu treiben. Verschärfend kommt dazu, dass dies nicht die erste oder einmalige Aktion war. Kisantal erwähnt einen bereits vorangegangenen „Prozess“ in Cluj-Napoca ein Jahr zuvor, somit kurz nach der Erstveröffentlichung des Berichts. Bei dieser Verhandlung wurden Nyiszli und sein Werk jedoch freigesprochen.¹²⁵ Die Idee scheint ihm Recht zu geben, denn die Verkaufszahlen seines Werkes gingen 1947 praktisch in die Höhe, vor allem die öffentliche Kritik am Stil und der Tätigkeit des Autors machten ihn in der Region bekannt und sorgten auch für die internationale Rezeption. Muss nun also das Bild des ruhigen stummen Zeugen von Auschwitz revidiert werden? Nutzte Nyiszli seine Erlebnisse zur reinen Profitsteigerung und regte einen künstlichen öffentlichen Diskurs allein zu diesem Zweck an? Die Antwort liegt wie so oft in der Mitte. Fest steht, dass Nyiszli, der eigenen Aussage zufolge, die Inszenierungen nutzte, um sein Buch im öffentlichen Kontext zu verankern.¹²⁶ Dies scheint ihm anfangs auch zu gelingen, jedoch geraten sein Werk und seine Persönlichkeit spätestens mit seinem Tod 1956 in Vergessenheit. Sie werden in Ungarn erst ab den 1970er Jahren vor allem von Imre Kertész wiederentdeckt¹²⁷ und bildeten auch in den frühen 2000ern eine Primärquelle für Filme und Bücher (zuletzt 2015 für den Film „Saul fia“). Eine kurze Phase der Rezeption war dem Werk somit sicher. Gemessen an der Bedeutung, die Nyiszli in Auschwitz hatte und seiner direkten Beteiligung im Sonderkommando, sind neun Jahre öffentliche Wahrnehmung (die in Ungarn und Rumänien jedoch gerade einmal bis 1949, somit nur zwei bzw. drei Jahre andauerte) recht wenig. Es ist wichtig an dieser Stelle zu betonen, dass im engeren Umfeld der ungarischen Holocaustüberlebenden – und dies waren vor allem meist hohe Funktionäre, die ihren Zugang zur „Macht“ auch über die Deportationen und das Ende des Krieges hinaus beibehalten konnten – laut Ständeisky und Kisantal¹²⁸ eine wahre Flut an

¹²⁵ Vgl. ebd. Seite 1280

¹²⁶ Vgl. Nyiszli Miklós, Mengele boncolóorvasa válaszol a vádakra!, In: Haladás, 10. Juli 1947 Seite 5

¹²⁷ Vgl. Kisantal Seite 1281

¹²⁸ Vgl. Ständeisky (2007) Seite 15 ff. und Kisantal Seite 1281 ff.

Erinnerungsberichten und persönlichen Erfahrungen in Papierform herausbrach. Zwischen 1945 und 1948 sorgten diese für hohe Absätze, die sowjetische Gerichtsbarkeit in den östlichen Teilen Europas tat mit ihrer Verfolgung der Täter ihr übriges. Es kristallisiert sich somit ein Phänomen heraus, dass im Ungarn der Nachkriegszeit nur wenige Jahre andauern sollte: das posthume Erinnern. In diese Kategorie ist auch Nyiszli einzuordnen, sein Werk weist die typischen Charakteristika im öffentlichen Diskurs auf: es wurde kontrovers diskutiert¹²⁹, erlangte durch seinen Stil und Inhalt gesellschaftliches Aufsehen¹³⁰ und geriet nach wenigen Jahren dennoch in Vergessenheit.¹³¹ Wäre die Rolle Nyiszlis im Konzentrationslager nicht so tiefgreifend und bedeutend für die spätere Auseinandersetzung der ersten Tochtergeneration mit dem Holocaust gewesen, so wäre er leicht in die Rubrik der Vergessenen geraten, wie es mit so vielen Memoiren und Schriften geschah, die posthum veröffentlicht worden waren. Laut Ständeisky und Braham lag dabei das Hauptproblem in der von der Kritik herausgearbeiteten Subjektivität.¹³² Jegliche Niederschrift, vor allem von höhergestellten oder im KZ bevorzugten Persönlichkeiten, wurde als eine Art Rechtfertigung angesehen, die zur Schaffung des reinen Gewissens benötigt wurde. Somit ist die Kritik an Nyiszlis Werk nicht weiter verwunderlich, vor allem da die zitierten letzten Sätze im Nachwort des Berichtes eines stummen, von Schmerzen gezeichneten Zeugen des Holocaust nicht mit seinen Handlungen im Rahmen von regelrechten PR-Veranstaltungen übereinstimmen. Ob es Nyiszli jedoch wirklich um den Profit ging, wie er im Gericht aussagte¹³³ oder aber er die Inszenierung nur dafür nutzte, auf die Überlebenden und schrecklichen Ereignisse in Auschwitz-Birkenau hinzuweisen und zu informieren, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Seine persönlichen Gedankengänge sind bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht offengelegt worden. Es scheint aber, dass das Nyiszli Bild, vor allem wie er sich selbst sah und in den Filmen der letzten 20 Jahre dargestellt worden ist, geringfügig revidiert werden muss, denn er selbst sorgte für einen gesellschaftlichen Diskurs, zumindest bis 1949.

Ein weiterer Grund für den Abbruch der weiterlaufenden Rezeption ab den 1950er Jahren ist zudem in der politischen Lage zu sehen. Mit der Etablierung kommunistischer Regierungen in Osteuropa, und damit auch in Ungarn, durch die Sowjetunion, wurde gleichwohl die Doktrin, oder besser das bereits erwähnte „Paradoxon“ des Antifaschismus in

¹²⁹ Vgl. Kisantal Seite 1282

¹³⁰ Vgl. ebd. und Nyiszli (1947)

¹³¹ Vgl. Kisantal Seite 1281, 1288

¹³² Vgl. Ständeisky (2007) Seite 15 f. und Braham Seite 1549 ff.

¹³³ Vgl. Lővy Dániel, A Soá nagyváradi emlékirói, in: Várad 2010/8 Seite 76 f.

Kraft gesetzt.¹³⁴ Mit der Gleichschaltung der öffentlichen Meinungsäußerung¹³⁵ geriet das Thema des Holocaust auf die Liste der Themen, die nicht weiter benötigt wurden, es wurde durch die sowjetischen Kriegsverbrecherprozesse als erledigt und für den weiteren Wiederaufbau als nicht nützlich gesehen. Diese Doktrin hielt sich fast bis in das Jahr 1989 und sollte es Autoren und Holocaustüberlebenden wie beispielsweise Imre Kertész durchaus erschweren, eine erneute Auseinandersetzung mit dem Holocaust in der Literatur ab den späten 70er Jahren einzuführen.¹³⁶ Die Kehrseite der politischen Medaille lag allerdings auch im subtilen Antisemitismus der neuen Machthaber in Budapest, speziell ab den 1950er Jahren, wie Éva Ständeisky schreibt:

„A kommunista vezetők elítélték a faji előítéletességet, a szélsőséges nacionalizmust, ugyanakkor népszerűségük érdekében hallgatólagosan mindkettőnek engedelményeket tettek. A kommunista párt vezetőinek az antiszemitizmushoz való viszonyát napi politikai érdekeik formálták. A politikai antiszemitizmus a hatalom megszerzését, illetve megtartását szolgáló eszközrendszer ideológiai burkának tekinthető, így a kommunista vezetők zsidóellenes politikai intézkedései ennek napi alkalmazásai: a pragmatikus antiszemitizmus megjelenési formái.”^{137 138}

Der politische Antifaschismus reichte somit nur so weit, wie es für das alltägliche Geschäft gerade nützlich war. Und tatsächlich stellt die Zahl der antisemitisch motivierten Übergriffe vor allem ab 1946 bis 1956 eine mehr als stabile Grundlage für diese Tatsache dar.¹³⁹ Auch Nyzsli war davon betroffen, da sich seine Rezeption mit fortlaufender Zeit immer mehr verringerte, und später auch öffentlich für sein Werk von politischer Seite aus attackiert worden ist.¹⁴⁰ Mit der Zeit wurde seine Information immer weniger gesellschaftsfähig, vor allem durch die Lenkung von oben. Das Interessenspotenzial wurde schlicht und ergreifend

¹³⁴ Siehe dazu die Ausführungen in Kapitel 2

¹³⁵ Vgl. Ständeisky (2007) Seite 18

¹³⁶ Vgl. Kisantal Seite 1281

¹³⁷ Ständeisky (2007) Seite 33

¹³⁸ Übersetzung: „Die kommunistischen Führer verurteilten zwar rassistische Vorurteile und extremistischen Nationalismus, räumten aber gleichzeitig beiden Formen, aufgrund ihrer Popularität, implizite Zugeständnisse ein. Die Haltung der Führer der kommunistischen Partei gegenüber dem Antisemitismus war von ihren täglichen politischen Interessen geprägt. Der politische Antisemitismus könnte daher als eines, mehrerer ideologischer Instrumente des Systems angesehen werden, mit welchen die Macht erlangt bzw. erhalten wird. Daher sind die antijüdischen politischen Maßnahmen der kommunistischen Führer in ihren täglichen Anwendungen: Manifestationen und Formen des pragmatischen Antisemitismus.“ (Eigenübersetzung, FB)

¹³⁹ Vgl. Ständeisky (2007) Seite 131 ff. und Ständeisky (2015) Seite 183 ff.

¹⁴⁰ Vgl. Kisantal Seite 1284

gegen null gedrückt, Werke wie der Bericht Nyiszlis verschwanden aus dem öffentlichen Diskurs und wurden durch die Literatur des sozialistischen Realismus ersetzt.¹⁴¹ An die Stelle der Interessensgemeinschaft trat die öffentliche Kritik an der angeblichen Gewinnsucht des Autors. Fachkreise monierten, dass es an der Zeit wäre, einen Roman zu veröffentlichen, der besser in den historischen Kontext eingeordnet werden kann, als sich in der Forschung auf die allzu subjektiven und teils stilistisch fragwürdigen Berichte der Überlebenden und Augenzeugen zu stützen.¹⁴² Wahrscheinlich ist damit auch das Verschwinden der Person Miklós Nyiszli und seines Berichtes aus dem öffentlichen Diskurs zumindest teilweise zu erklären. Die Kritik beschränkte sich jedoch nicht nur auf die Stilistik – die heutzutage im Übrigen als das Alleinstellungsmerkmal des Berichtes und somit als besonders authentisch gesehen wird¹⁴³ – und dem Verhalten Nyiszlis nach 1945, sondern schlug ihre Kerbe auch in eine Richtung, in der sich der Bericht – zurecht – angreifbar machte: dem Inhalt.

Das Problem des Inhaltes wurde während der Analyse des Buches deutlich, abgeglichen mit den Zeugenaussagen Nyiszlis 1945 und 1947, sowie deren, während des „Gerichtsprozesses“, sticht hervor, dass einige Abläufe nicht miteinander übereinstimmen. Deswegen rüttelte die frühe Auseinandersetzung der Kritiker mit Nyiszlis Buch auch an diesen Fakten, da dieser von sich behauptete, einen wahrheitsgetreuen, unkommentierten und ohne subjektive Perspektive die Situation schildernden Bericht verfasst zu haben. Der Kern des Problems liegt in der Tatsache, dass Nyiszli in seiner Zeugenaussage vom 28. Juli 1945 gegenüber den Amerikanern einen anderen Weg zum Sonderkommando darstellte, als er im Buch geschildert wird. Es wurde bereits in der Kurzbiographie darauf eingegangen, dass Nyiszli zunächst dem Betonkommando Nr. 197 in Buna zugewiesen worden ist, laut dem Buch gelangte er jedoch direkt von der Rampe zunächst in den Ärztstab des Lagerblocks 12 in Auschwitz und nach einem kurzen Aufenthalt sofort ins Sonderkommando des Krematoriums I (später war er auch für die anderen Krematorien als Pathologe zuständig). Vor allem die politische, aber auch die jüdische Kritik versuchte Nyiszli daraus einen Strick zu drehen, da vor allem dessen besonderes Verhältnis zu Dr. Mengele ihnen ein Dorn im Auge war.¹⁴⁴ Es wurde

¹⁴¹ Der sozialistische Realismus war der Versuch der kommunistischen Machthaber, eine ideologische Kunst- und Literaturrechtung zu etablieren, die nach Möglichkeit die reale Wirklichkeit des Lebens im Sozialismus repräsentieren und darstellen sollte. Der Plan war es, dass diese Richtung sämtliche anderen dominieren würde. Mit dem Tod Stalins lockerten sich jedoch die strikten Reglements. Vgl. Realismus, sozialistischer, in: Kultur-Politisches Wörterbuch, Dietz Verlag, Berlin 1970 Seite 591-598

¹⁴² Vgl. Braham Seite 1550 und Kisantal Seite 1282

¹⁴³ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 7 ff.

¹⁴⁴ Vgl. Kisantal Seite 1285

die Frage gestellt, inwiefern es möglich sein konnte, dass Nyiszli die jeweiligen Auflösungen des Sonderkommandos und selbst den Aufstand vom 7. Oktober 1944 nahezu unbeschadet überleben konnte, ihm es auf der Flucht stets gelang, seine Identität zu verschleiern und schließlich nach abenteuerlicher Reise zusammen mit den Todesmärschen in Oberösterreich befreit zu werden. Dies führte dazu, dass erste Zweifel an der Echtheit von Nyiszlis Bericht offengelegt worden, denen sich auch Géza Supka dem Chefredakteur der Zeitung „Világ“ ausgesetzt sah, der Nyiszlis Text ab dem 12. Februar 1946 zu veröffentlichen begann.¹⁴⁵ Kisantal hebt in diesem Kontext hervor, dass es um diese Veröffentlichung herum bereits in der Redaktion zu einigen weiteren Meldungen von angeblichen Augenzeugen kam, die Geschichten erfanden, um von der „Dämonisierung Dr. Mengeles“ zu profitieren.¹⁴⁶ Verhärtet wurde diese Kritik an der Geschichte des Autors, die vor allem in den Jahren 1946 und 1947 erbittert vor allem in den Kommentarspalten der Zeitungen ausgetragen worden war, durch die Artikel der Schriftstellerin Boris Palotai.¹⁴⁷ Sie folgte dem damaligen Konsens der jüdischen Kritik gegenüber den Überlebenden des Holocaust, insbesondere im Fall der Mitglieder des Sonderkommandos, denen vorgeworfen wurde, freiwillig ihre Glaubensbrüder und -schwestern in Komplizenschaft mit der SS getäuscht zu haben, nur um ihr Leben um einige Monate zu verlängern, bzw. sich ihr Leben dadurch zu erkaufen.¹⁴⁸ Genau in diese Kerbe schlug Palotai in ihrem Artikel „Mengele boncolóorvasa voltam“ in der Zeitung Népszava, in welcher sie vor allem die Person des Miklós Nyiszli scharf kritisierte:

„[A] sorból nem szabad kilépni. Akik összefognak egy cél, egy eszme szolgálatában, s halálra szántan, vacogva védik ezt, tudják, mit cselekszenek. S aki mégis megbontja a kollektivitásnak, az elszántságnak e sorát, aki kilép a sorból – áruló“^{149 150}

Hierbei spricht sie vor allem den Selektionsprozess an, bei welchem sich Nyiszli offenkundig Dr. Mengele „anbiederte“, um sein Leben zu retten und dabei sein eigenes Wohl über das des jüdischen Volkes zu stellen – ein durchaus gängiger Vorwurf, der sich vor allem im jungen Staat

¹⁴⁵ Supka Géza, Kényes kérdés, in: Világ, 16. Februar 1947 Seite 1

¹⁴⁶ Vgl. Kisantal Seite 1285

¹⁴⁷ Vgl. Palotai Boris, „Mengele boncolóorvasa voltam“, in: Népszava, 04. Januar 1947, Seite 4

¹⁴⁸ Vgl. ebd.

¹⁴⁹ Ebd.

¹⁵⁰ Übersetzung: „Es ist nicht erlaubt aus der Reihe zu treten. Diejenigen, die sich im Dienst eines Ziels, einer Idee und dieses verteidigen, wissen, was getan werden muss. Wer diese Linie der Kollektivität, der Entschlossenheit durchbricht, wer aus der Reihe austritt – ist ein Verräter.“ (Eigenübersetzung, FB)

Israel konsolidierte.¹⁵¹ In einem weiteren Artikel („Mengele társai“) in der Népszava einige Monate darauf, ging Palotai sogar noch weiter und beschrieb Nyiszli nicht nur als Komplizen, sondern als eine Art „Freund“ Mengeles, der dessen perfiden Experimente erst ermöglichte.¹⁵² Aufgrund dieses Streites, der teilweise bereits die Grenzpunkte der niveauvollen Kritik berührte, sah sich Nyiszli dazu gezwungen, in der Zeitung „Haladás“ in Form eines Briefes mit dem Titel „Mengele boncolóorvasa válaszol a vádakra!“ auf jeglichen Angriff zu antworten, wobei er auch nochmals auf die Inszenierten Gerichtsprozesse einging.¹⁵³ Der Reklame und Auflagenzahl seines Buches tat dieser Diskurs natürlich keinen Abbruch, die Verkaufszahlen gingen in die Höhe, was vor allem am „morbiden Interesse“ der Bevölkerung an Dr. Mengele und Auschwitz gelegen haben könnte.¹⁵⁴ Die Frage nach der Moral wird dabei oft unbeachtet gelassen. Wie bereits erwähnt, war Nyiszli einem öffentlichen Diskurs über sein Buch nicht abgeneigt, er förderte ihn sogar. Dennoch bleibt nach wie vor die Sachlage ungeklärt, inwieweit es ihm um die Information und inwieweit um den Profit ging. Bei aller Kritik, die ihm zuteilwurde, muss allerdings auch beachtet werden, dass die Erlebnisse des Pathologen von Dr. Mengele keine Erfindung sind, auch wenn einige Verschwörer dies, wie oben bereits erwähnt, zu glauben versuchten. Das Problem liegt viel mehr in der moralischen Grundsatzdiskussion, die von Palotai losgetreten wurde und sicherlich auch im Ermessen des jeweiligen Lesers liegt. Die teils heftige und verletzende Kritik ist jedenfalls nicht immer nachvollziehbar, auch Kisantal spricht hierbei von einer „pöbelhaften“ („Palotai Boris például több írásban nagyon durván kelt ki Nyiszli ellen“) Sprache gegenüber Nyiszli.¹⁵⁵

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Bild vom stillen Zeugen aus dem innersten Grauen von Auschwitz, welches die deutsche Übersetzung gegenüber der ungarischen nochmals verstärkt vermittelt, teilweise revidiert werden muss. Die Vorgänge in den Jahren 1946 und 1947 passen nicht zu dem Miklós Nyiszli, der er wahrscheinlich lieber gewesen wäre – dies ist aber ungewiss. Auch die Frage nach Profitgier oder einfacher brachialen Informationsgebung muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben, nur Nyiszli selbst wusste wahrscheinlich, mit welchem Ziel er den öffentlichen Diskurs erzeugte und dabei auch herbe Schläge gegen die eigene Persönlichkeit einstecken musste. Es gibt Argumente,

¹⁵¹ Vgl. Harran Seite 654 ff.

¹⁵² Vgl. Palotai Seite 4

¹⁵³ Vgl. Nyiszli (1947) Seite 5

¹⁵⁴ Vgl. Lóvy Seite 76

¹⁵⁵ Vgl. Kisantal Seite 1284

die für beide Seiten sprechen, im Endeffekt ist dem Autor aber das gelungen, was er auch in seiner eidesstattlichen Erklärung angab: Zeugnis abzulegen aus dem „Jenseits der Menschlichkeit“, zu informieren und die Erlebnisse nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die Erlebnisse des Pathologen Dr. Mengeles sind nicht erfunden, sie bilden sogar fast originaltreu den Schrecken des Konzentrationslagers und den Wahnsinn darin ab. Der so viel kritisierte Stil nicht nur bei Nyiszli, sondern im Allgemeinen ist das, was heutzutage wieder benötigt wird, allein darum, um eine Realität des Grauens entwickeln zu können. Die anfängliche „Welle“¹⁵⁶ der jungen jüdisch-ungarischen Nachkriegsliteratur, für die Nyiszli stellvertretend steht, brach sich ab 1949 abrupt an den Mauern der neuen kommunistischen Machthaber. Der angeregte Diskurs über den Holocaust und seine Überlebenden verlagerte sich zunehmend nach dem Westen, oder aber, wurde komplett stillgelegt. In der Bevölkerung blieben antisemitische Ressentiments verwurzelt, daran konnte auch die teils Aufsehen erregende öffentliche Rezeption Nyiszlis zwischen 1946 und 1948 nichts ändern. Nach anfänglichem Erwachen einer Diskussionskultur, wie es sich der Autor vielleicht sogar erhofft hatte, verlief sich diese im Sand des (politisch gesteuerten) Desinteresses. Zurück bleibt ein Werk, welches ab den späten 1970er Jahren wiederentdeckt, erst sein gesamtes Potenzial entfalten konnte und heute zurecht, als eines der bedeutendsten jüdisch-ungarischen Werke der jungen Nachkriegsliteratur über den Holocaust angesehen werden muss.

3.2 Éva Heyman (Ágnes Zsolt) Éva lányom

3.2.1 Inhalt

Dem Muster der Analyse und Einordnung des Werkes von Miklós Nyiszli folgend, soll auch im Falle des Buches „Éva lányom“ zunächst eine kurze Inhaltsangabe gegeben werden. Das Tagebuch von Éva beginnt am 13. Februar 1944 direkt zu ihrem 13. Geburtstag in Nagyvárad. Sie berichtet zunächst von ihrer Traurigkeit, dass „Ági“¹⁵⁷ nicht bei ihr sein kann, da diese operiert werden müsse. Zeitgleich freut sie sich jedoch, dass man „Béla-Bácsi“¹⁵⁸ aus dem Gefängnis entlassen hätte. In Gedanken versunken berichtet sie von dem Druck durch die Nationalsozialisten, der sie immer mehr im Leben beeinflusst, davon, wie ihre Freundin

¹⁵⁶ Vgl. Braham Seite 1558 ff.

¹⁵⁷ Éva spricht ihre Mutter bewusst nie als „Mutter“, oder „Mama“ an. Stattdessen ist sie für sie nur „Ági“.

¹⁵⁸ Béla Zsolt, der Stiefvater Évas.

Márta zusammen mit ihrer Familie nach Polen deportiert wurde und wie sehr sie sich nach einer Freundin sehnt. Gleichzeitig erzählt sie jedoch auch von den vielen Geschenken, die sie bekommen hat (vor allem Bücher und Schokolade), und dem Wiedererhalt des roten Fahrrads am darauffolgenden Tag und der Vorfreude auf das Fahren damit, was ihr das „allerliebste“ ist. Sie besinnt sich zurück an die Zeit mit ihrer Freundin Márta und den Freunden der Familie, erzählt aber auch von den immer mehr ansteigenden Transporten nach Polen, sowie darüber, wie ihre Großeltern sie zu beruhigen wissen. Einige Tage später, am 21. Februar, freut sie sich über ihr Zeugnis und die guten Noten und ihre Geschenke, welche sie zu diesem Anlass erhalten hat. Diese Beschreibung geht mit einer Reihung von Personen einher, die sie am liebsten hat. So sind dies Juszti, Ági, ihr Vater, Béla-Bácsi und die Rácz-Großeltern (die Eltern ihrer Mutter). Sie berichtet in allen Einzelheiten über ihre Erlebnisse in den Tagen, aber auch von Diskussionen mit den Großeltern, bei denen sie vorrübergehend wohnt, da ihre Mutter immer noch im Krankenhaus ist. Auch vertraut sie ihrem Tagebuch ihre Gedanken über Hitler und die Nationalsozialisten an, die sich immer mehr in ihr Leben einmischen und es erschweren. Zudem kommt Konflikt mit den Rumänen zur Sprache, die von ihrer Großmutter immer nur abfällig als „Walachen“ bezeichnet werden. Sie sind neben den Nationalsozialisten der ständige Konfliktpunkt in Évas Leben, da sie in steten Auseinandersetzungen vor allem mit den Ungarn stehen. Am 14. März schließlich kommen ihre Mutter und ihr Stiefvater wieder nach Nagyvárad. Während sich erstere einer Operation unterziehen musste, konnte letzterer vom Arbeitsdienst befreit werden und erfreut sich zudem zum Wunder aller bester Gesundheit und Laune. Darüber hinaus vertraut Éva ihrem Tagebuch an, dass sie sich in Pista Vadas verliebt hätte, jedoch auch zunächst von ihren Gewissensbissen, da jener weder Engländer noch Arier sei, und sie lieber so jemanden gefunden hätte. Dies hat sie zudem „Ági“ versprochen, allerdings zeigt sie sich auch erleichtert darüber, dass die Mutter ihr dies nicht übelnimmt. Außerdem äußert sie ihren Wunsch, eines Tages Fotoreporterin zu werden. Am 16. März berichtet sie vom Einmarsch ungarischer Truppen in die Stadt, wenige Monate zuvor und der Abschiebung der rumänischen Familien binnen weniger Stunden, die Umgebung erscheint Éva nun fremd und eigenartig verändert, überall marschieren Fallschirmjäger der ungarischen Armee und Mitglieder der Pfeilkreuzlerpartei auf. Der Großvater verliert in dieser Zeit auf Befehl des Stadtkommandanten das Recht, seine Apotheke weiterzuführen, da jener als Jude und „Freund der Rumänen“ nicht mehr tragbar sei. Im Dezember des vorherigen Jahres, 1943, setzt sich die örtliche Kirche und die „Ungarn-Partei“ für den Großvater ein, dass

er die Apotheke zurückerhält. Der von den Behörden eigens ernannte Nachfolger droht daraufhin der ganzen Familie mit dem Konzentrationslager und Éva kommt erstmals in Berührung mit der Welt der Deportationen und erfährt zudem später, dass man ihre Freundin Márta und ihre Familie in Polen erschossen hätte, weil sie Juden waren. Einige Tage später berichtet sie vom Konflikt mit ihrem Vater, der nicht begeistert ist, dass sie sich in Pista Vadas verliebt hätte. Dabei kommt ebenso der Schmerz hervor, der die Trennung sowohl bei ihr als auch bei ihren Eltern hinterlassen hat. Dass sie das Kind geschiedener Eltern ist, belastet sie zudem in ihrem Alltag, sei es in der Schule oder im Umgang mit ihren Freunden, wobei sie selbst es als kein großes Problem erachtet, dass sie die meiste Zeit bei den Großeltern wohnt, ihre Mutter mit ihrem Stiefvater in Budapest lebt und ihr leiblicher Vater am anderen Ende der Stadt ansässig ist. Am 19. März 1944 besetzen deutsche Truppen Ungarn und angstvoll berichtet Éva ihrem Tagebuch davon. Zudem kommt es in der Familie zum Konflikt, weil ihre Mutter stets von den Gräueltaten der Nationalsozialisten gegenüber den Juden in Europa berichtet hat und sich jetzt dennoch zusammen mit ihrem Mann aus Nagyvárad absetzen will, während die Großeltern ihr vorwerfen, dass sie sie zurücklässt, um von den Deutschen ermordet zu werden. Ab diesem Zeitpunkt beginnen die Probleme innerhalb und außerhalb ihrer Welt immer größer zu werden. Die Juden werden kaum noch begrüßt, sie traut sich nicht mehr, in die Schule zu gehen oder mit ihrem Fahrrad zu fahren. Am 25. März marschieren auch die Deutschen in Nagyvárad ein und die Familie gerät aufgrund des Rufes von Évas Stiefvater immer mehr in das Visier der Gestapo, da diese ihn bereits in Budapest gesucht hätte. Ihre Großmutter ist nicht mehr zurechnungsfähig und steht unter starkem medikamentösem Einfluss, der sie ruhigstellt. Das Mädchen schreibt immer mehr seine Angst nieder, die Angst vor den Luftangriffen, die Angst vor dem Abtransport und der Tötung und auch davor, wie im Radio über die Juden hergezogen wird. Zwar unternehmen ihre Familie und Freunde Versuche, dass zumindest sie auf dem Land untertauchen kann, jedoch scheitert dies oft am Widerstand und der Furcht der Bevölkerung vor den Strafaktionen der deutschen Wehrmacht und SS. Ab dem 28. März berichtet Éva von ständigem Brandgeruch im Haus, da sämtliche (kommunistischen) Werke ihres Stiefvaters verbrannt werden sollen, um nicht noch mehr die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich zu ziehen. Zudem kommen vermehrt die Führungsmitglieder der jüdischen Kultusgemeinde ins Haus und nehmen über die Tage hinweg fast den gesamten Haushalt mit, um die Abgabeforderungen der neuen Machthaber einhalten zu können. Mit dem 30. März beginnen die Deutschen damit, die Juden aus ihren

Häusern zu vertreiben, diese dürfen nur das mitnehmen, was sie in den Händen tragen können, alles andere müssen sie zurücklassen, am Tag darauf wird der von Juden zu tragende gelbe „Judenstern“ gesetzlich vorgeschrieben. Das Telefon im Haus wird abgestellt, sodass nicht mal mehr ein Arzt gerufen werden kann, wenn ihre Großmutter eine neuerliche Panikattacke erleidet. Die nächsten Tage verbringt Éva bei ihrer guten Freundin Aniko, da sie es zu Hause nicht mehr aushält. Zusammen mit der Haushälterin Mariska kann sie einigermaßen sicher die Straße betreten, da diese arisch und damit geschützt ist. Der 7. April ist für Éva einer der schlimmsten Tage, da die Polizei ihr rotes Fahrrad requiriert und abholt. Sie regt sich darüber sehr auf, weint, schimpft auch noch ihrem Tagebuch gegenüber, aber es nützt nichts, das Rad wird ihr weggenommen. Bis zum 15. April muss Mariska den Haushalt verlassen, da Juden keine arischen Angestellten mehr beschäftigen dürfen, jedoch gelingt es ihr stets im Schutz der Dunkelheit weiter das Haus zu betreten und die Familie zu unterstützen. Bereits bis zum 13. wurden alle politischen Häftlinge, darunter viele von Évas Bekannten und Freunden deportiert und in Lager gebracht. Ihrem Tagebuch gegenüber offenbart sie, dass sie keine Lust mehr hätte zu schreiben, da jeden Tag nur noch Schreckliches passieren würde. Arier dürfen Juden nicht mehr besuchen, immer mehr werden aus ihren Häusern vertrieben, viele Menschen versuchen zu helfen, nur um kurze Zeit später selbst abtransportiert zu werden, egal ob sie Juden sind oder nicht. Auch ihre Oma erleidet nun täglich mehrfach Anfälle, da sich die Schrecken unter der jüdischen Bevölkerung vor allem in Budapest nun vermehrt in Siebenbürgen herumsprechen, diese erscheinen noch grauenvoller als das, was bisher bereits geschehen ist. Auch neuerliche Versuche, Éva vor dem Transport nach Polen, der über allem wie ein Damoklesschwert schwebt, zu bewahren, scheitern, diesmal vor allem durch den Widerstand der Großmutter, die immer mehr geistig verwirrt erscheint. In den nächsten Tagen schreibt sie in ihrem Tagebuch nur noch vom „verfluchten Hitler“, oder aber von neuerlichen Repressalien. Juden müssen alle elektrischen und sonstigen Geräte abgeben und dürfen das Haus nur noch zwischen 9 und 10 Uhr verlassen. Am 4. Mai wird die Familie schließlich ins neu eingerichtete Ghetto im alten Judenviertel der Stadt gebracht, Éva schildert ihre Angst und berichtet davon, dass sie so etwas noch nie im Leben erlebt hätte. Ebenso wird ihr das Goldkettchen mit dem Schlüssel zu ihrem Tagebuch abgenommen und gegen ein Samtband getauscht. Der Abschied vom Haus und das Leid ihrer Familie fällt ihr dabei fast genauso schwer, wie der Verlust ihres Fahrrades. Zusammen mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und den beiden Großeltern wird Éva auf einem Lastwagen ins

Ghetto gefahren, das Tor des Hauses wird versiegelt. Angekommen im Ghetto begegnet sie überraschenderweise ihrer einstigen Liebe Pista Vadas, der für die Familie im ehemaligen „Pfarrhaus“ noch Platz findet, was nahezu ein Ding der Unmöglichkeit ist, da mehrere Tausend Menschen auf engsten Raum zusammengepfercht sind. Bis zum 10. Mai wird der Zaun um das Ghetto errichtet und das Viertel in ein „Ghetto-Lager“ umbenannt. Fast alles ist den Juden verboten, für Éva ist es aber das Schlimmste, das jedes Vergehen mit dem Tode bestraft wird, ausgeführt durch ungarische Streitkräfte, was ihr Leiden noch mehr verstärkt, da sie ja auch Ungarin sei. Jegliche Vorräte werden von der Gendarmerie beschlagnahmt, niemand darf ohne schriftliche Genehmigung das Lager betreten oder verlassen, in Évas Umfeld sind 84 Personen in sieben kleinen Zimmern untergebracht. Am 14. Mai kommt ihr Stiefvater ins Krankenlager, da ihr Großvater und ihre Mutter als Ärzte das Ghetto verlassen dürfen erfährt Éva auch von den grausamen Verhören in der Dreher-Brauerei, um den Juden noch die letzten Habseligkeiten abzunehmen. Die Selbstmordrate steigt immer mehr im Viertel an. Zu den genannten Verhören werden ab Ende Mai alle Familienoberhäupter gebracht, um deren Schmerzensschreie zu übertönen, spielt das Grammophon Tag und Nacht. Es werden noch mehr Menschen ins Ghetto deportiert, weswegen es nun fast keinen Platz mehr gibt. Ab dem 29. Mai beginnt die schrittweise Auflösung des Ghettos, Évas Ausführungen werden immer knapper und leidvoller. Mit dem 30. Mai 1944 und dem Eintrag, dass Mariska in das Lager gelassen wurde, um ihnen etwas zu Essen zu bringen, endet das Tagebuch von Éva Heymann.

Den Einträgen des Mädchens nachgestellt, sind noch weitere Briefe, die seine Mutter in Verbindung mit dem Tagebuch verfasst hat, bzw. die sie erhalten hat. So ist ein Brief der Haushälterin Mariska vom 8. September 1945 niedergedruckt, in dem sie Ágnes Zsolt vom Erhalt des Tagebuchs durch Éva berichtet, aber auch darüber, dass sie zwar weiß, dass die beiden Großeltern im Gas umgekommen sind, der Verbleib des Mädchens aber immer noch ungeklärt ist. Auch ein Brief von Juszti vom 25. November 1945 ist erhalten geblieben, in welchem sie Ágnes um Vergebung bittet, dass sie ihr nicht mehr zur Zeit der Deportationen helfen konnte. Gleichzeitig wirft Juszti ihr aber auch vor, dass jene nicht so sehr um Éva gekämpft hätte, wie um ihren Mann und viele Möglichkeiten zur Rettung des Kindes ausgeschlagen hatte und dies nun dazu führt, dass Éva tot ist, Ágnes jedoch lebt. Außerdem fragt sie nach Unterstützung, da durch den Krieg ihr auch nichts mehr geblieben sei und sie selbst nun zusammen mit ihrer Mutter am Hungertuch nagt. Damit endet der zweite Brief.

3.2.2 Analyse

Zunächst ist festzuhalten, dass „Éva lányom“ ein Tagebuch ist. Laut dem Literaturwissenschaftler Peter Boerner handelt es sich bei einem Tagebuch um einen Bericht, welcher die persönlichen Erlebnisse eines oder mehrerer Individuen in einem bestimmten Zeitabstand wiederkehrend festhält.¹⁵⁹ Die Gattung des Tagebuchs ist dabei jedoch nicht immer gut fassbar, da sie sich oftmals unter dem Radar der „großen“ etablierten literarischen Einheiten bewegt, sich ab und zu der einen bedient, dann jedoch wiederum recht eigenständig erscheint.¹⁶⁰ Die Gefahr besteht dabei, die reellen mit den fiktiven Tagebüchern zu vermengen. Die sogenannte Tagebuchliteratur erschließt sich dabei entweder aus real existierender oder aber erfundener persönlicher Literatur, um darauf etwa Gattungen, wie beispielsweise den Roman, aufzubauen. Im Falle des Fiktiven wären an dieser Stelle beispielsweise Mikes Kelemens „Törökországi levelek“ zu nennen, in denen sich der Autor fiktiver Briefe bedient, die er an seine (wahrscheinlich) nicht existente Tante schreibt und ihr unter den Angaben des jeweiligen Tages in einer Art Rückbesinnung seine Erfahrungen und Gedanken im Exil infolge des Rákóczi Aufstandes berichtet.¹⁶¹ Dies als kurze Verdeutlichung eines fiktiven Tagebuchs bzw. Briefwechsels in Tagebuchform. Bei „Éva lányom“ verhält es sich selbstverständlich anders. Dass Éva Heymann existierte, ist erwiesenermaßen belegt, auch die Tatsache, dass sie ab dem 13. Februar 1944 Tagebuch führte. „Ihr“¹⁶² Buch ist somit dem Erinnerungsbericht bzw. Erlebnisbericht zuzuweisen, wie ihn auch Miklós Nyiszli verfasste, welcher im Übrigen ebenso wie Éva Heymann aus Nagyvárád stammte, und nicht dem eines klassischen Romans. Die Verfasserin wendet sich zwischen dem 13. Februar, dem Beginn des Tagebuchs und dem 30. Mai, dem Tag, an dem das Tagebuch endet, insgesamt 37-Mal an ihre „Freundin“¹⁶³, der sie alles anvertraut. Zwar ist der Zeitraum von etwa dreieinhalb Monaten ein relativ kurzer für ein Tagebuch, bei der genauen Betrachtung des Inhaltes wird er jedoch umso intensiver, als dass er die beginnenden Repressalien und Grausamkeiten gegen die jüdische Bevölkerung in Nagyvárád durch die Augen eines Kindes schonungslos

¹⁵⁹ Vgl. Boerner Peter, Tagebuch, Metzler Verlag, Stuttgart 1969 Seite 14

¹⁶⁰ Vgl. ebd.

¹⁶¹ Vgl. Kelemen Mikes, Törökországi levelek, Akadémiai Kiadó, Budapest 1966

¹⁶² Die Frage nach der Urheberschaft, was von Éva stammt und welcher Text von Ágnes Zsolt im Nachhinein dazugefügt worden ist, soll im nächsten Kapitel geklärt werden. Im weiteren Verlauf wird jedoch Éva Heymann als Autorin angegeben werden und nicht Ágnes Zsolt.

¹⁶³ Einen Namen, wie es Anne Frank bei ihrem Tagebuch tat, gab Éva ihrem Tagebuch nicht. Stattdessen spricht sie es stets mit „kis naplóm“ (liebes [kleines] Tagebuch) an.

entlarvt. So erzählt die aufgeschlossene Éva zu Anfang von ihrem Geburtstag, welche Geschenke sie erhalten hat, unter anderem das Tagebuch selbst, und, dass sie endlich bald wieder mit ihrem roten Fahrrad fahren kann, auf welches sie lange Zeit gespart hat.¹⁶⁴ Hier erscheint das Mädchen als ein fröhlicher, unbeschwerter Mensch, der sein Leben gern hat. Im Hintergrund lauert jedoch bereits der drohende Schrecken des Holocaust, als sie beispielsweise von ihrer Freundin Márta berichtet, die zusammen mit ihren Eltern nach Polen deportiert worden ist.¹⁶⁵ Auch berichtet sie von ihren großen Plänen, ihrer Liebe und der Schule¹⁶⁶, insgesamt somit Dinge, die ein Mädchen in ihrem Alter, allgemein gesagt, beschäftigen. Mit dem Einmarsch der deutschen Truppen zunächst in Ungarn und später in Nagyvárad ab Mitte März, beginnt sich jedoch der Inhalt zu wandeln.¹⁶⁷ Immer öfter werden die Gedanken von den schönen Frühlingstagen mit Erzählungen über neuerliche Einschränkungen in ihrem Leben und dem ihrer Familienangehörigen durchbrochen.¹⁶⁸ Obwohl ihr Stiefvater vom Arbeitseinsatz aus der Ukraine relativ unbeschadet zurückkehrt, kann sie sich kaum darüber freuen, da kurze Zeit darauf neuerlich und diesmal gänzlich die Existenz aller bedroht wird.¹⁶⁹ Vor allem aber die Anfälle der Großmutter, die das täglich schlimmer werdende Grauen nicht mehr verwinden kann, machen Éva zu schaffen. Dennoch fühlt sie sich durch die Ruhe und Kraft ihrer Mutter und ihres Stiefvaters bestärkt, sodass ab und zu noch der Lebenswille in ihr durchgreift.¹⁷⁰

Der 7. April ist im Gesamtbuch als eine Art Zäsur zu sehen, es ist der Tag, an dem ihr von ungarischen (!) Polizisten das Fahrrad entwendet wird, diese etwas längere Passage soll nun zitiert werden, da sie einer der zentralen Punkte im Buch ist:

„Ma eljöttek a biciklimért. Majdnem nagy bajt csináltam. Tudod, kis Naplóm, már attól, hogy a rendőrök bejöttek a házba, rettenetesen megijedtem. Tudom, hogy a rendőrök most csak bajt hoznak, ahova bemennek. [...] Utólag nagyon szégyellem magam, hogy a rendőrök előtt ezt csináltam. Szóval, kis Naplóm, bizony levetettem magamat a földre, s alulról átöleltem a biciklim hátsó kerekét, s ordítottam mindenfélét a rendőröknek: „Szégyelljék magukat, elvenni egy gyereknek a biciklijét. Hiszen ez lopás!” [...] Kezdetől

¹⁶⁴ Vgl. Zsolt Ágnes, *Éva lányom*, 21. Század Kiadó, Budapest 2019 Seite 23

¹⁶⁵ Vgl. Zsolt Seite 24

¹⁶⁶ Vgl. ebd. Seite 34, 48 ff., 64 ff.

¹⁶⁷ Vgl. ebd. Seite 80 ff.

¹⁶⁸ Vgl. ebd. Seite 80, 86, 120 u.a.

¹⁶⁹ Vgl. ebd. Seite 48 ff.

¹⁷⁰ Vgl. ebd. Seite 99, 125, 171

fogva úgy imádtam ezt a biciklit, el is neveztem Pénteknek. Ezt a nevet a Robinsonból vettem, de nagyon illik a biciklire. Mert először is pénteken hoztam haza, és Péntek a hűség mintaképe, aki olyan hű volt Robinsonhoz. Ez a „Biciklipéntek” hű lesz „Évarobinsonhoz”, és igazam is volt. [...] Az egyik rendőr nagyon mérges volt. S azt mondta, még csak az kell, hogy egy ilyen ronda zsidógyerek ilyen komédiát csináljon, ha elveszik a biciklijét. Egy zsidógyereknek sem jár ezentúl bicikli, de még a kenyér se, mert azt is a katonák elől zabálják el a zsidók. Képzeldhetted, kis Naplóm, mit éreztem, amikor ezt nekem a szemembe mondták. Ilyesmit csak a rádióban hallottam, vagy német újságban olvastam. Mégis más, ha olvasok valamit, vagy ha az arcomba mondják. Méghozzá, amikor az én biciklimet viszik el.”^{171 172 173}

Anhand dieses Ausschnitts lassen sich mehrere Punkte feststellen; zunächst inhaltlich. Zwar könnten auch andere Beispiele aus dem Buch beispielgebend für den Umgang der ungarischen Gendarmerie gegenüber den Juden stehen, dieser Eintrag ist dennoch aufgrund des Verlustes des roten Fahrrads für den Gesamtkontext wichtig.¹⁷⁴ Ab diesem Zeitpunkt stellen sich nicht nur materielle Verluste ein, sondern auch immer mehr ideelle, die Éva die Lebensfreude kosten. So wird ihr nach dem Fahrrad nicht nur die Haushälterin Mariska „weggenommen“, die aufgrund dessen, dass sie Arierin ist, nicht mehr bei der Familie wirtschaften darf. Éva verliert zudem die Freiheit das Haus, ohne die Gefahr bestraft zu werden, das bedeutet sofort getötet oder deportiert zu werden, zu verlassen. Dies führt sogar so weit, dass sie ihrem Tagebuch immer öfter anvertraut, dass sie keine Lust hat, überhaupt weiterzuschreiben.¹⁷⁵

¹⁷¹ Für die deutschsprachige Übersetzung wurde jene von Ernő Zeltner aus dem Jahre 2011 gewählt.

¹⁷² Zsolt (2019) Seite 105-107

¹⁷³ Übersetzung: „Heute haben sie mein rotes Fahrrad abgeholt. Das kannst du mir glauben, du mein liebes Tagebuch, ich habe einen furchtbaren Schreck gekriegt, als die Polizisten ins Haus kamen. Sie verbreiten doch überall, wo sie auftauchen, nur Schrecken. [...] Nachträglich schäme ich mich, dass ich mich vor den Polizisten so angestellt habe. Ich will es dir, liebes Tagebuch, lieber gleich sagen, wie es gewesen ist: Ich habe mich auf den Boden geworfen, das Hinterrad meines Fahrrades fest umklammert und geschrien, die Polizisten beschimpft, sie sollten sich schämen, einem Kind sein Fahrrad wegzunehmen. Das ist doch glatter Diebstahl, habe ich gerufen. [...] Dieses rote Fahrrad war mein ein und alles, von Anfang an! Ich habe ihm sogar einen Namen gegeben, Freitag hieß es. Nicht nur, weil es ein Freitag war, an dem ich es holen durfte, nein, weil der Freitag im Robinson ein Beispiel für die Treue ist, so treu war er dem Robinson. Dieser Fahrrad-Freitag sollte der Éva-Robinson immer treu sein. [...] Einer der Polizisten hat sich furchtbar aufgeregt. Das fehlte gerade noch, dass dieses närrische Judenmädchen ihm wegen dem Rad so einen Zirkus macht. Ihr Juden habt hier lange genug alles gehabt, und unsere Soldaten müssen an der Front hungernd frieren. Du kannst dir denken, mein geliebtes Tagebuch, wie mir zumute war, als der Polizist mir das ins Gesicht sagte. So etwas hat bis jetzt nur in den deutschen Zeitungen gestanden oder war im Radio zu hören. Es ist schon etwas anderes, wenn es dir jemand so direkt sagt. Und gerade dann, wenn er dir dein Fahrrad wegnimmt.“ Zsolt Ágnes, Das rote Fahrrad, Nischen Verlag, Wien 2012 Seite 82-84

¹⁷⁴ Dies belegt zudem die deutsche Übersetzung unter dem Titel „Das rote Fahrrad“ und die Hervorhebung der zitierten Passage im Klappentext.

¹⁷⁵ Vgl. Zsolt (2019) Seite 116

Auch die Aufzeichnungen nach dem 7. April verändern sich fast grundlegend. Éva verliert sich kaum noch in schönen Erinnerungen oder Berichten aus dem Alltag, in denen sie von ihrem Leben erzählt, sich über Menschen aufregt, oder das Verhältnis ihrer Eltern analysiert. Nur noch einmal flammt Hoffnung in ihr auf, als ihre Mutter sich weiter zuversichtlich zeigt und sie tröstet.¹⁷⁶ Diese zerschlägt sich aber kurz darauf mit der Deportation ins Ghetto der Stadt. Alptraumartig beschreibt Éva den letzten Monat vor der Deportation, dem Leser kommen die neuen Umstände dabei wie eine paralytische Surrealität vor, indem er ohnmächtig verfolgen muss, wie das Mädchen immer mehr in den Sog der Grausamkeiten gerät, vor denen es kein Entrinnen gibt. Ungläubig erhofft man das Ende des Alptraums und wünscht sich die lebensfröhliche Éva aus den Anfangsseiten zurück, obwohl es bereits die Gewissheit gibt, dass diese nicht mehr existiert. Ein letzter Aufschrei in ihren Aufzeichnungen beschreibt deutlich ihre Verzweiflung:

„Mit tudom én, már nem bízom semmiben, csak Mártára gondolok, és attól félek, hogy velünk is az lesz, ami vele, hiába mondja mindenki, hogy mi nem Lengyelországba, hanem csak a Balatonhoz megyünk. Pedig, kis Naplóm, én nem akarok meghalni, én még akkor is élni akarok, ha egyedül az egész körzetből csak én maradhatnék itt. Én egy pincében, vagy padláson, vagy bármilyen lyukban is kivárnám a háború végét, én kis Naplóm, még a kancsi csendőrtől, aki elvitte a lisztet tőlünk, még attól is hagynám magam megcsókolni, csak ne öljenek meg, csak hagyjanak élni! Most látom, a barátságos csendőr beengedte Mariskát, nem tudok tovább írni, kis Naplóm, hullanak a könnyeim, sietek Mariskához.“^{177 178}

Dies ist die letzte Eintragung des Tagebuchs. Kurz darauf übergibt sie dieses an Mariska, bevor sie und ihre Großeltern zusammen mit tausenden anderen Juden nach Auschwitz deportiert und dort in den Gaskammern ermordet wird. Es wird nochmals ihre Angst offensichtlich, vor dem, was auf sie zukommt, und vor dem Unausweichbaren, dem sie nicht entkommen kann, denn trotz ihres jungen Alters weiß sie ganz genau, was um sie herum geschieht und was in

¹⁷⁶ Vgl. Zsolt (2019) Seite 126

¹⁷⁷ Zsolt (2019) Seite 172-173

¹⁷⁸ Übersetzung: „Ich weiß nicht, was wird, und hoffe gar nichts mehr! Muss jetzt immer an Márta denken, und ich habe Angst, dass uns das gleiche zustoßen wird wie ihr. Auch wenn hier alle meinen, dass wir zum Plattensee gebracht werden und nicht nach Polen. Aber ich will nicht nach Polen, ich will doch nicht sterben, liebes Tagebuch. Ich möchte auch dann noch leben, wenn ich im ganzen Bezirk allein zurückbleibe. In einem Keller, auf irgendeinem Dachboden, sogar in einem Erdloch würde ich mich verkriechen, bis der Krieg zu Ende ist. Jetzt sehe ich gerade, dass der nette Gendarm unsere Mariska durchgelassen hat, ich kann nicht weiterschreiben, mein Tagebuch, die Tränen verschmieren alles, ich muss zu unserer Mariska...“ Zsolt (2012) Seite 127

Polen auf sie wartet. Die angesprochene Jugend der Autorin ist gleichzeitig auch dies, was zum zweiten wichtigen Aushängeschild des Buches führt; die Sprache.

Es wird gleich zu Beginn deutlich, dass es sich um die persönlichen Aufzeichnungen einer jungen Jugendlichen bzw. eines „frühreifen Backfisches“¹⁷⁹ handelt, die mit beiden Beinen im Leben steht und so ist es auch nicht verwunderlich, dass ihr erster Eintrag gleich eine Beschwerde ist:

„Tizenhárom éves lettem, tizenharmadikán és pénteken születtem. Ági nagyon babonás, csak szégyelli. Ez az első születésnapom, hogy Ági nem jött le. Tudom, hogy operálni fogják, de azért lejöhetett volna. Váradon is vannak jó orvosok. A tizenharmadik születésnapomon nem jött haza.“^{180 181}

Niemand weiß, dass Ági ihre Mutter ist, es wird erst mit der Zeit deutlicher bzw. muss es sich der Leser erschließen. Die einzigen, zu denen sie ihre familiären Beziehungen offenbart, sind ihr Vater und ihre beiden Großeltern. Sonst bleibt sie immer bei den kindlichen Bezeichnungen, wie beispielsweise; „Béla bácsi“, „Pásztor néni“ oder „Münczer bácsi“. Der erste Teil des Tagebuchs wirkt somit wie ein gemütlicher Plausch unter Freundinnen, die sich schon sehr lange Zeit, sehr gut kennen. So spricht sie ihr Tagebuch auch immer mit „kis Naplóm“ (liebes Tagebuch) an, wenn sie etwas Neues zu berichten hat. Manchmal spricht sie sehr offen über ihre Gefühle zu Pista¹⁸², dann wieder schämt sie sich für Dinge, die sie getan hat, beispielsweise als ihr das rote Fahrrad weggenommen wird.¹⁸³ Auch die Themen, die ihr Leben bestimmen, behandelt sie in typisch kindlich aufgeweckter Manier, wenn es um das Lernen geht oder um Ausflüge und Besuche bei ihren Freundinnen. Das Leben scheint ihr in Nagyvárad zu gefallen, es wirkt mit dem Beginn des Frühlings sogar recht idyllisch. Die anfänglichen Geschehnisse im Zusammenhang mit den Deportationen und Einschränkungen des Lebens der Juden in Siebenbürgen nimmt sie etwas angstvoll-neugierig zur Kenntnis, aber

¹⁷⁹ Vgl. Murányi Seite 149

¹⁸⁰ Zsolt (2019) Seite 9

¹⁸¹ Übersetzung: „Jetzt bin ich 13, an einem dreizehnten und freitags geboren. Ági ist ja sehr abergläubisch, aber es ist ihr peinlich. Mein erster Geburtstag, an dem Ági nicht da war! Ich weiß, Ági muss operiert werden, aber sie hätte doch trotzdem kommen können. Auch in Várad gibt es gute Doktoren. An meinem 13. Geburtstag war sie jedenfalls nicht da.“ Zsolt (2012) Seite 5

¹⁸² Vgl. Zsolt (2019) Seite 65

¹⁸³ Vgl. ebd. (2019) Seite 105 ff.

zunächst noch nur als existierende Tatsache, die zwar weit weg von ihrer Welt zu existieren scheint, aber bereits langsam ihre Fühler nach dem Mädchen ausstreckt:

„De ő csak sírt, és azt mondta, még sok minden történhet, és minket is elvihetnek vagonban Lengyelországba csak azért, mert zsidók vagyunk, és itt fasizmus van. Nem tudom, mi az a fasizmus, de biztos azt jelenti, hogy a zsidókat elviszik Lengyelországba.”¹⁸⁴

185

Es ist diese rein kindliche Erklärung und Sichtweise der Dinge, die die Sprache bestimmt. Dadurch stechen Dinge aber klarer hervor und werden deutlicher angesprochen, als es die Erwachsenen aus Évas Sicht wahrnehmen wollen. Erst ab dem zweiten Teil mit den beginnenden Repressalien gegenüber der jüdischen Bevölkerung und dem Einmarsch deutscher Truppen wandelt sich die Sprache, die gewisse Kindlichkeit bleibt, sie wird aber durchzogen von immer mehr Bitterkeit, Angst und Verzweiflung und wandelt sich somit fast zur Sprache eines Mädchens, dass nicht mehr 13, sondern 23 ist. Am besten zeigt sich dies in der oben zitierten Passage aus dem letzten Eintrag des Tagebuchs. Vergleicht man dies mit dem Eintrag zu Beginn, so könnte man nicht glauben, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt. Ihre Träume und Vorstellungen vom Leben werden von der bitteren Realität durchbrochen und lassen ihr keinen Freiraum mehr zum Atmen. Das letzte Drittel des Tagebuchs erscheint wie ein stummer Hilfescrei, der doch nicht gehört werden kann. Um es nochmals zu betonen: dies alles geschieht innerhalb von drei Monaten.

Vergleicht man die Sprache Éva Heymanns bzw. die ihres Tagebuchs mit jener der Aufzeichnungen Miklós Nyiszlis, so lassen sich zwei Gegenpole, zwei Sichtpunkte auf das gleiche Thema beobachten: den Holocaust. Während die Neutralität des Berichtes dem Leser die Ereignisse in Auschwitz-Birkenau auf erschreckende Art und Weise sehr nah bringt, so ist es bei Éva Heymanns Tagebuch die emotionale Ader, die Betrachtungen eines Kindes, das die Realität zunächst nicht greifen kann und doch ohne jegliche Überlegungen, die Ereignisse unreflektiert niederschreibt. Der Vergleich mit Nyiszli scheint hierbei angebracht, da beide zur gleichen Zeit im Ghetto in Nagyvárád untergebracht worden waren und auch im gleichen

¹⁸⁴ Ebd. (2019) Seite 26 f.

¹⁸⁵ Übersetzung: „Aber sie hat nur geweint und gesagt, es kann noch viel passieren, auch dass man uns wie die Münzners in Waggons steckt und nach Polen transportiert. Weil wir jüdisch sind und hier Faschismus ist. Ich weiß nicht genau, was Faschismus ist, aber sicher hat es damit zu tun, dass die Juden nach Polen verschleppt werden.“ Zsolt (2012) Seite 24

Zeitraum deportiert worden sind. Dort jedoch, wo ihr Tagebuch aufhört, setzt sein Bericht ein. Das Buch von Éva Heymann beweist, dass genau auch solch ein unreflektierter Stil den Schrecken deutlich real machen kann, sodass er sich dem Leser spürbar in den Nacken setzt, vor allem wenn man sich in das Gedächtnis ruft, dass es sich dabei um die Niederschriften eines 13jährigen Kindes handelt, dass sich nach normalem Verständnis nie und nimmer in so einer Welt wiederfinden sollte. Ähnlich wie dem Tagebuch der Anne Frank, auf dessen Verbindung im nächsten Kapitel noch eingegangen wird, steht „Éva lányom“ für den verzweifelten Schrei nach Leben und Freiheit eines Kindes, dass keine andere Chance hat, als in einer Welt der Grausamkeit innerhalb weniger Wochen erwachsen und sich darüber bewusst zu werden, dass alle seine Träume sich nicht erfüllen werden. Diese Vermittlung des Schreckens, den Éva nur ihrem Tagebuch anvertraut, ohne zu wissen, dass sie später damit Millionen Menschen erreichen wird und ihnen von ihren letzten Monaten ganz privat berichtet, ist die eigentliche Botschaft des Tagebuchs.

Bei der Analyse des Werkes fiel allerdings noch ein weiterer Aspekt auf, der im Falle von Miklós Nyiszli aufgrund seiner minimalen Auswirkungen auf den Gesamtkontext nicht zu berücksichtigen gewesen war; die Abweichungen der deutschen von der ungarischen Übersetzung. Zu betonen ist, dass die deutsche Übersetzung erst im Jahre 2011 von Ernő Zeltner durchgeführt wurde, dies war zudem gleichzeitig die erste Publikation des neu erschaffenen Nischenverlages.¹⁸⁶ Die Transkribierung eines Tagebuchs birgt vor allem im Fall der persönlichen Aspekte eine besondere Herausforderung, um die persönlichen Gedanken, Empfindungen und Eindrücke des Autors, der Autorin, möglichst genau und mit der gleichen Wirkung von der Ausgangssprache in die Zielsprache zu vermitteln. Gerade im Fall von „Éva lányom“ wird der Translator mit der schwierigen Übersetzung der Sprache eines 13jährigen Kindes konfrontiert. Es soll hier keine Bewertung der deutschen Ausgabe ausgeführt werden, dennoch bleibt zu erwähnen, dass es Zeltner sehr gut gelingt, die eindringlichen Worte Évas an ihr Tagebuch in das deutsche zu übernehmen. Deutlich wird dies an den zitierten Passagen oben und dem deutschen Pendant in den Fußnoten. Das Spiel mit der kindlichen Sprache unter der Inkaufnahme einiger inhaltlicher Abstriche macht die deutsche Version teilweise flehentlicher, grauenvoller und „lauter“, als die ungarische. Auf den Inhalt bezogen unterscheiden sich beide Versionen nur geringfügig voneinander. So werden Namen

¹⁸⁶ Vgl. Droste Wilhem, Ein ungarisches Schaufenster in Wien – der Nischen Verlag, in: Spiegelungen. Zeitschrift für Deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas 2015/2 Seite 243-248

eingefügt, die teils dem besseren Verständnis dienen sollen, teils im ungarischen Original an dieser Stelle nicht existieren; die künstlerische Freiheit des Übersetzers, um die Botschaft auch zwischen den Zeilen an das Lesepublikum zu bringen, wird dabei sehr deutlich. Selbstredend ändert sich der Inhalt nicht grundlegend, die einzelnen Einträge bleiben dem jeweiligen Tag zugeordnet, die Personen bleiben die gleichen, es entstehen auch dieselben Eindrücke, von Sprache, Stil und Inhalt her, wie in der ungarischen Version, dennoch bleibt ein Restgedanke bestehen, dass die deutsche Übersetzung noch mehr die verzweifelte Lage der jungen Éva Heymann in ihren Grundzügen darstellt.

3.2.3 Rezeption und Bedeutung des Werkes in den frühen Nachkriegsjahren

Die Rezeptionsgeschichte von „Éva lányom“ liest sich ähnlich, wie die des Berichtes von Miklós Nyiszli. Ihr Tagebuch wurde im Jahr 1947 unter dem Titel „Éva lányom. Napló“ veröffentlicht und somit in einer Zeit, in der die Rezeption posthumer Holocaustliteratur, wie bereits beschrieben, noch recht vielfältig ausfiel. Gábor Murányi spricht im Falle dieses Werkes von einer Veröffentlichung „in einem der letztmöglichen Augenblicke“.¹⁸⁷ Kurz bevor sich die Doktrin des Antifaschismus, besser gesagt seine Paradoxa, im öffentlich-gesellschaftlichen und damit auch literarischen Leben durchsetzen konnte und größtenteils bis in die 1970er Jahre, mindestens jedoch bis 1956, Bestand hatte.¹⁸⁸ Durch die Publizierung kurz vor dem Ende eines möglichen Interesses in der ungarischen Gesellschaft fällt die Rezeption des einzigen Buches „von“ Ágnes Zsolt somit kurz, dafür aber recht intensiv aus.

Zunächst nochmals ein kurzer Blick auf den Lebensweg von Zsolt nach 1945, mit dem Fokus darauf, dass sich einige Schlüsse auf den Zustand der Autorin und die Umstände der Veröffentlichung des Tagebuches ziehen lassen; Mit der Auflösung des Nagyvárader Ghettos ab Ende Mai 1944 trennten sich auch die Wege von Ágnes Zsolt und ihrem Mann mit deren ihrer Familie (ihrer Eltern und ihrer Tochter Éva). Wie bereits erwähnt, schaffte es das Ehepaar im Krankenhaus von Nagyvárád unterzutauchen und zusammen mit einigen anderen mit Hilfe des von Kastner organisierten Transportes über Bergen-Belsen in die Schweiz zu entkommen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1945 kehrten beide nach Budapest zurück und erfahren dort bzw. einige Zeit darauf in Nagyvárád vom Schicksal der restlichen Familie, außer ihnen beiden

¹⁸⁷ Vgl. Murányi Seite 156

¹⁸⁸ Vgl. ebd. Seite 157 und Braham Seite 1554 ff.

hat keiner die Deportationen überlebt. In Siebenbürgen erhält Zsolt auch schließlich, durch die ehemalige Haushälterin Mariska, das Tagebuch ihrer Tochter. In diesem Augenblick sehen viele Literaturkritiker, die über „Éva lányom“ schrieben, den Ausgangspunkt zur Veröffentlichung des Buches. Andor Keller beispielsweise sieht es in seiner Rezension so:

„das Tagebuch der letzten Monate im Leben ihrer [Ágnes Zsolt's] Tochter aus der Erinnerung in einem Zug, in einer einzigen Gemütsaufwallung niederschrieb. Sie hat in dieses geheime, verschließbare Büchlein hineingeblickt. Dabei verinnerlichte das mütterliche Gehirn die Tonart ihres geliebten Kindes.“¹⁸⁹

Keller spricht einen weiteren Punkt an, der im späteren Verlauf noch eingehender behandelt werden soll. Auch weitere Rezensenten, wie ihr eigener Mann Béla Zsolt und ihre gute Freundin Zsuzsa Madarassy, sehen im Erhalt des Tagebuches den Ausgangspunkt der Idee der Publizierung des Tagebuches.¹⁹⁰ In den folgenden zwei Jahren zieht Zsolt zusammen mit ihrem Mann wieder nach Budapest. Der Verlust ihrer Tochter trifft sie dabei jedoch so stark, dass die Ehe zwar nicht geschieden wird, dennoch beide Ehepartner fortan in verschiedenen Stadtvierteln leben und gehen ihrem eigenen Leben nach. Während ihr Mann, Béla Zsolt, sich wieder seiner literarischen und politischen Tätigkeit widmet, unter anderem wird er Chefredakteur der Zeitung „Haladás“, in welcher auch Miklós Nyiszli seine Artikel im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung seines Berichtes publizierte, und Parlamentsabgeordneter, und dabei auch das episodentartige Buch „Kilenc Koffer“ verfasst und in „Haladás“ publiziert, versucht seine Frau Ágnes wieder im journalistischen Leben Fuß zu fassen. So arbeitet sie fortan für die sozialdemokratische Zeitung „Világosság“, wo sie für ihren Stil und Art und Weise des Arbeitens bekannt und geschätzt wurde.¹⁹¹ Durchzogen war ihr Leben jedoch von Alkoholexzessen, klinischen Aufenthalten aufgrund psychischer Probleme und schnell wechselnder, intensiver Liebschaften, zuletzt mit dem aufstrebenden jungen Autoren János Czibor.¹⁹² Auffallend ist, dass Ágnes Zsolt offenbar am, des hier so zu bezeichnenden, „Trauma des Überlebens“ litt, wie es Millionen anderen Überlebenden des

¹⁸⁹ Murányi 151 f.

¹⁹⁰ Vgl. Murányi Seite 156

¹⁹¹ Vgl. Murányi Seite 151

¹⁹² Vgl. ebd. Seite 158 sowie Eintrag im Magyar életrajzi lexikon, zu finden unter: <https://www.arcanum.hu/en/online-kiadvanyok/Lexikonok-magyar-eletrajzi-lexikon-7428D/c-cs-74E9A/czibor-janos-75085/> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Holocaust auch taten.¹⁹³ Der Gedanke drängt sich auf, wenn man ihre persönlichen Aufzeichnungen, aber auch Artikel im Rahmen der Veröffentlichung liest, so schreibt sie von „innerer Zerstörung“, der „Schande des Überlebens“, oder auch bei der Publizierung: „mit diesem Buch ist meine Selbstanklage, warum ich am Leben geblieben bin, zur öffentlichen Angelegenheit geworden.“¹⁹⁴ Auch Madarassy schreibt; „sie blieb am Leben, um dieses Buch zu schreiben.“¹⁹⁵ Die Rezeption von „Éva lányom“ ist somit sehr stark auch mit der persönlichen Leidensgeschichte von Ágnes Zsolt verbunden, deren „Rolle“ als trauernde Mutter dem Buch zudem noch einen Auftrieb in der Gesellschaft gab, so empörend wurden die Leiden des Kindes und damit der Mutter empfunden. Obwohl der öffentliche Nachhall auch durch die Rezensionen kurzfristig recht groß war, änderte sich im Leben von Zsolt kaum etwas. Sie wechselte noch zur Redaktion von „Magyar Nemzet“, jedoch war sie dort nur noch marginal anwesend, da sich die Aufenthalte in psychiatrischen Anstalten mehrten und auch die alkoholischen und medikamentösen Einwirkungen ihr Leben beschränkten. Im Rahmen dessen scheint der Selbstmord Zsols am 3. August 1951 zumindest erklärbar. Neuere Forschungen legen nahe, dass die damals 39Jährige zusammen mit ihrem zehn Jahre jüngeren Geliebten János Czibor Ungarn verlassen wollte, im Sinne der neuen kommunistischen Regierung somit durch Republikflucht ein Kapitalverbrechen zu begehen gedachte.¹⁹⁶ Da der Plan entdeckt wurde, könnte in diesem Zusammenhang, nebst ihrer äußerst labilen Psyche, der Suizid der letzte mögliche Ausgang gewesen sein. Auch im Rahmen der zunächst durchaus großen Rezeptionswelle ihres Buches ist es jedenfalls beachtlich, dass jenes in keinem der Nachrufe bzw. bei der Trauerfeier erwähnt worden ist.¹⁹⁷ So gesehen schaffte es Ágnes Zsolt zwar kurzfristig, einen Aufschrei in der Gesellschaft zu erzeugen, ihr selbst hat dies allerdings nicht mehr geholfen, zu starke Vorwürfe machte sie sich gegenüber ihrer eigenen Person, dass sie ihre Tochter nicht retten konnte.

Genau hier setzt allerdings die Kehrseite der Medaille ein. Die äußerst kritische Auseinandersetzung mit „Éva lányom“, die hier – angeblich – nicht wie im Falle von Miklós Nyiszli auch zu Reklamezwecken genutzt worden war. Der in der öffentlichen Wahrnehmung und von Andor Keller teils unabsichtlich befeuerte Streitpunkt am Buch war der, nach der Urheberschaft. Gergely Kunt setzte sich bereits mit der Frage auseinander, ob wirklich Éva

¹⁹³ Vgl. Harran Seite 578 ff.

¹⁹⁴ Ágnes Zsolt gegenüber ihrer Übersetzerin Zsuzsa Madarassy. Vgl. Morányi Seite 156

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Vgl. ebd. Seite 158

¹⁹⁷ Vgl. Murányi Seite 159

Heymann das Tagebuch verfasste, oder aber Ágnes Zsolt dieses nur als Vorlage (wenn überhaupt (!)) nutzte, um mit der Veröffentlichung ihre Trauer verarbeiten zu können. Kunt kommt jedenfalls zu dem Schluss:

„In this paper, I focused on the book *Éva lányom* published in 1947 in Budapest by journalist Ágnes Zsolt, and offered an alternative interpretation of the volume that has traditionally been presumed by scholars to contain the diary entries of Ágnes's daughter Éva Heyman, murdered in 1944 in Auschwitz at the age of thirteen. Due to Ágnes Zsolt's circumstances and her difficulties in coping with the murder of her child, this paper posits a possible alternative according to which the book was written by Ágnes Zsolt as a tribute to her daughter. The memoir of Ágnes Zsolt's husband Béla Zsolt suggests that his wife was irreversibly traumatized by the fact that her connections helped her and her husband escape to Switzerland during the deportation of Hungarian Jews while Ágnes's daughter and parents died in Auschwitz. Therefore I deemed the book to have been the work of the mother, whose grief and remorse over losing her daughter Éva compelled her to write her memoirs in the form of a child's diary. In my interpretation, the book was conceived from the mother's inconsolable grief, and as such not only commemorates the child but also served as an attempt to articulate Ágnes's most important memories. Ágnes Zsolt's mourning period was especially difficult due to losing her closest relatives who shared her experiences and could have reminisced with her about her daughter and the Holocaust. In the absence of her family, Ágnes's grief over the murder of Éva Heyman did not lessen over the years, nor did she ever forgive herself for managing to survive, leading to her suicide in August 1951 at the age of thirty-nine. I argued for Ágnes Zsolt's authorship by presenting evidence from authentic accounts of the Nagyváradi ghetto and examining the text with regard to the specificities of the genre of the diary, and based on my research, I concluded that *Éva lányom* is not Éva's diary, but Ágnes Zsolt's book written in the style of an adolescent diary. If Éva did write a diary during World War II, her manuscript was likely negligible and only served as an inspiration for the mother to write her own book, just like the letters of the cook and the governess.”¹⁹⁸

In diese Kerbe schlägt auch Murányi, welcher zumindest anzweifelt, dass Zsolt wirklich 100% des Originals und ohne jegliche Änderung publiziert hat, zudem betont er in seinem Artikel,

¹⁹⁸ Kunt Gergely, Ágnes Zsolt's Authorship of her Daughter Éva Heyman's Holocaust Diary, in: Hungarian Studies Review, 2016/43 Seite 146 f.

dass das Originaltagebuch höchstwahrscheinlich niemand außer Ágnes Zsolt, ihr Mann und die Köchin jemals nach dem Tod Éva Heymanns zu Gesicht bekommen hat¹⁹⁹, was allerdings aufgrund der ideellen Bedeutung des Büchleins für Zsolt selbst nicht verwunderlich erscheint. Beide genannten Autoren setzten sich jedoch erst 2011 bzw. 2016 mit der Frage auseinander. Bereits Keller ließ in seiner Rezension, wahrscheinlich eher unabsichtlich, erste Zweifel an der Originaltreue des Buches anklingen, wie aus der oben zitierten Passage deutlich wird. Auch er spricht davon, dass die Mutter ob der Trauer über den Verlust ihres Kindes, sich auf dessen Sprache zurückbesann, sie verinnerlichte und dann kurzerhand in ihrer Erinnerung aus einer neuerlichen Perspektive, die ihrer Tochter, niederschrieb. Aufgrund der Quellenlage ist nicht mit Sicherheit zu belegen, wer in diesem Streitpunkt recht behält. Die Argumentation Kunts, dass für ein 13jähriges Mädchen, Éva etwas zu viel Weltverständnis und Hintergrundwissen besäße, während sie gleichzeitig in typisch kindischer Manier über ihr Leben berichtet, sich dabei jedoch beide Stile vor allem bis zur Mitte des Buches regelmäßig durchbrechen²⁰⁰, wirkt dabei einleuchtend. Auch die Tatsache, dass das Original als Inspirationsquelle für die Trauerverarbeitung der Mutter gedient haben könnte, ist nachvollziehbar. Gegenläufig ist aber die offizielle Linie Yad Vashems, der Holocaustgedenkstätte in Jerusalem und zugleich Archiv sämtlicher Daten zu Opfern und Überlebenden, zu sehen, welches in den 1960er Jahren eine Übersetzung auf Iwrit anregte. Bei der übersetzten Ausgabe wurde Ágnes Zsolt als Autorin durch „Yomana shel Evah Hayman“ ersetzt und seitdem ist das Tagebuch auch unter diesen Namen in den Datenbanken zu finden.²⁰¹ Ebenso wird in der englischen Übersetzung aus dem Jahr 1988 Ágnes Zsolt lediglich als Herausgeberin angegeben.²⁰² Die ungarische Neuauflage und die deutsche Übersetzung (beide aus dem Jahr 2011) wiederum, führen Ágnes Zsolt als Autorin auf.²⁰³ Der ungarische Psychologe und Autor Tamás Vekerdy kommt trotz allem zu dem Schluss, dass Éva Heymann das Buch verfasst hätte.²⁰⁴ Es ist somit festzuhalten, dass bis zum Auffinden des Originaltagebuches, welches auch mit dem Tod von Ágnes Zsolt verschwand, so es noch existiert, die Frage nach der Urheberschaft ungeklärt bleiben wird. In diesem Kontext sollte man Zsolt jedoch zumindest die Rolle der Vermittlerin bzw. die der Aufklärerin über das Geschehen des Holocaustes in Siebenbürgen zugestehen. Allerdings

¹⁹⁹ Vgl. Murányi Seite 154 und Kunt Seite 141 ff.

²⁰⁰ Vgl. Zsolt (2012) Seite 16, 20, 45 u.a.

²⁰¹ Éva Heyman, ווטרימ הדוהי תאמ תורעהו אובמ / ואמייא הווא לש הנמוי, Yad Vashem, Jerusalem 1964

²⁰² Vgl. Murányi Seite 153

²⁰³ Vgl. Zsolt (2012) und Zsolt (2019)

²⁰⁴ Vgl. Murányi Seite 153

wurde ihr auch bereits 1947, kurz nach der Veröffentlichung des Buches, vorgeworfen, beide Briefe im Buch (einer der Haushälterin Mariska, einer der guten Freundin Juszti), gefälscht zu haben, um der Schrift mehr Authentizität zu verleihen, diese Vorwürfe stellten sich jedoch kurze Zeit darauf, auch auf Befragung der beiden Personen hin, als hinfällig dar und sorgten eher für ein kurzes Aufflammen des Interesses.²⁰⁵

Mit der Publikation „Kilenc Koffer“ ihres Mannes Béla Zsolt keimte zudem ein weiterer Kritikpunkt gegenüber der „Autorin“ auf; ihr Verhältnis zu ihrer Tochter. Gemessen an ihren eigenen Niederschriften im Zuge der Veröffentlichung, sowie auch in ihren Artikeln in „Világoság“ und „Magyar Nemzet“, ist davon auszugehen, dass sich das Verhältnis zu Éva als äußerst innig und warmherzig, geradezu unzertrennbar darstellte. Ebenso pries sie ihr Mann in seiner eigenen Rezension „A feleségem könyve“ als gute Mutter, die durch die Veröffentlichung ihren Schmerz und Leid teilen will und einen Aufschrei erzeugen möchte.²⁰⁶ Diese Einschätzungen werden aber in gewisser Weise fragwürdig, wenn man den realen Umgang mit Éva betrachtet; Ágnes zog es lieber vor, mit ihrem Mann in Budapest zu leben und zu arbeiten und ihre Tochter bei den Großeltern in Nagyvárád zu lassen. Erst als die Lage in Budapest nicht länger tragbar ist, kehrt sie zu ihrer Tochter und Familie zurück. Beispielhaft scheint außerdem ein Auszug aus „Kilenc Koffer“, in welchem Béla Zsolt beschreibt, wie sehr sich seine Frau bereits 1942 für ihn einsetzte:

„Die Viehwaggons mit der jüdischen Kompanie, in die ich zur Strafe gesteckt worden war, hatten den Bahnhof noch nicht verlassen, als sie bereits den Kampf für mich gegen die ganze militärische und politische Bande aufnahm. [...] Meine Frau ließ meinen persönlichen und politischen Freunden keinen Moment Ruhe, sie lag ihnen in den Ohren, riss sie schon am frühen Morgen aus dem Schlaf und rief sie noch um Mitternacht an. [...] Sie konnte sie mit ihrer hartnäckigen Sorge aufrütteln und ständig mit meinem Schicksal beschäftigen. [...] Sie traf sich mit der Geliebten des Ministerpräsidenten, und sie lud die Frau des Kommandobrüllers zum Abendbrot ein und gab ihr ihren Wintermantel. Sie kam in Ämter, auf deren Türen stand: Eintritt für Juden verboten. Mit einem Trick drang sie sogar bis zum Generalstabschef vor, schlug auf den Tisch und schleuderte ihm ins Gesicht, dass es im Offizierscorps Mörder gäbe. Schließlich gelang es ihr, mich nach Hause zu weinen, nach Hause zu drängeln, nach Hause zu terrorisieren.“²⁰⁷

²⁰⁵ Vgl. ebd. und Kunt Seite 135 ff.

²⁰⁶ Vgl. ebd.

²⁰⁷ Zsolt Béla, Neun Koffer, Neue Kritik Verlag, Frankfurt a. Main 1999, Seite 102 ff.

Dieser Auszug mag einer Offenbarung gleichkommen, stellt er doch dar, dass Ágnes Zsolt bereit war, alles dafür zu tun, um ihren Mann in Sicherheit zu wissen. Im Falle ihrer Tochter jedoch geht sie auf keines der bestehenden Rettungsangebote für jene ein, weist jedes einzelne von sich und drängt darauf, dass Éva bei ihr bleiben möge; im Endeffekt überleben sie und ihr Mann, während auch durch ihr Handeln, ihre Tochter in der Gaskammer in Auschwitz ermordet wird. Die Reaktion der öffentlichen Meinung fiel unter den Wenigen, die beide Bücher gelesen hatten, dementsprechend aus; der trauernden Mutter wurde „Heuchelei“ vorgeworfen, die mit dem Tagebuch eher ihr schlechtes Gewissen verarbeiten, als die Liebe zu ihrer Tochter ausdrücken wolle.²⁰⁸ Ágnes Zsolt hätte auf ganzer Linie in dieser Hinsicht versagt²⁰⁹ und nur an sich selbst und ihren Mann gedacht. Dabei tat sie dies nicht erst im Moment der größten Gefahr, sondern auch schon lange davor, weswegen sich unter den Anhängern der Theorie, dass nicht Éva, sondern Zsolt selbst das Tagebuch verfasst hätte, die Meinung verbreitete, dass jene mit der Publikation eine gewisse Manipulation betrieb, um sich selbst in ein rechteres Licht rücken zu können.²¹⁰ In der Tat ist ihr der dunkle Fleck der Schuld am Tod ihrer Tochter stets anhaften geblieben, auch wenn sie von vielen Seiten Zuspruch erfuhr, die sie anmahnten, nicht in sich selbst die Schuld und Anklage zu suchen.²¹¹ Auch wahrscheinlich deswegen ist das Buch nach ihrem Tode, und bereits schon kurz davor, nicht mehr im öffentlichen Diskurs im Ungarn der frühen Nachkriegsjahre zu finden.

Zsuzsa Scheer hat Éva Heymann im Jahr 1972 als „Magyar Anne Frank“ bezeichnet.²¹² Tatsächlich gibt es einige Parallelen zwischen dem Leben der beiden Mädchen und auch in deren Rezeptionsgeschichte. Was jedoch Anne Frank „vergönnt“ war, blieb Éva Heymann vorenthalten: die Rezeption in der Gesellschaft. Während Anne Franks Tagebuch seit Jahrzehnten zum festen Bestandteil des literarischen Kanons über den Holocaust gehört und in vielen Lehrplänen als Pflichtlektüre festgeschrieben ist, verliert sich das Tagebuch der Éva Heymann leise und ohne größere Wellen zu schlagen bereits zwei Jahre nach seiner Veröffentlichung wieder im allgemeinen neu geschaffenen Diskurs des kommunistischen Ungarns. Wohl kaum jemand konnte und kann etwas mit dem Namen anfangen, zu gering war die öffentliche Wirkung, die auch nicht wie Miklós Nyiszlis Bericht über Auschwitz auf „inszenierte“ Reklamemaßnahmen zurückgreifen konnte. Es wurde zudem über die

²⁰⁸ Vgl. Kunt Seite 136

²⁰⁹ Vgl. Zsolt (2019) Seite 183

²¹⁰ Vgl. Kunt Seite 132 und 136

²¹¹ Vgl. Zsolt (2019) Seite 181 ff.

²¹² Vgl. Scheer Zsuzsa, A magyar Anne Frank naplója, in: Új Élet, 15. April 1972

Diskussion der Autorin und ihrer tragischen Unnahbarkeit überschattet, die vielmehr einen Diskurs über die Hintergründe der Entstehung auslöste, als sich mit dem Text an sich zu befassen. Zudem kam nicht nur die politische Zensurierung durch die Dogmatik der Verdrängung des Holocausts hinzu, sondern auch, dass die Interessengemeinschaft 1947 bereits schon wieder im Schwinden begriffen war, dazu das Werk sich eher in einer kleinen Nische versteckte, als mit großem Aufwand zu erscheinen. Für eine größere Rezeption hätte es wohl der gleichen Diskussion wie um Miklós Nyiszli bedurft, dazu war Ágnes Zsolt jedoch psychisch nicht mehr in der Lage, zu offen lagen die Wunden, die die vorherigen Monate und Jahre in ihr gerissen hatten. Wie bereits oben angeführt ist es nicht mehr feststellbar, da das Tagebuch der Éva Heymann wirklich verfasst hat. Dies wirkt zudem auf die Authentizität des Werkes ein, da es im Falle einer Niederschrift „aus der Erinnerung heraus“ durch die Mutter ein großes Potenzial als Zeitzeugnis aus erster Hand in gewissermaßen einbüßen würde, dieses Problem ist jedoch nur noch schwer zu lösen. Mut macht allerdings, dass sich in den letzten Jahren wiederum ein neuer Diskurs zu bilden scheint, der nun langsam dem Tagebuch der Éva Heymann den Platz einräumt, der dem Buch auch gebührt.

3.3 Béla Balázs „Valahol Európában“

3.3.1 Inhalt

Der Film „Valahol Európában“ (dt.: Irgendwo in Europa), stellt sich im Rahmen dieser Masterarbeit nochmals als recht einzigartig dar und ist auch im Hinblick auf die beiden vorangegangenen Werke, gesondert zu betrachten. Zunächst die Zusammenfassung des Inhaltes; Im Stile der 1950er Jahre beginnt der Film mit einer Ouvertüre samt epochaler Musik und der Einblendung der Namen, der an der Produktion beteiligten Schauspieler und derer der Filmcrew. In der nächsten Szene wird eine Karte Europas gezeigt, daraufhin eine Gruppe von Kindern in abgerissener Kleidung, die sich eine Landstraße entlangschleppt, während ein Sprecher aus dem „Off“ berichtet, wem dieser Film gewidmet sei. Gefolgt wird dies von der Einblendung des Titels und der Zentrierung auf Ungarn innerhalb der Karte. Die nächsten Szenen stellen den Alltag am Ende des Krieges in Ungarn 1944/45 dar. Während ein kleiner Junge seine Ziegen hütet, wird sein Dorf durch einen Luftangriff bombardiert, er selbst findet sein Haus zerstört vor, von den Eltern keine Spur. Darauffolgend werden Güterwagons der deutschen Reichsbahn eingeblendet, darin Juden, die von SS-Soldaten, die nur schattenartig

dargestellt sind, hinter den schweren Türen eingesperrt werden. Der Zug fährt immer schneller an, verschiedensprachige Markierungen an den Waggons zeigen den Reiseweg der Insassen auf, das Zeichen der polnischen Eisenbahn markiert das Ende der Reihe. Während der Fahrt gelingt es den Gefangenen ein Gitter aus seiner Halterung zu lösen und einen Jungen aus dem Wagen zu werfen und ihn damit zu retten. Im nächsten Szenenwechsel wird die Erschießung mehrerer Männer (alt und jung) in einem zerstörten Stadtgebiet dargestellt, während ein Mädchen verzweifelt mit ansehen muss, wie ihr Vater unter dem Kugelhagel zusammenbricht. Der letzte Umbruch der Szene innerhalb dieser kurzen Reihe zu Beginn des Filmes – alle Szenen werden immer durch einen Übergang eingeleitet und beendet, der marschierende, Soldatenkörper zeigt, begleitet von den typischen Trommeln einer zur Parade im Gleichschritt marschierenden Truppe – zeigt einen verlassenen Freizeitpark. Während die Sirenen einen bevorstehenden Luftangriff verkünden, rennt ein kleiner Junge schutzsuchend durch die verschiedenen Attraktionen, verfolgt wird er dabei von den Maschinengewehren der russischen Sturzkampfbomber. Es gelingt ihm in einem Panoptikum Deckung zu finden, jedoch sieht er sich von den Schreckensfiguren im Wachsfigurenkabinett umgeben, darunter auch Adolf Hitler, gleichzeitig beginnt durch einen Kurzschluss Jahrmarktsmusik zu spielen. Das Panoptikum fängt Feuer, entsetzt betrachtet der Junge, wie die Figuren langsam zu schmelzen beginnen und ihnen dabei das Wachs in langen schwarzen Bahnen über das Gesicht läuft. Gleichzeitig können sich an einem anderen Ort zwei Jugendliche aus den Trümmern, der durch den Luftangriff zerstörten „Erziehungsanstalt“ („Állami Javítóintézet“) retten. Durch die ersten, von den Protagonisten gesprochenen, Sätze im Film stellt sich heraus, dass dies „Milán“ und „Hosszú“ sind, während Hosszú sich im weiteren Verlauf als der Anführer herausstellt. Zunächst zieht er seinen Kameraden aus den brennenden Trümmern, nimmt einem toten Wachmann die Zigaretten ab und macht sich mit seinem Freund auf den Schultern auf den Weg aus der Stadt hinaus. Zunächst schließt sich ihnen das Mädchen an, dessen Vater erschossen worden ist. Es weicht Hosszú fortan nicht mehr von der Seite. Auf einer Landstraße begegnet die kleine Gruppe dem Jungen, dessen Haus während des Luftangriffes zerstört worden ist, der sich ihnen anschließt. Auch weitere Kinder und Jugendlichen stoßen nach und nach dazu, darunter der jüdische Junge und jener aus dem Freizeitpark, bis Hosszú ungefähr 20 bis 30 Mädchen und Jungen (hauptsächlich jedoch Jungen) anführt. Ihr Alltag ist dabei geprägt von der Suche nach Nahrung und Wasser und dem Konflikt mit anderen Jugendbanden, die sich nach einigen Rangeleien entweder ihnen

anschießen oder vertrieben werden. Währenddessen schleppen sie sich durch die abgelegenen Landschaften, des vom Krieg gebeutelten Landes und begegnen dabei an Bäumen aufgeknüpften Männern, denen sie die Schuhe abnehmen. Es gibt auch Momente, in denen es ihnen gelingt, die Erwachsenen durch ihre Erscheinung hinters Licht zu führen, so kommen sie beispielsweise an Nahrung oder schnellere Transportmöglichkeiten, wobei sie auch vor Gewalt nicht zurückschrecken. Scheinbar ziellos irren sie weiter umher, während sich ihre Aktivitäten auf kleinere Raubzüge ausweiten. Während sie versuchen auf einem Bauernhof ein Schwein zu stehlen, werden sie ertappt und vertrieben. Auf der Flucht wird Milán vom Besitzer des Bauernhofes erschossen, wenig später beerdigen Hosszú und die anderen ihn. Die örtlichen Bauern und die Polizei beginnen sich zu organisieren, um der überhandnehmenden, in ihren Augen „Dreistigkeit“, der Bande Herr zu werden. Bei einer der Treibjagden auf die Gruppe wird Hosszú beim Versuch seine Freundin zu schützen, angeschossen, ihnen gelingt aber neuerlich die Flucht. Jener stellt sich dabei immer wieder als guter Anführer heraus, der sich vor allem für die Belange seiner Gruppe einsetzt. Nach einiger Zeit gelangen sie zu einer Burgruine, die offenbar bewohnt und deren Speisekammer gut gefüllt ist. Bei der Erkundung des alten Gebäudes stoßen sie auf einen alten Eremiten, der sich dort eingerichtet hat, um den Schrecken des Krieges zu entgehen. Beide Seiten stehen sich zunächst wenig freundlich gegenüber, während der Erkundung wird einer der Jungen, Tollos, von jenem gefangen genommen und in einen Schrank gesperrt. Dieser zeigt sich zwar als gutmütig und will eigentlich helfen, wird jedoch beim nächtlichen Befreiungsversuch von den anderen überwältigt und gefesselt, während die Bande seine Speisekammer plündert und schließlich eine Feier, ob ihrer neuen Errungenschaft veranstaltet. Eine der Jugendlichen, ein Mädchen, dass sich aber als Junge ausgibt, sondert sich jedoch von den Feiernden ab. Im anschließenden Gespräch mit dem angetrunkenen Hosszú berichtet sie ihm, in einer Rückblende, davon, wie sie ihren Körper hergab, um ihre Familie vor den Deutschen zu schützen. Als diese dennoch von ihnen mitgenommen wird, erschießt sie den Offizier, der sie erst kurz zuvor vergewaltigt hatte. Als sie mit ihrem Bericht geendet hat, fragt Hosszú sie nach ihrem Namen, sie stellt sich als Éva vor, während jener seinen wahren Namen verrät; Péter. Währenddessen beschließen die angetrunkenen Kinder im Innenraum der Burg den Eremiten „späßeshalber“ aufzuhängen, im letzten Moment kann Péter dies jedoch unterbinden. Am darauffolgenden Morgen ist der „Alte“ verschwunden, er konnte sich mit der Hilfe des Jungen aus dem Panoptikum und des kleinen Mädchens befreien. Zur Strafe sperren die anderen

jenen in den Schrank. In Erwartung, dass der Eremit das Dorf in der Nähe verständigt hat, macht sich die Bande zur Verteidigung bereit, es stellt sich jedoch heraus, dass dieser alleine zurückkehrt, zusammen mit einer großen Menge an Vorräten. Er berichtet, dass die Gruppe im Dorf gesucht werden würde, er sie aber nicht verraten hätte. Die Bauern der Umgebung werden vom Kommandanten der örtlichen Polizei weiter dazu angehalten, die Bande ausfindig zu machen, einzig und allein der Doktor sehnt sich eher nach Frieden, der nach seiner Meinung bald eintreten wird, da mittlerweile Berlin belagert wird. In der Burg haben sich alle eingerichtet, der Eremit berichtet von seiner Vergangenheit als Dirigent und von seinen Plänen, nach der Niederlage der Deutschen, wieder Dirigent zu werden. Er stellt sich als Péter Simon vor, einst ein weltweit berühmter Musiker und Dirigent, der sich, von den Menschen und ihrer Unfähigkeit zuzuhören, enttäuscht in die Burgruine zurückgezogen hat. Von den teils philosophischen Worten neugierig gemacht, beschließt Péter, dass er und seine Bande bleiben. Sie richten die Ruine soweit wieder her, dass alle einen trockenen und ruhigen Platz zum Schlafen und Leben finden. Mit seiner kameradschaftlichen und liebevollen Art und Weise gelingt es Péter Simon sehr schnell, das Vertrauen aller zu gewinnen, er beginnt sie zu unterrichten, ausgehend von der französischen Revolution, mit der Intention, dass der Ruf nach Freiheit und Brüderlichkeit immer lauter ist als der Lärm der Waffen und des Krieges. In der nächsten Szene tritt wiederum der Kommandant auf die Bühne. Brutal befragt er drei gefangene Jungen, wo der Rest der Bande sei, als diese nicht wissen, worüber er spricht, beginnt er sie zu schlagen, alle anderen Anwesenden, selbst die Bauern, die sie gefangen haben, können es nicht ertragen, schreiten trotz allem nicht ein und wenden sich ab. In der Burg derweil beginnt sich ein geregeltes Leben einzustellen, zur Melodie der „Marseilles“ arbeiten alle hart und fleißig. Der Eremit berichtet von den drei Gefangenen Jungen im Dorf und was mit ihnen gemacht worden ist. Von den Ereignissen mitgenommen, beschließt Péter zusammen mit vier anderen, die Jungen zu befreien. Derweil stellt sich heraus, dass der Kommandant und sein Kollege in Wirklichkeit SS-Soldaten sind, die mit Fortschreiten der Roten Armee untergetaucht sind. Während der Kommandant die Uniform mit Stolz behält, hat der andere sie inzwischen verbrannt. Zwar gelingt Péter und den anderen die Befreiung der drei Jungen, einige Zeit später rücken die Bauern auf die Burg an, Péter Simon schafft es aber zunächst sie davon zu überzeugen, dass er allein ist, obwohl diese ihm nicht wirklich vertrauen. Fest in der Annahme, dass der Kommandant und die Bauern zurückkehren werden, beschließt Péter mit seiner Bande weiterzuziehen, der Eremit überzeugt ihn aber zu bleiben,

mit den Worten, dass man hin und wieder auch für seine eigene Freiheit kämpfen muss. Schnell wird die Burg von den Kindern und Jugendlichen befestigt, der Eremit verschwindet jedoch. Der erste Angriff der versammelten und bewaffneten Bauern wird indes von der Bande zurückgeschlagen. Auf dem Rückzug schießt einer der Angreifer allerdings auf den kleinen Kuksi, der auf seiner Mundharmonika die „Marseillaise“ spielte. Péter und Éva versuchen ihm zu helfen, ohne ärztliche Hilfe hat er aber keine Chance. Der Anführer der Bande bittet die anderen, ihn zu unterstützen und ihn ins Dorf zu begleiten, obwohl er es ihnen nicht befehlen kann, schließen sich ihm alle an. Im Dorf angekommen kann der Doktor offenkundig nicht mehr viel für Kuksi tun, Péter und die anderen werden festgenommen und vor den Kommandanten gebracht, der in ihrem Fall wegen Landstreicherei das Kriegsrecht anwenden will. In diesem Moment tritt Péter Simon auf, der in einer Rede die Taten der Erwachsenen anklagt und alle, auch sich selbst, als die wahren Schuldigen an allem darstellt. Als der Kommandant verlangt, die Zeugen des Angriffes mögen dem Eremiten berichten, welche Verletzungen sie durch die Bande davongetragen haben, schweigen jedoch alle. Durch die Unterstützung der anderen bestärkt, reicht Simon dem Kommandanten ein Papier, welches die Kinder von allen Vergehen durch Landstreicherei freispricht, da sie nichts für die Sünden der Erwachsenen können, in der Stadt, berichtet er, sei ein neuer Zeitgeist am Entstehen. „Menschen“ seien jetzt dort und nicht mehr die Sünde. Obwohl es allen frei steht, nach Hause zurückzukehren oder auch bei Simon zu bleiben, kann sich keiner aufgrund des Schicksals von Kuksi freuen. Dieser stirbt im Kreis der Bande begleitet von Péter und Simon Péter. Zum Ende des Films verlässt der alte Eremit seine Burg. Er gibt sie an die Bande weiter, ihr gehört nun dieser Ort, der ihr neues Zuhause wurde und ihr gehört auch damit verbunden die Zukunft.

3.3.3 Analyse

In dieser Masterarbeit stellt „Valahol Európában“ eine Besonderheit dar. Im Gegensatz zu den beiden vorangegangenen Analysen steht hier kein Buch an sich im Vordergrund, sondern die Verfilmung eines Drehbuches, welches aufgrund seiner besonderen Charakteristika und Umstände die Kriterien als repräsentatives Beispiel zum Forschungsthema erfüllt. Die Analyse bezieht sich dabei neben den filmanalytischen Grundfakten vor allem auf die hervorstechende Symbolik des Filmes und die Interpretierung dieser, da dies maßgebliche Auswirkungen auf

die Rezeptionsgeschichte des Filmes hatte. Zunächst die allgemeinen Fakten zum Film²¹³; uraufgeführt wurde er in Budapest am Neujahrstag des Jahres 1948 in Budapest. Die Regie führte Géza von Radványi²¹⁴, welcher zusammen mit Béla Balázs zudem das Drehbuch verfasste. Die Filmmusik komponierte Dénes Buday, die Kameraführung oblag Barnabás Hegyi, der Schnitt Félix Máriássy. Für die Rolle des „Hosszú“ (Péter) wurde Miklós Gábor ausgewählt, Artúr Somlay²¹⁵ spielte Peter Simon. In weiteren Rollen traten Zsuzsa Bánki (Éva), György Bárdi (der Kommandant der Polizei) und László Horváth (Kuksi) auf. Die Geschichte der Jugendbande ihrem Kampf um ihre Zukunft und die des Landes wird auf genau 100 Minuten (3048m Filmrolle) in schwarz-weiß dem Publikum präsentiert. Die Originalsprache ist dabei erwartungsgemäß Ungarisch, die deutsche Synchronisation für Österreich, die Bundesrepublik und die DDR erschien am 19. November 1948 bzw. am 14. September 1951. Die Produktion war dabei eine Zusammenarbeit aus Radványis eigener Gesellschaft und der Firma Mafirt-Szivárvány. National und international erhielt der Film eine große Zahl an Preisen, zudem war er auf dem Filmfestival von Locarno 1948 für die Kategorien „Beste Regie“ und „Bester Film“ nominiert, im Jahr 2000 wurde er zu einer der 12 wichtigsten Filmproduktionen der ungarischen Filmgeschichte gewählt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts erhielt er zudem eine Altersfreigabe ab 16 Jahren (in Ungarn ab 12).

Wie bereits angesprochen, beginnt „Valahol Európában“ im Stile der Zeit mit der Einblendung des Titels und der an der Produktion Beteiligten im Zuge einer Ouvertüre, deren Thema sich mehrfach im Film wiederholt, teils im Original, teils in leichter Variation.²¹⁶ Dénes Buday, der Komponist der Filmmusik, hat dabei eine leicht einprägsame mit monumentalen Elementen versehene Melodie gewählt, die sich in den Köpfen des Publikums auch noch nach

²¹³ Die allgemeinen Fakten wurden folgendem Link entnommen:

<https://web.archive.org/web/20170722025852/http://mandarchiv.hu/tart/jatekfilm?name=jatekfilm&action=film&id=70000223> (letzter Zugriff 13.04.2021)

²¹⁴ Géza von Radványi (26. September 1907 – 26. November 1986) gilt als einer der bedeutendsten ungarischen Regisseure und Drehbuchautoren. Mit „Valahol Európában“ gelang ihm der große Durchbruch, der ihn international bekannt machen sollte. Weitere gefeierte Verfilmungen wie beispielsweise „Onkel Toms Hütte“ oder „Der Kongreß amüsiert sich“ folgten. Vor allem im damaligen Westen feierte er große Erfolge. Seinen (frühen) Filmen ist dabei oftmals ein überzeugter Europagedanke inhärent. Vgl. Weniger Kay, Das große Personenlexikon des Films. Sechster Band, Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag, Berlin 2001 Seite 386 ff.

²¹⁵ Artúr Somlay (28. Februar 1883 – 10. November 1951) war einer der beachtesten Schauspieler für Film und Theater in der vorkommunistischen Periode Ungarns. 1948 und 1951 erhielt er den Kossuth-Preis. Die Rolle des Péter Simon gilt als seine bekannteste. Vgl. Reichow Joachim, Hanisch Michael, Filmschauspieler A-Z, Henschelverlag, Berlin 1982 Seite 504 f.

²¹⁶ Vgl. Radványi Géza (Reg.), Valahol Európában, Hunnia Filmgyárban, Budapest 1947 00:00:26-00:00:46, 00:11:50 – 00:12:03 u.a.

dem Abspann festsetzt. Es handelt sich dabei um das 20 Sekunden dauernde Hauptthema²¹⁷, einer Einleitung aus Hörnern, gefolgt von sich anschließenden Trompeten mit der leichten Untermalung der Violinen. Dieser Zusammenschluss steigert sich in einem immer lauter werdenden Crescendo zum Höhepunkt, der sich wortwörtlich mit dem Zusammenschlagen der Schellen in einer Diminuendo Tonfolge, dominiert von den Streichern in Triolenabfolgen über die Ohren des Publikums ergießt. In mehrfachen Variationen ist dieses Hauptthema ein fester Bestandteil des Filmes und variiert sich bereits mehrfach im 01:40 minütigen Eingangsstück des Filmes. Die eigentliche Ouvertüre dauert dabei bis zur Minute 02:40 und ist im Vergleich zum Zeitkontext damit in relativ üblicher Länge gehalten.²¹⁸ Neben dem Hauptthema und dem Eingangsstück dominieren Streicher, begleitet von Holzbläsern, die Filmmusik, die diese vor allem in ruhigen bzw. spannenden Momenten des Filmes einsetzt.²¹⁹ Szenen, welche Kämpfe oder große Versammlungen bzw. Ereignisse darstellen, erhalten zudem in einigen Fällen ein von Blechblasinstrumenten dominiertes Element.²²⁰ Allgemein ist die musikalische Begleitung des Filmes in gewisser Weise eine unterstützende Funktion und spielt sich nur selten in den Vordergrund, viele Abschnitte sind ohne Musik gehalten, dies mag zwar auch auf die technischen Möglichkeiten der damaligen Zeit zurückzuführen sein, vor allem hat dies jedoch mit der Dramaturgie des Filmes zu tun, so sind längere Dialoge größtenteils ohne musikalische Untermuerung gehalten, dies entfaltet vor allem während des Prozesses gegen die Bande eine große Wirkung²²¹, da somit jedes einzelne Wort sein volles Gewicht erhält. Zudem wird die Vergewaltigung Évas²²² nur vom stummen Ticken der Uhr begleitet, im Moment des Erschreckens darüber, dass ihre Familie dennoch von den Deutschen mitgenommen wird, setzt unvermittelt und lautstark das Orchester ein, um das Publikum möglichst ob der Ungeheuerlichkeit aufzuschrecken und in die Gedankenwelt des Mädchens mitzunehmen. Auch dieses Element ist teilweise im Film zu finden, um das Unsichtbare in den Köpfen der Protagonisten sichtbar zu machen.²²³ Weitere musikalische Bestandteile der Filmmusik sind das ungeordnete/geordnete Pfeifen der Marseilles, welches auch vom Orchester aufgenommen wird und sich vor allem im zweiten Teil des Filmes als eine

²¹⁷ Vgl. Ebd. 00:00:26-00:00:46

²¹⁸ Beispielsweise besaßen die Filmovertüren von „Quo Vadis“ (1951) oder „Ben Hur“ (1959) ähnliche Längen.

²¹⁹ Vgl. Valahol Európában 00: 05:00-00:06:10, und 01:24:00-01:25:00 u.a.

²²⁰ Vgl. ebd. 00:22:05-00:22:30 und

²²¹ Vgl. ebd. 01:27:00-01:34:30

²²² Vgl. ebd. 00:39:00-00:40:59

²²³ Vgl. ebd. 00:41:00-00:41:28

Art zweites Thema entwickelt auch in besonderer Hinsicht der Geschichte hinter der Melodie, für den Freiheitskampf der Bande. Desgleichen geschieht zudem mit dem Klavierspiel (die Mondscheinsonate von Ludwig van Beethoven) von Péter Simon, welches zudem einige Szenen der Ruhe und der Philosophie untermauert.²²⁴ Diese stete Unruhe in der Musik, die durch die sich stets ändernde Abfolge der Handlung (auf Hoch folgt Tief oder Hoch oder eine Katastrophe), verursacht im Kopf des Publikums mehrere Gefühlswellen. Gerade in Momenten, in denen es dazu verleitet wird zu glauben, dass der gute Ausgang unmittelbar bevorsteht, die Bande ihr neues zu Hause gefunden hat und in Ruhe ein neues Leben beginnen kann, bricht mit der Lautstärke des Orchesters ein neues Problem herein.

Neben dem musikalischen Aspekt, der den Film in den angesprochenen Szenen unterstützt, liegt das Hauptaugenmerk in der Aussagekraft der Symbolik des Filmes. Obwohl es sich um einen Film über eine Kinderbande handelt, ist das Zielpublikum keinesfalls ein Jugendliches (die deutsche FSK Einordnung s.o. macht dies deutlich). Er beinhaltet Gewalt von Kindern gegenüber Kindern, Erwachsenen gegenüber Kindern und umgedreht, Vergewaltigungen, Mord und vor allem das Auseinandersetzen mit dem Nationalsozialismus, unter dem alle Protagonisten zu leiden hatten.²²⁵ Allein die Einleitung des Filmes lässt die Intention der Drehbuchautoren und des Regisseurs deutlich erkennen. Bei der Erschießung des Vaters des kleinen Mädchens kommen die Waffen beider Seiten (Sowjetunion und Drittes Reich) zum Einsatz²²⁶, die Uniformen der kopflosen marschierenden Soldaten sind ohne Hoheitsabzeichen²²⁷ und könnten somit allen Nationen gehören, die auf dem Gebiet Ungarns wüteten, das Trommeln ihrer Stiefel ist allgegenwärtig, ihre Gewalt gegenüber den Kindern und der Zivilbevölkerung allumfassend. Auch der Holocaust und die Deportierung der Juden wird gezeigt, obwohl die Schatten der Soldaten eine deutsche Ausrüstung vermuten lassen (Stahlhelm, MP 40)²²⁸ zeigen die Aufschriften an den Waggons verschiedene Länderzeichen (Ungarische, Polnische, Tschechoslowakische, Deutsche)²²⁹, um zu markieren, dass es nicht nur eine Deutsche, sondern eine allgemeine, allumfassende Gesamtverantwortung gibt, die auch auf die stete Mithilfe der einzelnen beteiligten Nationen hinweist. Die größte Aussagekraft besitzt jedoch die Szene im Panoptikum und die damit verbundene Einführung

²²⁴ Vgl. ebd. 00:53:00-00:55:00 und 00:59:00-01:03:08

²²⁵ Vgl. ebd. 00:05:00-00:06:12, 00:08:03-00:09:12 und 00:53:00-00:55:00

²²⁶ Vgl. ebd. 00:06:00-00:06:10

²²⁷ Vgl. ebd. 00:04:15-00:04:21

²²⁸ Vgl. ebd. 00:04:24

²²⁹ Vgl. ebd. 00:04:52-00:05:07

von Kuksi.²³⁰ So sind im Wachsfigurenkabinett ausschließlich Schreckensgestalten (aufgehängte Hexen, Verbrecher, Personen auf Folterbanken) dargestellt; mitten unter ihnen: Adolf Hitler. Der durch das Bombardement ausgelöste Brand, der die Figuren zum Schmelzen bringt, äußert sich an seiner Figur vor allem dadurch, dass sich das heiß gewordene Wachs in langen dunklen Bahnen, blutgleich, vom Kopf den Körper entlang zieht. Ein möglicher Hinweis auf den Selbstmord Hitlers. Gemessen am Zeitkontext hat seine Figur dort jedoch nichts zu suchen, ihn in einen Reigen mit Verbrechern und anderen Gruselgestalten zu stellen, hätte sicherlich die sofortige Hinrichtung zur Folge gehabt. Der Film gibt somit gleich von Anfang an vor, in welche Richtung er sich einordnet und in welcher er den Nationalsozialismus sieht. Die anfängliche Grundaussage des Filmes, die bis zum Ende hin um einige weitere Aspekte erweitert wird, ist die, dass die Leidtragenden dieser Zeit die Kinder sind, die für die Sünden der Erwachsenen zu büßen haben. Auch im Anschluss an die Ouvertüre macht ein Sprecher, dessen Stimme eine große Ähnlichkeit mit der des Péter Simon besitzt, darauf aufmerksam, wem dieses Werk gewidmet sei:

„Filmünket a néztelen gyerekeknek ajánljuk. Azoknak a gyerekeknek akiknek ez volt a sorsú a történelmi idő országukjai. Valahol ahol a háború vihar a végig seper országokon, tájokon, embereken, életeken. Valahol Európában. Valahol a Dunamentén.“^{231 232}

Dieser Film der namenlosen Kinder nimmt in seiner Intention somit die Erwachsenen in die Pflicht, die bis auf wenige Ausnahmen, im Film als die „bösen“ Gegenspieler der Jugendbande dargestellt werden. So scheuen sie sich nicht davor, auf die Kinder zu schießen²³³, sie teils, wie im Falle von Milán und Kuksi, zu erschießen, sie sind wie in der Person des Polizeikommandanten noch immer kriegslüstern und ihrem SS-Eid treu²³⁴ und stehen somit für das „ancien Regime“ von Miklós Horthy und Ferenc Szálasi. Einzig und allein der sich nach Frieden sehnde Doktor²³⁵ und Péter Simon werden als gutmütig und „gut“ dargestellt. Wenngleich die Bande erst lernen muss, dass Simon ihnen nichts Böses will. Dieser alte Eremit

²³⁰ Vgl. ebd. 00:07:00-00:08:02

²³¹ Vgl. ebd. 00:02:45-00:03:21

²³² Übersetzung: „Wir widmen unseren Film den unsichtbaren Kindern. Jenen Kindern, denen dieses Schicksal in ihren Ländern dieser historischen Zeit bestimmt war. Irgendwo, wo Kriegsstürme durch Länder, Landschaften, Menschen und Leben ziehen. Irgendwo in Europa. Irgendwo an der Donau.“ (Eigenübersetzung, FB)

²³³ Vgl. ebd. 00:21:30, 00:22:08 und 01:19:42-01:22:24

²³⁴ Vgl. ebd. 01:09:49-01:12:00

²³⁵ Vgl. ebd. 00:51:42

ist es auch, der die Wende im Film einleitet. Aus der umherstreifenden Bande macht er neue Kämpfer für die Freiheit, er lehrt sie, dass man sich für die persönliche Freiheit einsetzen muss, manchmal auch mit Gewalt²³⁶, es keine Schande an ihrem Dasein als Landstreicher gibt²³⁷ und ermutigt sie, Schluss mit dem alten Regime der Erwachsenen zu machen. Die Verwendung der Marseilles in diesem Kontext steht dafür beispielgebend. Nach den Entbehrungen der Kinder, dem Verlust des Heimes und oftmals auch der Eltern, Vergewaltigung, Tod und Gewalt, lehrt Simon sie in einem neuen Zeitgeist, vor allem, dass die Stimme nach Freiheit immer lauter ist als jeglicher Waffenlärm.²³⁸ Aus diesen Lehren heraus lässt sich die erweiterte Intention des Filmes schließen; das Näherbringen des Sozialismus an alle Generationen, seien sie nun die Sünder oder die Büßer. Aus den Worten Péter Simon, sowie seinem Namen heraus, lässt sich zudem schließen, dass es sich um einen Juden und wahrscheinlich auch Kommunisten handeln muss. Er berichtet von den Problemen, die seine Gesinnung auslösten und die es ihm verboten, weiterhin als international geachteter Dirigent zu wirken.²³⁹ Das was er war, brachte ihn sogar so weit, sich zurückzuziehen und fortan ein Leben als Landstreicher und Flüchtender zu führen, bis er die verlassene Burgruine fand.²⁴⁰ Vor allem in seinem Appell vor dem Standgericht macht er klar, aus welcher Denkrichtung er stammt; er berichtet von einem neuen Wind, der in der Stadt herrscht, Menschen die helfen wollen, das Land wieder aufzubauen, vor allem die helfen wollen, das Land den Kindern zurückzugeben. Er entlarvt den Kommandanten als das was er ist; einen den nationalsozialistischen Idealen anhängenden Extremisten, der nicht davor zurückschreckt, die Zukunft aller zu gefährden, das wird besonders in dem Moment deutlich, als sich jener nach den Personen erkundigt, die diesen neuen „Wind“ im Land verbreiten.²⁴¹ Aus dem anfänglichen Aufmerksam machen auf das Schicksal der vom Krieg zerstreuten Kinder wird somit ein sozialistisches Plädoyer für die Freiheit. Die Freiheit, die mit dem Tod von Kuksi das größtmögliche Opfer verlangte, weil erst dadurch die Erwachsenen ihre Schuld eingestehen. Der Tod Kuksis steht stellvertretend für die Morde und Leiden an den Unschuldigen im Krieg, vor allem an den Kindern. Unterstrichen werden diese symbolträchtigen Elemente durch die Inszenierung und die Kameraführung. Die Soldaten werden oftmals nur als gesichts- und kopflose Schatten der Vergangenheit gezeigt,

²³⁶ Vgl. ebd. 00:22:00 ff.

²³⁷ Vgl. ebd. 00:58:59 ff.

²³⁸ Vgl. ebd.

²³⁹ Vgl. ebd.

²⁴⁰ Vgl. ebd. 00:59:34

²⁴¹ Vgl. ebd. 01:32:30 ff.

Flugzeuge sind nur zu hören, als unsichtbare Schrecken, die plötzlich hervorstechen und ganze Landstriche dem Erdboden gleich machen.²⁴² Große Monologe werden von der Kamera recht linear dargestellt, wie auf einer Theaterbühne treten Péter Simon, Hosszú, Éva und der Polizeikommandant auf, interagieren mit der Umgebung und mit ihren Mitmenschen, schauen nachdenklich in die Ferne oder direkt ihre Partner an. Auf größere Landschaftsaufnahmen verzichtete man, dominierend sind vor allem dunkle Szenen, die die drückende Stimmung verstärken, teils Beklemmung auslösen und somit das Gefühl des vom Krieg zerstörten Landes vermitteln. Im Falle von Éva wird jedoch auch das damals noch neuartigere Element der Rückblende eingeführt, als sie sich an ihre Vergewaltigung durch den deutschen Offizier erinnert.²⁴³ „Valahol Európában“ bekommt somit den Eindruck eines düsteren Spielfilmes²⁴⁴ mit wahren Begebenheiten, der jedoch nicht zur Unterhaltung dient. Er ermahnt, belehrt und schreckt im Sinne des damaligen Zeitgeistes auf. Er stemmt sich gegen das in den Köpfen verharrende „Ancien Regime“ und zerrt dessen Fratze vor die Augen des Publikums. Er will nicht nur aufschrecken, sondern auch abschrecken. Zeitgleich ruft er zum Handeln für die Freiheit auf, für das Befreien von den Altlasten und dem Eingestehen für eine freie Nation und ein freies Volk – ein ideologischer Aspekt ist somit deutlich wahrnehmbar. Dem Paradoxon, dass man nur mit Gewalt die Gewalt beenden kann, bedient er sich ebenfalls, denn der, erst im Endeffekt, gewaltsame Aufstand der Kinder, mit Toten und Verletzten auf beiden Seiten, beendet den Konflikt in der Handlung. „Valahol Európában“ ist somit nicht nur eine Widmung an alle namenlosen Kinder, er ist auch eine Instrumentalisierung dieser.

3.3.3 Rezeption und Bedeutung des Werkes in den frühen Nachkriegsjahren

Wie es bereits in der Analyse des Filmes anklang, ist die Art und Weise der Behandlung des Themas des Holocausts in „Valahol Európában“ gänzlich anders als es bei „Éva lányom“ oder „Dr. Mengele boncolóorvasa voltam az auschwitzi krematóriumban“ der Fall ist. Der Holocaust wird dabei nicht direkt berührt, bzw. nur anfangs kurz beleuchtet²⁴⁵, er spielt aber in den einzelnen Aussagen der Protagonisten, beispielsweise von Éva oder von Péter Simon sozusagen zwischen den Zeilen eine maßgebliche Rolle. So wie die meisten der Kinder von der

²⁴² Vgl. ebd. 00:03:45-00:03:56

²⁴³ Vgl. ebd. 00:39:00 ff.

²⁴⁴ Im Sinne einer schweren Ernsthaftigkeit, die das Publikum nachhaltig beschäftigt.

²⁴⁵ Vgl. ebd. 00:04:52 ff.

Gewalt des Krieges geprägt sind, sind es andere, die aufgrund ihres „jüdisch seins“ in die Handlungsstruktur geraten.²⁴⁶ Umso auffälliger wird bei der Betrachtung der Rezeptionsgeschichte zwischen 1945 und 1956, dass sich der Film in seiner Reflektion vom Thema des Holocaust abwendet und sich nur auf die Geschichte der namenlosen Kinder bezieht, die allumfassend jeden betraf.

Die Analyse der Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte von „Valahol Európában“ muss dabei geteilt betrachtet werden; einerseits aus der Sicht des Regisseurs Géza von Radványi, andererseits aus der Perspektive des Mitautors, dem oben bereits vorgestellten Béla Balázs. Es soll dabei zunächst eine Vorstellung beider Seiten erfolgen, aus denen sich im Anschluss der Vergleich für die Zeit nach der Uraufführung des Filmes ergibt und somit auch die unbekanntere, stille Seite von „Valahol Európában“ beleuchtet werden. Die Rezeptionsgeschichte liest sich dabei wie eine offizielle Version im Falle von Radványis und die Inoffizielle bei Balázs. Der Film wird in dieser Hinsicht in den meisten Fällen allein mit dem Namen des Regisseurs in Verbindung gebracht, die Geschichte hinter dem Drehbuch, wurde nur mit jenem gleichgesetzt und die Mitwirkung anderer außen vorgelassen. Es steht natürlich außer Frage, dass von Radványi seine eigenen Erlebnisse²⁴⁷ als Anlass für den Film nahm und sich auch in der Figur des Péter Simon selbst integrierte, die Rezeption vor allem im Ausland fiel jedoch recht einseitig aus. So schrieb beispielsweise der „SPIEGEL“ am 14. November 1951, wenige Tage nach der Erstaufführung in der Bundesrepublik, in seiner Rezeption über Radványi:

„Wieder zu Hause, schrieb Radvanyi die Geschichte dieser Kinderwanderung, kratzte letzte Rohfilmreserven zusammen, beschafft eine Kamera und sichte sich aus den mittlerweile errichteten Kinderreservaten (in Ungarn streunte fast jedes dritte Kind heimat- und elternlos auf der Straße) 27 Ersatzbanditen heraus und widmete seinen Film den „namenlosen Kindern“²⁴⁸

²⁴⁶ Vgl. ebd. und 00:11:10 ff.

²⁴⁷ Im Zuge der Belagerung von Budapest geriet von Radványi in sowjetische Gefangenschaft. Er wurde von den Soldaten der Roten Armee 500 Kilometer weit südlich verschleppt und schließlich seinem Schicksal überlassen. Auf dem Weg zurück in die ungarische Hauptstadt schloss er sich einer Kinderbande an. Seine Erlebnisse aus dieser Zeit dienten ihm als Grundgerüst für die Geschichte in „Valahol Európában“. Die 25 Komparsen rekrutierte er vor allem aus den neu entstandenen Auffanglagern obdachloser Kinder. Vgl. Eörsi István, Egy évforduló fényei, in: Film Kultura 1977/1, Seite 50 ff.

²⁴⁸ Der Spiegel, Géza Radványi. Europa antwortet nicht, in: Der Spiegel 1951/46 Seite 27

Die Geschichte und Idee wurde somit allein dem Regisseur zugeschrieben. Ähnlich verhält es sich zudem in den ungarischen frühen Rezeptionen nach der Premiere des Filmes in Budapest am 01. Januar 1948, die ihn als den Retter und Wiederbeleber des ungarischen Filmes priesen, seinen genialen Stil verehrten und gleichzeitig darin einen Vorsprung gegenüber dem Westen sahen. Nicht nur allein, da das Thema als solches erschütternd und berührend war, sondern auch die Beteiligung der Zukunft des ungarischen Filmes, die vom „Meister“ lernen wollte, sowie die Art und Weise der Stilik, die wie oben bereits analysiert zwar klassisch, jedoch auch neuartig war, überzeugte das kritische Publikum. So hält das ungarische nationale Filminstitut (Nemzeti Filmintézet Magyarország) folgendermaßen fest:

„1945-ben felkérlik a magyar filmgyártás beindítására és a filmművészeti oktatás megszervezésére. Ezt Radványi úgy oldotta meg, hogy egy nagyon aktuális filmet csinált Európa legfőbb problémájáról. »Filmünket a névtelen gyermeknek ajánljuk, azoknak a gyerekeknek, akiknek ez volt a sorsuk a történelmi idők országútjain, valahol Európában, valahol, ahol a háború vihara végigsepert, országokon, tájakon, embereken, életeken.« Már a prologusból rádöbbenhetett 1948 újévének napján a Nemzeti Apolló, az Átrium vagy a Corvin mozi lelkes nézője, hogy nem felejteni, szórakoztatni akaró kommerszfilmet fog látni, mint addig általában, hanem egy kordokumentumot. A Valahol Európában az európai irodalom nagy témáját, a háború utáni életérzést vitte filmre. Rossellini-filmek, a Paisà vagy a Németország, nulla évben, A Róma, nyílt város című filmek „ikertestvére”, a Valahol Európában könyörtelen humorral, új, merész stílusban szólt szétbombázott városról, elárvult, bandákba verődött, éhező-garázdálkodó gyerekekről, a háború utáni létezés abszurdításáról. Arról a világhangulatról, amelyet egyidejűleg határoztak meg a félelmek, a pusztulás, az újjáépítésbe vetett utópisztikus hit, a rettenetes szegénység és a tettvágy. Radványi olyan régi, tapasztalt munkatársak mellett, mint az operatőr Hegyi Barnabás, vagy a forgatókönyvíró-vágó Máriássy Félix, sok fiatal, tehetséges tanítványát mozgósította. Az 1947 augusztusában Csesznekén és Várgesztesen zajló forgatáson részt vett szinte az egész filmfőiskola, többek között Makk Károly, Bacsó Péter, Herskó János, Hildebrand István, Illés György és sokan mások. A film nagyrészt külsőkben, természetes körülmények között forgott, egyetlen megépített, és a célnak megfelelően visszazombolt műtermi díszlete a várbelső volt, ahol Harkányi Endre klasszikus jelenete is zajlott: „Könyörgöm, akasszuk fel!”²⁴⁹

²⁴⁹ Dieser Artikel ist auf der Seite des ungarischen nationalen Filmarchivs unter folgendem Link zu finden: <https://filmarchiv.hu/hu/dvd/katalogus/megtekint/valahol-europaban> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Auch in den darauffolgenden Jahren, in welchen sich der Fokus der Veröffentlichung immer weiter auf das westliche Ausland verschieben sollte, wurde van Radványi immer mehr und immer öfter zum „Messias“ des (ungarischen) frühen Nachkriegsfilmes stilisiert. Dieser Ruf sollte sich gleichwohl als Segen, als auch als Fluch für ihn erweisen. Mit dem Verhärten des Eisernen Vorhangs nahm die Kritik am von Europa überzeugten Regisseur immer weiter zu.²⁵⁰ Ob seiner Herkunft und der fraglichen ideologischen Aussage des Filmes – obwohl es ihm gelang die „westliche“ Marsseileise gegenüber der „östlichen“ Internationale durchzudrücken – geriet er in Westeuropa und darüber hinaus als „kommunistischer Propagandaprediger“ in die Kritik, vor allem in Zeitungen und Schriften, die seinen Film absichtlich missverstanden haben wollten.²⁵¹ Tatsächlich ist dem Film eine gewisse philosophisch-sozialistische Strömung inhärent, diese stammte jedoch nicht von von Radványi, sondern von seinem Mitautoren Béla Balázs, dessen ideologische Richtung sich aus dem sowjetischen Exil in Moskau und der jüdischen Religion bildete.²⁵²

Interessanterweise geht keine der einschlägigen Rezeptionen auf Balázs als Autor und Triebkraft hinter der Ideologie des Filmes ein, zudem wird er weder in deutschsprachigen, englischsprachigen, noch ungarischsprachigen Quellen erwähnt, oftmals nicht einmal aufgeführt. Gemessen an dem damaligen Status, den Balázs zu dieser Zeit in der Filmbranche und der Politik einnahm, ist dies zumindest bemerkenswert. Auf der Spurensuche nach den Gründen für die Nichtberücksichtigung stößt man dabei schnell an die Grenzen des Auffindbaren. Balázs erscheint aber aufgrund seiner Vita im Zusammenhang mit der analytischen Betrachtung des Filmes als Triebkraft, was den philosophischen und sozialgesellschaftlichen Aspekt seines Lebens betrifft. Es ist an dieser Stelle nochmals zu erwähnen, dass er sein Exil zunächst in Deutschland, später in der Sowjetunion verbrachte. Beide Länder waren stark von kommunistischen Strömungen geprägt, bis sie zumindest in Deutschland durch die Machtübernahme Adolf Hitlers ab 1933 stark eingeschränkt wurde, während die Sowjetunion selbstverständlich das Paradebeispiel für den Kommunismus bildet. Balázs bewegte sich zunächst in Berlin und später in Moskau vor allem in linken Gesinnungskreisen und war nach seiner Rückkehr nach Ungarn mehr als je zuvor von den kommunistischen Idealen geprägt.²⁵³ So sehr, dass er für die neuinstallierten Machthaber als

²⁵⁰ Vgl. Lukács Sándor, Filmszemle. Valahol Európában, in: Valóság 1948/1 Seite 68 f.

²⁵¹ Vgl. Der Spiegel 1951/46 Seite 27

²⁵² Siehe dazu Kapitel 2

²⁵³ Vgl. <https://litkult1920er.aau.at/portraits/balazs-bela/> (letzter Zugriff 12.04.2021)

„filmischer“ Botschafter seine Nation im Ausland zu vertreten hatte. Bringt man diese Aspekte seines Lebens in einer Person zusammen, so trifft man unweigerlich auf Péter Simon, der in seiner Art und Weise der äußerlichen Umstände zwar Géza von Radványi nachempfunden sein mag, seine geistig-philosophischen Beweggründe stammen offensichtlich aus der Feder Béla Balázs'. Ein weiterer Punkt kann als Indiz für die Theorie angesehen werden; die Vergangenheit Simons zeigt einige Parallelen zu der des Drehbuchautors auf; so war jener einst ein gefeierter Dirigent, international geachtet und zwar so lang, bis die politische Lage ihn in die Landstreicherei und in das Schicksal eines einsamen Emeriten zwang. Er war gezwungen ins Exil zu gehen, vor allem in ein „inneres Exil“. Ähnlich wie bei Balázs, welcher auch international beachtet war, aber aufgrund seiner jüdischen Abstammung ins Abseits gezwungen wurde, jedoch mit dem Plan in der Tasche, einst wieder zurückzukehren und die Menschheit vom kommunistischen Ideal der Freiheit zu lehren – genau wie Péter Simon. Der dritte Ansatzpunkt, der die angesprochene Theorie untermauern soll, ist die Namensgebung des alten Dirigenten. Péter Simon besitzt große Ähnlichkeit mit dem biblischen Simon Petrus, einem Juden, der später zum ersten Papst der Christenheit werden sollte. Ein Name, der im wahrsten Sinne des Wortes biblisches Gewicht besitzt, im Film aber wie einer der vielen anderen wirkt. Allein an den genannten Argumenten lässt sich erahnen, dass die Geschichte nicht nur von von Radványi stammen konnte, so, wie es die Rezeptionen durchblicken lassen. Warum wurde aber Balázs so wenig Raum bei der Rezeption eingeräumt?

Die Antwort darauf zu finden wäre sicherlich im Rahmen einer Dissertation ein interessantes Thema, da sich die Forschungen nach Rezeptionen, die einen Zusammenhang zwischen Balázs und „Valahol Európában“ bzw. seine Mitarbeit preisen, durchaus als eine Herausforderung darstellen.²⁵⁴ Die grundlegende Annahme könnte jedoch darauf basieren, dass Balázs einen so hohen Stellenwert in der damaligen Gesellschaft einnahm, dass weder er, noch die Rezipienten seiner Mitarbeit am Film eine größere Mitarbeit beimessen wollten. Andererseits würde dies wiederum im Widerspruch zum großen Prestige des Filmes stehen, den er auch Balázs zu verdanken hatte. Während der Erstellung dieser Masterarbeit kam jedoch ein Interview zwischen Béla Balázs und András Szekfü²⁵⁵ zutage, welches ein neues Licht auf die Person „Béla Balázs“ und seine Mitarbeit an „Valahol Európában“ wirft. So stellte

²⁵⁴ Vgl. Polónyi Eszter (2), Írás fényel. Balázs Béla a forgatókönyv megjelenéséről, zu finden unter: <https://www.apertura.hu/2020/tel/polonyi-iras-fennyel-balazs-bela-a-forgatokonyv-megjeleneserol/> (letzter Zugriff 13.04.2021)

²⁵⁵ Vgl. Polónyi (1)

sich einerseits heraus, dass der hoch angesehene Filmtheoretiker und Drehbuchautor lieber im Hintergrund wirkte und selbst nicht betonte, dass er an vielen Filmen maßgeblich mitwirkte, was ihm teilweise als falsche Bescheidenheit ausgelegt wurde, er somit lieber die Bühne anderen überlies.²⁵⁶ Dies wäre ein Grund für den geringen Widerhall in den Rezeptionen. In seinem Buch „Így filmeztünk“²⁵⁷, in welchem das Interview zur Sprache kommt, lässt Szekfü aber auch andere Protagonisten um „Valahol Európában“ befragt werden. Dies wird vor allem in diesem Kontext interessant, dass die vereinzelt Gespräche zwischen 1948 und 1951 und somit noch teils zu Lebzeiten Balázs' geführt worden sind, welches ihnen mehr Authentizität verleiht und erlaubt, bessere Schlüsse auf die Rezeptionsgeschichte (oder gerade das Fehlen dieser) zu ziehen. So klingt in einigen Äußerungen die Vermutung durch, dass Balázs' Anteil am Film in Wahrheit viel geringer ausgefallen ist, als es bisher angenommen wurde.²⁵⁸ Eszter Polónyi verweist zudem auf die beginnende Rückläufigkeit in der Karriere des Theoretikers, der obwohl, von der Öffentlichkeit noch geachtet, von vielen seiner Kolleginnen und Kollegen (darunter auch seine eigenen Anhänger) zunehmend belächelt wurde.²⁵⁹ Der fehlende Zusammenhang zwischen Béla Balázs und „Valahol Európában“ könnte somit mit einem wachsenden Konflikt zwischen den Generationen des neuen und jungen ungarischen Filmes in Verbindung gebracht werden. Mit den neuen Vorstellungen des Sozialismus in Film und Kunst sollte auch ein frischer Wind durch die Filmfabriken fegen, Balázs selbst war zu diesem Zeitpunkt in gewissem Sinne nicht mehr zeitgemäß.²⁶⁰ Viele seiner Schüler erhielten jedoch später den nach ihm benannten Preis, was in diesem Fall der Ironie zur Genüge reichen würde.²⁶¹ Es steht aber auch fest, dass erst nach Balázs' Tod der „Siegeszug“ von von Radványis Film begann. Mit den Premieren im westlichen Ausland und der Übersiedlung nach Paris wurde „Valahol Európában“ auch in der Region bekannt und erfreute sich zwischen 1948 und 1951 eines regen Interesses, dass von Moskau bis New York allumfassend reichte. Während sein Stern vor allem gerade in Westeuropa aufging, war er in Osteuropa bereits im Untergehen begriffen, denn ihn ereilte das gleiche Schicksal, wie es auch den Büchern von Miklós Nyiszli und Ágnes Zsolt bzw. Éva Heymann

²⁵⁶ Vgl. ebd. sowie Polónyi (2) Seite 3 f.

²⁵⁷ Vgl. Szekfü András, Így filmeztünk. Válogatás fél évszázad magyar filmtörténeti interjúiból, MMA Kiadó, Budapest 2018

²⁵⁸ Vgl. Polónyi (2) Seite 4

²⁵⁹ Vgl. ebd.

²⁶⁰ Vgl. ebd. Seite 5 und Polónyi (1)

²⁶¹ Vgl. Polónyi (2) Seite 4

erging; er wurde nicht mehr benötigt – zumindest teilweise nicht mehr. Während die sozialistischen Ansätze des Filmes zunächst durchaus begrüßt wurden²⁶² - diese teilweise für die Propaganda des neuen Systems eingesetzt wurden (dies wird deutlich an der Idee, dass eine neue Strömung die Kinder aus den Fängen des alten Regimes reißen wird, ebenso wie am unbedingten Willen für den Freiheitskampf) – und damit ideologisch als „erhaltbar“ galten, störte sich die kommunistische Führung vor allem an der vermehrten Verwendung der „Marseilles“ und dem allzu europäischen Aspekt des Filmes.²⁶³ Szekfü beschreibt in seinem Buch anhand der Zeitzeugengespräche ein Bild des Experimentierens bzw. des Austarierens zwischen Legalität und Illegalität der Aspekte eines Nachkriegsfilms, welche stets von der jeweiligen Laune der Führung auch abhängig war.²⁶⁴ So scheint die Anekdote über Balázs nicht verwunderlich, welche davon berichtet, dass jener zum Ende seines Lebens hin, als sich seine Popularität schon auf dem absteigendem Ast befand, vermehrt Briefe an die politische Führung verfasste, um nochmals einige seiner Projekte realisieren zu können.²⁶⁵ Obwohl als früher Mitkämpfer der kommunistischen Partei noch hoch angesehen, schlugen all diese Versuche fehl, es gilt als sehr wahrscheinlich, dass vor allem deswegen seine Rolle am Film bewusst klein gehalten worden ist.²⁶⁶ Auch die offenkundige Gewaltausübung, die von allen Seiten auf das ungarische Volk traf war nicht gern gesehen, da somit der „glorreichen“ Roten Armee eine Mitschuld am Schicksal der Kinder gegeben wurde. Zudem führte der öfters verwendete Aspekt des Holocausts vermehrt zu Ablehnung in der politischen Führungsriege – wieder einmal trat das mehrfach erwähnte „Paradox des Antifaschismus“ hervor, damit verstärkt sich zudem die Tendenz, dass Werke jüdischer Autorinnen und Autoren bzw. solcher, die unter jüdischer Beteiligung entstanden nach einem kurzen teils starken Aufleuchten wieder in der Versenkung verschwanden. Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass der Film außerhalb Ungarns und weiteren Fachkreisen nahezu unbekannt bzw. vergessen worden ist, obwohl seine Aussage stärker ist als die Ideologie, die ihn sich letztendlich zunutze machte. Im bereits erwähnten Artikel von Eszter Polónyi wird zudem der Aspekt der Verstaatlichung angesprochen, der sich auf die Rezeption des Filmes auswirkte.²⁶⁷ Mit dem Jahr 1948 begann auch die Verstaatlichung der ungarischen Filmindustrie, durch die kommunistische Partei (ab

²⁶² Vgl. Fazekas Eszter, Radványi Géza, Magyar Nemzeti Filmarchivum, Budapest 2017 Seite 20 f.

²⁶³ Vgl. ebd. sowie Der Spiegel 1951/46 Seite 27

²⁶⁴ Vgl. Szekfü Seite 23

²⁶⁵ Vgl. Polónyi (2) Seite 5

²⁶⁶ Vgl. ebd.

²⁶⁷ Vgl. ebd. Seite 6

1949 nochmals verstärkt angetrieben durch Mátyás Rákosi, dem Führer der ungarischen kommunistischen Partei Magyar Kommunista Párt – MKP und der Etablierung einer kommunistischen Diktatur). Dies führte dazu, dass nicht mehr allein reine Vertreter der Filmindustrie Entscheidungen über die Art und Weise des Drehens von Filmen bzw. deren Veröffentlichung fällten, sondern nun auch immer Parteimitglieder in den entsprechenden Gremien saßen. Dies war zum einen von Ráadványi zuwider, der sich jegliche Einmischung in seine Arbeit verbot, sah er doch auch den Verlust des Traumes eines geeinten Europas damit verbunden²⁶⁸, zum anderen übte sich damit die bereits oben angesprochene politische Kritik stärker auf den Film aus, als es ohne das Zensursystem der Fall gewesen wäre. Gerade weil es sich bei „Valahol Európában“ um ein großes Filmprojekt handelt, welches in seinem Kern auch für damalige Verhältnisse sehr kontrovers war, ist es wichtig sich diese genannten politischen Hintergründe in Erinnerung zu rufen. Während es den Büchern von Nyiszli und Zsolt/Heymann gelang, relativ unter dem politischen Radar zu fliegen bzw. die Verstaatlichung sie noch nicht eingeholt hatte – was gleichwohl auch ein Grund für deren Verschwinden in der Geschichte ist – musste ein Film eines „Starregisseurs“ zwangsläufig hohe Wellen schlagen. Auch damit ist zu erklären, wieso die Rezeptionen zumindest bis Anfang der 1950er Jahre stark zunahmen, die langlebige Nachhaltigkeit jedoch ausblieb, für einen gemeinsamen Gang in die Zukunft, die vor allem auf die Ideale der Kinder hörte, war man damals „irgendwo in Europa“ noch nicht bereit.

Während die beiden analysierten Bücher in dieser Masterarbeit nicht oder nur in einzelnen Teilen wiederbelebt worden sind, geschah dies bei „Valahol Európában“ nochmals verspätet auf eine neuartige, jedoch erfolgreiche Art und Weise – 1995 wurde die Handlung als Musical aufgelegt, welches bis heute nach wie vor aufgeführt wird.²⁶⁹ Die Geschichte und Personenkonstellation bleibt dabei die gleiche, einzig und allein die Musik und die Dialoge wurden geändert und für ein Musical adaptiert, wobei László Dés die Lieder komponierte und György Böhm, György Korcsmáros und Péter Horváth das neue Textbuch verfassten.²⁷⁰ Interessanterweise werben sowohl die neueren Ankündigungen des Musicals, wie auch bereits die Kritiken in „Színház“ von 1995 mit der Beteiligung von Béla Balázs an der Grundgeschichte des Musicals.²⁷¹ Auch wenn sich diese Masterarbeit auf den Zeitraum

²⁶⁸ Vgl. ebd. Seite 4

²⁶⁹ Vgl. Ankündigung des Musicals im Szegedi Nemzeti Színház vom 21. Dezember 2018, zu finden unter folgendem Link: <https://www.szinhaz.szeged.hu/bemutatok/valahol-europaban> (letzter Zugriff 26.03.2021)

²⁷⁰ Vgl. ebd.

²⁷¹ Katalin Szűcs, Marad a Kellem, in: Színház, 28. Jahrgang, 1995/7 Seite 20

zwischen 1945 und 1956 stützt, ist es wichtig zu betonen, dass der Name „Béla Balázs“ in der jüngeren Zeit wieder neue Schwungkraft bringt bzw. sich zudem gut als Reklame für ein qualitativ hochwertiges Werk eignet.

So ist die Haupteklärung für die „geringe“²⁷² Rezeption des Filmes in Osteuropa einmal mehr in der politischen Leitlinie der damaligen Führer der Partei zu suchen, wie es bereits öfter in dieser Arbeit erwähnt worden ist. Dadurch, dass von Radványi jedoch früh genug nach Westeuropa übersiedelte, blieb dem Film die existenzielle Bedeutungslosigkeit erspart. Obwohl er sich dort zunächst auch kritischen Stimmen stellen musste²⁷³ hatte „Valahol Európában“ in der öffentlichen Rezeption weiterhin Bestand. Die Rolle, die Béla Balázs als Mitautor des Drehbuchs dabei mit einnimmt wirkt einerseits tragisch, andererseits wird es wahrscheinlich nie zur Gänze geklärt werden können, inwieweit er wirklich am Film mitwirkte und wie viele der ideologischen und philosophischen Elemente direkt von ihm stammten. Der Vollständigkeit halber darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass auch der Name des Filmtheoretikers für einen der wichtigsten Preise der ungarischen Kulturindustrie Pate stand und auch zur Wiederbelebung des Filmes in Form eines Musicals beitrug.

4. Einflüsse und Herausforderungen der jüdischen Nachkriegsliteratur 1945 bis 1956

4.1 Der Versuch von Aufklärung und Rechtfertigung

Im einleitenden Kapitel ist bereits die Tendenz angesprochen worden, dass sich die frühe ungarisch-jüdische Nachkriegsliteratur vor allem bis 1948 vermehrt als Rechtfertigung des eigenen Überlebens lesen lässt – zu verweisen sei an dieser Stelle nochmals auf die Ausführungen von Éva Ständeisky und Randolph L. Braham.²⁷⁴ In diesem Kapitel soll mithilfe der drei ausgewählten und analysierten Werke dieser Strömung nachgegangen und daraus allgemeine Schlüsse für die junge jüdische Nachkriegsliteratur in Ungarn gezogen werden. Im folgenden Unterpunkt wird die sogenannte „zweite Welle“ (Ständeisky²⁷⁵) 1956

²⁷² Gemessen an den Wellen, welche er in Westeuropa schlug.

²⁷³ Vgl. Der Spiegel 1951/46

²⁷⁴ Vgl. Ständeisky (2007) Seite 15 und Braham Seite 1549

²⁷⁵ Vgl. Ständeisky (2007) Seite 48

abschließend untersucht werden, um einen Eindruck zu gewinnen, inwieweit der Volksaufstand diese jüdische Literatur beeinflusste.

Dass sich die überlebenden Juden des Holocausts vor der allgemeinen jüdischen Welt zu rechtfertigen hatten, ist nicht nur allein ein ungarisches Phänomen. Im Rahmen seiner Forschungen zum Sonderkommando des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau sprach Gideon Greif dieses Problem bereits in den 1990er Jahren an.²⁷⁶ In seinem Buch „Wir weinten tränenlos“ setzte er sich nicht nur mit dem Alltag der Angehörigen des SKs auseinander, sondern auch mit dem Umgang der Überlebenden in der jüdischen Nachkriegsgesellschaft. Dabei ist es ihm wichtig zu betonen, dass diejenigen, die lebend aus dem Holocaust zurückkehrten, in der jüdischen Nachkriegsgesellschaft nicht unbedingt mit offenen Armen empfangen wurden, sondern sich mit dem Vorwurf konfrontiert sahen, dass sie einerseits überlebt hatten (und andere nicht) und dass sie sich vorher jedoch wie die Schafe zum Schlachter friedlich und größtenteils ohne Widerstand in die Vernichtung haben führen lassen.²⁷⁷ Dieser Vorwurf ist in den meisten Werken von Holocaustüberlebenden nachzulesen, die allgemeine Tendenz dazu entwickelte sich aber erst in den 1950er Jahren.²⁷⁸ Dennoch wird bereits in den früh erschienenen „trivialen“²⁷⁹ Erlebnisberichten der unmittelbaren Nachkriegsjahre die Richtung der Rechtfertigung deutlich, mit welcher die Mitglieder des jeweiligen jüdischen Rates oder andere Funktionäre der Gemeinde ihre Handlungen zu erklären suchten. Der Grundtenor lautete dabei stets, dass man den Forderungen der Deutschen versucht habe nachzukommen, um auf bessere Behandlung hoffen und Deportationen vermeiden zu können.²⁸⁰ Dadurch, dass jene Forderungen jedoch immer mehr gesteigert wurden und man zum derzeitigen Zeitpunkt nicht mehr die erforderlichen Mittel besaß, waren keine Möglichkeiten mehr vorhanden, um den Abtransport der Gemeindemitglieder noch aufhalten zu können. Wohlgedacht; die Ältesten und Ratsmitglieder der Gemeinde hatten anfangs oftmals die Listen der zu Deportierenden zu erstellen und an die deutschen Behörden zu übergeben und machten sich damit im Verständnis der Nachkriegsgesellschaft mitschuldig am Holocaust.²⁸¹ Ein öffentlicher Akt des Widerstands wurde nur in den wenigsten Fällen in Erwägung gezogen, allgemein herrschte

²⁷⁶ Vgl. Greif Gideon, Wir weinten tränenlos..., Fischer Taschenbuch, Frankfurt a. Main 1999 Seite 8 ff.

²⁷⁷ Vgl. Harran Seite 638 ff.

²⁷⁸ Vgl. ebd. Seite 654 ff. sowie Greif Seite 8

²⁷⁹ Vgl. Braham Seite 1549 f.

²⁸⁰ Vgl. ebd. sowie Szenes Seite 51 ff.

²⁸¹ Vgl. ebd. sowie Palotai Seite 4

der Gedanke des „Jeder ist sich selbst der Nächste“ um die eigene Deportation möglichst weit hinauszögern zu können, eine Tatsache, die vor allem im jungen Nationalstaat Israel abfällig betrachtet wurde.²⁸² Neben den rechtfertigenden Lebensberichten, die vor allem in Ungarn und dort verstärkt in Budapest nach Kriegsende auftraten, da sich hier die meisten Funktionäre der jüdischen Gemeinde retten konnten ohne nach Auschwitz deportiert zu werden, wurden auch die Stimmen der zurückkehrenden Überlebenden laut, die anhand ihrer Erlebnisse in den Lagern des Dritten Reiches, die Welt von den grausamen Verbrechen der Nationalsozialisten aufklären und aufschrecken wollten. In diese Sparte ist auf jeden Fall „Dr. Mengele boncolóorvasa voltam az auschwitzi krematóriumban“ von Dr. Miklós Nyiszli einzuordnen. Wie es bereits in Kapitel 3.2.3 erwähnt wurde, war sein Ziel, das Zeugnis ablegen und informieren über die Geschehnisse in Auschwitz-Birkenau. Wollte er sich jedoch auch rechtfertigen? An dieser Stelle könnte die Grundsatzdiskussion geführt werden, wie man überhaupt auf die Idee kommen würde, eine Rechtfertigung darüber zu verfassen, einem offensichtlich wahnsinnigen SS-Arzt im Konzentrationslager zugearbeitet zu haben, indem man unter anderem die Leichen seiner Glaubensbrüder und -schwestern für die deutsche Forschung präpariert hatte, nachdem sie qualvoll ermordet wurden. Auch Nyiszli sah sich diesen Vorwürfen ausgesetzt, sich dort rechtfertigen zu müssen, wo nichts übrig war als verbrannte Erde und Asche.²⁸³ Es ist jedoch nicht ganz deutlich, ob es überhaupt sein Anliegen war, sich von seinen Handlungen zu distanzieren, sie zu erklären. Ein Indiz dafür, dass er sich selbst zu nah am und im Jenseits des Menschlichen sah, ist, dass er seinen eigenen Gerichtsprozess, bzw. den gegen sein Buch, recht öffentlichkeitswirksam inszenierte.²⁸⁴ Auch im Bericht selbst ist keine Entschuldigung oder Rechtfertigung anzutreffen, in welcher er seine Handlungen bereut, vielmehr sieht er sich unfreiwillig und ohne jegliches großes Zutun durch seinen eigenen Charakter in den Strudel der Ereignisse gezogen, dessen Entkommen einzig und allein der eigene Tod in der Gaskammer darstellt.²⁸⁵ Von daher versucht Nyiszli nicht einmal ein schlechtes Gewissen zu simulieren, vielmehr schildert er die Ereignisse mit der bereits erwähnten erschreckenden Neutralität oftmals ohne den Anflug jeglicher Gefühle. Das in der Analyse angesprochene Deckblatt des Berichtes mit der Erklärung Nyiszlis zeigt die

²⁸² Vgl. Greif Seite 8 und Greif, Itamar Seite 15

²⁸³ Vgl. Nyiszli (1947) Seite 5

²⁸⁴ Vgl. Kisantal Seite 1280

²⁸⁵ Vgl. Nyiszli (2018) Seite 188

Tendenz zur Aufklärung weg von der Rechtfertigung deutlich auf (zur Verdeutlichung sei hier diese Erklärung des Verfassers verkürzt zitiert):

„Alulírott dr. Nyiszli Miklós orvos, volt - A. 8450 tetoválási számot viselő - K. Z. fogoly, e szerzésemben megjelenő művet, mely az emberiség történetének legsötétebb lapjait foglalja magában, minden indulattól mentesen, a valóságnak megfelelően, a legkisebb túlzás és kiszínezés mellőzésével írtam meg, mint közvetlen szemlélője és szereplője az auschwitzi krematóriumok és máglyák munkájának, melyeknek tüzeiben apák, anyák és gyermekek milliói enyésztek el. Mint az auschwitzi krematóriumok I. orvosa, számtalan boncolási és törvényszéki orvostani jegyzőkönyvet szerkesztettem és láttam el tetoválási számom kézjegyével.“²⁸⁶ ²⁸⁷

Es wird von einer „Anstellung“ in Auschwitz gesprochen, einer Beschäftigung an den Scheiterhaufen, die das Leben der nicht nur jüdischen Opfer verschlang, ganz trocken soll berichtet und nicht gerechtfertigt werden. Ein schlechtes Gewissen scheint der Schrift und dem Verfasser nicht inhärent zu sein, sein einziges Ziel: Zeugnis ablegen und Aufklären. Offensichtlich folgt Nyiszli nicht der Schiene der überlebenden Funktionäre, die ihre Handlungen zu erklären suchten, sondern vielmehr der anderen, jener, die diejenigen, die den Holocaust im Konzentrationslager durchleben mussten und im speziellen gehörte er gleichzeitig zu denen, die von Beginn an nicht schweigen, sondern berichten wollten. Nyiszli ist somit ein besonderer Fall, der, obwohl er mit dem Vorwurf der Mittäterschaft – wahrscheinlich auch zurecht – konfrontiert wurde, nicht schweigen, sondern aussagen wollte. Ein zusätzliches Problem soll im Falle des Pathologen im weiteren Verlauf des Kapitels nochmals ausgeführt werden, die Frage nach der Rechtfertigung beschäftigt jedoch auch „Éva lányom“ von Ágnes Zsolt/Éva Heymann.

In der Sache des von der Mutter editierten Tagebuchs des jungen Mädchens ist die Frage nach Rechtfertigung nicht im Werk direkt zu suchen, sondern eher in der Rezeptions- und Lebensgeschichte der Mutter Ágnes Zsolt. Es wurde bereits analysiert, inwieweit der

²⁸⁶ Nyiszli (2018) Seite 88

²⁸⁷ Übersetzung: „Ich, der unterzeichnende Dr. Miklós Nyiszli, bin Arzt und ehemaliger Häftling des Konzentrationslagers Auschwitz; ich war beschäftigt, im Krematorium und an den Scheiterhaufen, wo das Feuer Millionen Körper von Vätern, Müttern und Kindern verzehrte. Ich erkläre als unmittelbarer Zeuge, daß ich meinen Bericht über diese finsterste Zeit der Menschheitsgeschichte nach der Wirklichkeit, ohne Übertreibung und ohne zu beschönigen, niedergeschrieben habe. Als Arzt beim Auschwitzer Krematorium angestellt, formulierte ich ungezählte ärztliche, und gerichtsmedizinische Protokolle über Sektionen von Leichen; ich unterschrieb sie eigenhändig mit der mir eintätowierten Häftlingsnummer.“ Nyiszli (1992) Seite 7

Behauptung Glauben zu schenken ist, dass das Tagebuch in Wirklichkeit eine fiktive Erfindung Zsolt's ist, um den Verlust der Tochter besser verarbeiten zu können. In diesem Falle scheint die Frage nach Rechtfertigung sich selbst und Bekannten gegenüber nicht fern, sollte es wirklich so sein, dass die Schriftstellerin und Journalistin maßgeblich in die Zeilen Évas eingegriffen bzw. sie erfunden zu haben. Es ist jedoch wissenschaftlich nicht belegbar, inwiefern sie ihr eigenes Bild im Tagebuch mitprägte oder ggf. manipulierte.²⁸⁸ Aus den einschlägigen Rezeptionen der späten 40er Jahre geht hervor, dass es sich, wie bereits erwähnt, bei der Editierung des Buches auch um eine gewisse Art der Trauerverarbeitung von Ágnes Zsolt handelt, beispielsweise, wenn vom „trauernden Herz der Mutter“²⁸⁹ oder der „mütterlichen Verzweiflung“²⁹⁰ gesprochen wird. Sicherlich mag die Funktion der Trauer- und Traumaverarbeitung vielen Werken, die aus der eigenen Erfahrung im Holocaust entsprungen sind, inhärent sein, dieses Phänomen tritt jedoch erst ab den späten 1950er bzw. vollständig ab den 1960er Jahren zutage.²⁹¹ Es ist dennoch durchaus möglich, dass Zsolt bewusst ihr Bild im Buch umänderte, um ihr schlechtes Gewissen gegenüber ihrer Tochter in gewisser Weise zu bereinigen, sich ihr gegenüber rechtfertigen zu können, da sie sich für den Tod des Mädchens mitverantwortlich sah.²⁹² Dem gegenüber ließe sich jedoch einerseits der Brief der Haushälterin bzw. der allgemeine Grundtenor des Buches anführen, in welchem die Editorin in keinem guten Licht erscheint, eine offensichtliche Mitschuld am Tod Évas sogar noch deutlicher herausgearbeitet wird, als es die teils tröstenden Rezeptionen bereits taten. Die Schwierigkeit ist zudem, dass sich Ágnes Zsolt zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buches in keinem geistig stabilen Zustand mehr befand. Viele Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken lassen darauf schließen, dass die Journalistin nicht mehr im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte war und sich einige ihrer Aussagen im Buch nicht bedingungslos nachvollziehen lassen können – nicht umsonst stellte die ehemalige Haushälterin in ihrem Brief erschüttert fest, dass Zsolt sehr wohl bereit war, für ihren Mann alles zu geben, nicht aber für ihre Tochter. So wird aus der Rechtfertigung gleichzeitig eine Anklageschrift an sich selbst, ein Buch voll von Vorwürfen aus dem Munde der Tochter gegen ihre Mutter, die sie dennoch liebte, ihren Tod und ihre Mitschuld jedoch nicht verwinden konnte. Gleichzeitig birgt „Éva lányom“ auch eine zweite Funktion, die bereits in diesem Kapitel angesprochen wurde; ähnlich wie Nyiszli will sie

²⁸⁸ Vgl. Kunt Seite 127 ff.

²⁸⁹ Vgl. Murányi Seite 152

²⁹⁰ Vgl. ebd.

²⁹¹ Vgl. Kisantal 1281 und Ständeisky (2007) Seite 174 ff.

²⁹² Vgl. Zsolt (2012) Seite 8 und Murányi Seite 156

aufklären, der Welt zeigen, was in jenen Jahren mit einem 13jährigen Mädchen geschah, dass das Leben liebte, es nicht aber erleben durfte. Aus der Perspektive eines Kindes wurden die Geschehnisse um ein Vielfaches erschreckender und einfühlsamer – gleichwohl konnte dies nur kurzzeitig größere Rezeptionswellen schlagen. Beim Tagebuch von Éva Heymann ist die Art und Weise der Idee der Veröffentlichung somit gespalten zu sehen. Auf der persönlichen Ebene mag es eine Rechtfertigung der Mutter gegenüber ihrem eigenen Gewissen gewesen sein, welches ihr keine ruhige Minute gönnte und in die Verzweiflung trieb. Gesellschaftlich betrachtet besitzt das Werk eine ähnliche Aufklärungsfunktion wie Anne Franks Tagebuch, indem es den Holocaust aus der Perspektive einer Jugendlichen beschreibt.

Die Perspektive der Jugendlichen und Kinder ist auch in „Valahol Európában“ von ausschlaggebender Bedeutung, eine rechtfertigende Funktion kann aber nicht ausgemacht werden. Zum einen, da der Film absichtlich das Schicksal der unschuldigen Kinder dem Publikum vor Augen führt, ihnen sogar das Morden und Plündern vergibt, da es eine natürliche Reaktion auf das Schicksal sei, dass ihnen von den Taten der Erwachsenen aufgezwungen worden ist.²⁹³ Zum anderen behandelt das Werk nicht unbedingt nur die Ereignisse des Holocaust. Viele Elemente davon sind zwar enthalten (siehe Analyse) die Geschehnisse in den Konzentrationslagern bzw. die Rechtfertigung für das Überleben ist jedoch nicht das Thema. Auch hier möchte von Radványi das Publikum aufklären. Ihnen die wahren Leidtragenden von Krieg und Totalitarismus von allen Seiten zeigen und sie zum Nachdenken anregen, inwiefern sie selbst sich ändern müssen. Der Tod des Kuksi steht dabei beispielgebend für das immense Leid, welches die Heranwachsenden durch die Ideen und das Streben der Älteren erdulden mussten – er hätte nicht sterben müssen, hätte man den Kindern ihre Freiheit gelassen, dies ist auch den Erwachsenen im Film deutlich, als sie bereuen und somit den Freispruch der Bande ermöglichen. „Valahol Európában“ hat, wie bereits erwähnt, noch eine weitere Funktion, eine ideologische. Dies zeigt gleichzeitig eine zusätzliche Tendenz in der Nachkriegsliteratur, bzw. in den frühen Nachkriegswerken auf; es wurde versucht, die Bevölkerung auf ein neues System einzustimmen, oder anders gesagt, es ihnen anzupreisen. Im Film erscheinen diejenigen, die „helfen“ wollen, die einen „neuen Wind“ im Land verbreiten als die wahren Retter der Kinder.²⁹⁴ Jedem, der damals in Osteuropa diesen Film sah, muss klar gewesen sein, dass damit die neuen kommunistischen Kräfte gemeint gewesen

²⁹³ Vgl. Valahol Európában 01:27:02 ff.

²⁹⁴ Vgl. ebd.

sein müssen, die helfen wollten, eine friedliche und neue Grundordnung im Land zu schaffen und gegen den alten verbliebenen Faschismus in den Köpfen vorzugehen gedachten. In dieser Funktion sieht sich auch der Film, welcher jedoch an seinen europäischen Idealen im Osten aufzunehmenden Widerstand stoßen sollte und schließlich vom System gestoppt wurde, dass er ursprünglich anzupreisen gedachte.

Abschließend soll ein weiteres Problem der jungen ungarisch-jüdischen Nachkriegsliteratur angesprochen werden; das Geschäft mit der Erinnerung. Alle drei ausgewählten Werke waren für ihre Autoren/Autorinnen bzw. für ihren Regisseur durchaus sehr profitabel. Während „Valahol Európában“ ein Vielfaches seines Budgets wieder einspielte und dem Stab zu einigem Ansehen verhalf, war es für Ágnes Zsolt anscheinend nicht weiter von Belang, zu tief saß ihr persönlicher Kummer und ihr zwanghaftes Streben nach Ruhe und Frieden. Dr. Miklós Nyiszli erscheint in diesem Kontext gewissermaßen als ein Problemfall. In seiner Erklärung schreibt er am Ende:

„Nem író, orvos voltam, midőn a minden képzeletet fölülmuló borzalmakat átéltem és most, midőn leírásra kerültek, nem a riporter, hanem az orvos tollával írtam meg azokat.“^{295 296}

Angeblich strebt er damit nur die bereits beschriebene Aufklärung der Menschen über das Grauen von Auschwitz-Birkenau an. Seine Pläne nach der Veröffentlichung des Buches erscheinen damit nicht zur Gänze vereinbar, schließlich sorgte er mit inszenierten Gerichtsprozessen für einen höheren Absatz seines Buches, führte öffentliche Streitgespräche mit seinen Kritikern und suchte sein Buch stets im öffentlichen Diskurs zu halten.²⁹⁷ Es ist jedoch auch eine Tatsache, dass er maßgeblich von der Verbreitung seines Buches profitierte.²⁹⁸ Damit würde er seiner eidesstattlichen Erklärung widersprechen ihr sogar gleichermaßen zuwiderhandeln und sich dem Vorwurf der Heuchelei stellen (was schlussendlich auch in den kritischen Streitgesprächen der Fall war).²⁹⁹ Diese Arbeit soll jedoch keine Anklageschrift gegen den Pathologen darstellen, es ist dennoch auch von großer

²⁹⁵ Nyiszli (2018) Seite 88

²⁹⁶ Übersetzung: „Mit meiner Arbeit erstrebe ich keinerlei literarischen Erfolg, denn ich bin Arzt und kein Schriftsteller“ Nyiszli (1992) Seite 7

²⁹⁷ Vgl. Kisantal Seite 1280

²⁹⁸ Vgl. ebd.

²⁹⁹ Vgl. Nyiszli (1947) Seite 5 und Palotai Seite 4

Wichtigkeit sich kritisch mit seinen Erinnerungen und den Taten nach deren Veröffentlichung auseinanderzusetzen, um ein möglichst klares Bild der Rezeption im Nachhinein zu erhalten. Nyiszli steht aber nicht allein im Fokus der Anklage des Profitgedankens bei der Veröffentlichung der eigenen Erfahrungen. György Kálmán weist auf eine Vielzahl von Holocaustliteratur innerhalb der ersten Jahre nach Kriegsende hin, die oftmals als subjektive Tagebuchliteratur veröffentlicht wurden nicht nur um aufzuklären oder zu rechtfertigen, sondern in einigen Fällen auch um des Profits willen.³⁰⁰ Gleichzeitig spricht er von einer Rechtfertigung der Überlebenden, die den Holocaust zusätzlich als ein jüdisches Schicksal betrachten, über welches es nun zu berichten gilt.³⁰¹ Die Verwendung des Wortes „hazug ökonómia“ (Lügenökonomie) erscheint in diesem Kontext jedoch etwas unangebracht, da es dem damaligen Vorwurf der Bevölkerung Auftrieb gibt, die Juden würden sich mit ihren Erinnerungen erneut wichtig machen wollen.³⁰² Dass die Veröffentlichung eines Buches, welches über ein Thema berichtet, welches in der Bevölkerung zunächst eine große Resonanz hervorruft, sozusagen zwangsläufig auch zu einem gewissen wirtschaftlichen Erfolg führen kann, scheint dabei außer Acht gelassen worden zu sein, zugunsten der Schaffung eines Feindbildes, dass sich bereits in den Jahrzehnten davor in den Köpfen der nicht jüdischen Bevölkerung festsetzte.³⁰³ Es wäre falsch zu behaupten, dass sowohl Nyiszli, als auch Béla Zsolt und die Vielzahl von Autoren der Erlebnisberichte und Tagebüchern aus reiner Profitgier ihre Erfahrungen veröffentlichten und diese womöglich künstlich aufbauschen. Ihr Ziel war die Aufklärung der Gesellschaft, das Warnen davor, was passiert, wenn Extremismus und Gewalt die Oberhand gewinnen und ein ganzes Volk für die Probleme der Allgemeinheit zur Schlachtbank geführt wird. Sicherlich mögen einige Autoren und Autorinnen ihre subjektiven Berichte als Rechtfertigung für das eigene Handeln genutzt haben, um sich selbst ein reines Gewissen vor allem gegenüber der eigenen Person, als auch ihren jüdischen Glaubensbrüdern und -schwestern zu schaffen. Ein böser Wille oder die Gier nach Geld und Ansehen ist ihnen dabei jedoch in keinsten Weise anzulasten, selbst wenn Miklós Nyiszli etwas fragwürdige Werbeaktionen für sein Buch einleitete, so diente dies vor allem einem Zweck: Aufklärung, damit in der Zukunft niemandem mehr das widerfahren würde, was die Überlebenden und die Toten des Holocausts zu durchleiden hatten.

³⁰⁰ Vgl. Kálmán György, A holokauszt és a magyar líra, in: Kisantal Tamás, Mekis János, a holokauszt témája az irodalomban, Kronosz Kiadó, Pécs 2018 Seite 65 ff.

³⁰¹ Vgl. ebd.

³⁰² Vgl. ebd. Seite 79

³⁰³ Vgl. Braham Seite 43 ff.

4.2 Die „Welle“ 1956

Obwohl diese Masterarbeit die Rezeptionsgeschichte der jüdisch-ungarischen Nachkriegsliteratur zwischen 1945 und 1956 untersucht, ist bereits deutlich geworden, dass sich alle drei Werke nur bis spätestens zum Beginn der 1950er Jahre im öffentlichen Diskurs halten konnten. Sie wurden zwischen 1946 und 1948 veröffentlicht bzw. uraufgeführt, gerieten jedoch so schnell in Vergessenheit, sodass sie erst wieder im Rahmen der Auschwitzprozesse in der Bundesrepublik Deutschland ab den 1960er Jahren³⁰⁴ bzw. mit dem Aufstreben einer neuen Generation jüdischer Nachkriegsliteratur (in Ungarn vor allem um Imre Kertész), wiederentdeckt wurden. Im Falle von „Éva lányom“ fand diese „Wiedergeburt“ sogar erst innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte statt. Gründe dafür wurden bereits angesprochen; zum einen fehlte das gewisse Resonanzpublikum, dass das jeweilige Werk über seine Publikation hinaus weiterhin pflegte und diskutierte, zum anderen fiel das Thema „Holocaust“ in den frühen Nachkriegsjahren auf wenig fruchtbaren Boden, in einer Zeit, in der die Täter-/Opfergeneration lieber schwieg bzw. zum Schweigen gebracht wurde.³⁰⁵ Ein dritter Punkt war freilich die politische Machtübernahme der von der Sowjetunion gesteuerten kommunistischen Parteien in ihrer Besatzungszone und damit in ganz Ost- und Ostmitteleuropa. An dieser Stelle sei an den bereits eingeführten Begriff, das „Paradox des Antifaschismus/Antisemitismus“ in den sozialistischen Ländern, zu erinnern. Das Abebben der Rezeption der drei für diese Arbeit ausgewählten Werke fällt deshalb nicht zufällig mit der Etablierung des neuen sozialistischen Systems ab Mitte 1948 zusammen. Die Ironie, welche sich darin begründet ist jene, dass sich innerhalb des Kreises der neuen Parteifunktionäre massenhaft Anhänger und Anhängerinnen jüdischen Glaubens befanden:

„Az új rend hívei és azáltaluk eltüntetni vágyott régi rendszer képviselői között egyaránt voltak zsidók. A zsidó eredetű pártvezetők és párttagok többsége nem tartotta magát zsidónak: múltbeli megaláztatásait elfojtotta, s mint „nem létezőt“ gyermekei előtt is

³⁰⁴ Ab dem Jahre 1963 wurde, vor allem aufgrund der Nachwirkungen des Eichmann Prozesses 1961 in Jerusalem, eine Strafverfolgung ehemaliger KZ-Wachmannschaftsmitglieder und KZ-Kommandeure in der Bundesrepublik Deutschland angeregt. Treibende Kraft dahinter war Generalstaatsanwalt Fritz Bauer. Vgl. Balzer Friedrich-Martin, Renz Werner (hrsg.), Das Urteil im Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965), Pahl-Rugenstein Verlag, Bonn 2004 Seite 13 f.

³⁰⁵ Vgl. Brunner Claudia, Schweigen die Täter reden die Enkel, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. Main 2011 Seite 6

eltitkolta. A kommunistává lett zsidók közül sokan szabadulni akartak származásuk koloncától. Tabula rasát csináltak: mintegy megszüntették múltjukat. Ez volt az egyik lehetséges módja annak, hogy feldolgozzák a zsidóságuk miatt korábban traumákat.”³⁰⁶

307

Standeisky zeichnet somit das Bild einer Regierung, die sich zwar teilweise aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft rekrutierten, gleichzeitig jedoch gegen die Erlebnisberichte und -erzählungen ihrer Brüder und Schwestern aktiv vorgingen, bzw. sie gezielt aus dem öffentlichen Kontext zu vertreiben suchten. Man könnte diese verworrene Situation auch folgendermaßen zusammenfassen: es war wieder möglich, als Jude eine politische Karriere anstreben und damit die lang ersehnte Tilgung des Traumas der jüdischen Geschichte vorantreiben und durch die neue Macht die Mitangehörigen des eigenen Glaubens, die sich nicht in das neue System fügen wollten und als Mahner der Erinnerung auftraten zum Schweigen bringen. In gewisser Weise ähnelt die Lage jener der im neu entstehenden Nationalstaat Israel, der Überlebenden des Holocaust nicht nur kritisch, sondern teilweise bereits feindselig gegenüberstand.³⁰⁸ So sind Ende der 1940er Jahre zwei politische jüdische Lager in Ungarn auszumachen: einerseits jene politischen Opportunisten, die ihre eigene Abstammung verleugneten, um das Trauma des Holocausts zu begraben und zu vergessen, auf der anderen Seite jenes Lager der Mahner und Aufklärer (Rechtfertiger gab es auf beiden Seiten³⁰⁹) deren Größe im Vergleich zur anderen Position so marginal war, dass sie sich erfolgreich aus dem Diskurs drängen ließ. Theoretisch wäre an dieser Stelle noch ein drittes Lager anzusprechen; das der tausenden zurückkehrenden Überlebenden aus den Konzentrations- und Arbeitslagern, die in ihrem zurückgewonnenen Leben nach dem richtigen Weg suchten. Diese Gruppe spaltete sich jedoch mit der Zeit in die oben genannten Lager auf bzw. ertrug weiterhin bis auf wenige Ausnahmen duldsam ihr Schicksal. Zu diesem Konflikt innerhalb der jüdischen Glaubensgemeinschaft kam der tief verwurzelte und nicht

³⁰⁶ Standeisky (2007) Seite 18

³⁰⁷ Übersetzung „Unter den Anhängern der neuen Ordnung und den Vertretern des alten Systems, welches sie abschaffen wollten, befanden sich eine Vielzahl Juden. Die meisten Parteiführer und -mitglieder jüdischer Herkunft betrachteten sich jedoch als nicht jüdisch: Sie unterdrückten ihre früheren Demütigungen und verbargen sie als „nicht existent“ vor ihren Kindern. Viele Juden, welche Kommunisten wurden, wollten diese Säule ihrer Herkunft loswerden. Sie machten also Tabula Rasa: Sie beseitigten zu großen Teilen ihre Vergangenheit. Dies war eine Möglichkeit die Traumata zu verarbeiten, die sich zuvor aufgrund ihres Judentums aufgetan hatten.“ (Eigenübersetzung, FB)

³⁰⁸ Vgl. Harran Seite 654 ff

³⁰⁹ Vgl. Braham Seite 1549 ff.

aufgearbeitete Antisemitismus in großen Teilen der ungarischen Bevölkerung erschwerend hinzu, der sich bis in die obersten Reihen der Regierung zog.³¹⁰ Allein die bereits in Kapitel 2 erwähnten Pogrome gegenüber der jüdischen Bevölkerung zwischen 1945 und 1949 zeichnen ein düsteres Bild und beweisen, dass die von der Roten Armee durchgeführten Kriegsverbrecherprozesse an einigen Mitgliedern der Pfeilkreuzler-Partei und SS-Angehörigen in Ungarn mitnichten das Problem lösten bzw. zur Aufklärung beitrugen. Die neuen Machthaber, die ihre jüdische Vergangenheit bewusst verleugneten, um nicht ins Visier ihrer Parteigenossen zu geraten, gossen dabei noch Öl ins Feuer.³¹¹ Viktor Karády beschreibt die Situation folgendermaßen:

„A baloldali pártok hivatalos ideológiáját adó antikapitalista demagógia, amely találkozott a népies mozgalmak polgárellekes demagógiájával, folytatta a magánvállalkozás, a kockázatvállalás, a tehetség és a munkabefektetés egyéni amortizációjának devalválását, majd megbélyegzését – lényegében abban a szellemben, melyet a polgárellekes, úri középosztálybeli zsidógyűlölet már olyan gazdagon kidolgozott volt. A zsidó kis- és nagyvállalkozó, aki néhány éve még származása miatt került a kiszolgáltatott üldözött helyzetébe, ezúttal mint »osztályidegen« játszhatta ugyanezt a szerepet.”^{312 313}

Die Ideologie des Antikapitalismus bediente sich somit reichlich am alten Feindbild des großkapitalistischen Juden, welcher in Wahrheit die Arbeiter und Bauern auspresst, um für sich selbst den größtmöglichen Profit erwirtschaften zu können – ein Bild, welches sich in keinsten Weise in eine kommunistische Gesellschaft einbetten lassen konnte. Wichtig ist es jedoch auch zu differenzieren. Diejenigen, die zwar nach theoretischer Auffassung Juden waren, versuchten sich so sehr gegenüber diesem „jüdisch sein“ abzugrenzen, dass sie alles taten, um nicht weiter mit dem Glauben und der Gesellschaft in Verbindung zu geraten, weswegen sie nicht als Verräter am eigenen Volk zu sehen sind. Vielmehr war die politische

³¹⁰ Vgl. Ständeisky (2007) Seite 17 ff.

³¹¹ Vgl. ebd.

³¹² Kárády Viktor, Szociológiai kísérlet a Magyar zsidóság 1945 és 1956 közötti helyzetének elemzésére, in: Zsidóság az 1945 utáni Magyarországon, Magyar Füzetek, Paris 1984 Seite 133

³¹³ Übersetzung „Die antikapitalistische Demagogie, aus der sich die offizielle Ideologie der linken Parteien bildete, die auf eine bürgerfeindliche Demagogie in den Volksbewegungen stieß, trieb die individuelle Abwertung von Privatunternehmen, Risikobereitschaft, Talent und Arbeitsinvestitionen weiter voran und stigmatisierte diese dann. In jenem Sinne, dass sich der bürgerfeindliche gegen jüdische Bürger stark entwickeln hatte können. Der jüdische Klein- und Großunternehmer, der bereits vor einigen Jahren aufgrund seiner Herkunft in einer Position des Verfolgten und Verwundbaren war, konnte diesmal gleichwohl die gleiche Rolle spielen, als ein „Klassenfremder.““ (Eigenübersetzung, FB)

Ausrichtung und der Machterhalt ihnen inhärent, weswegen es für sie kein Problem darstellte, das Lager der Mahner gesellschaftspolitisch auszuschalten, vielmehr sahen sie diese als Störfeuer gegen das Streben nach Ruhe und Frieden. Für einige mag das politische Überleben zudem der einzige Weg gewesen sein, das eigene private Überleben zu sichern. Auch wenn man dafür in Kauf nehmen musste von einer Diktatur in die nächste zu wechseln, solange man die Gräueltaten der Vergangenheit nicht mehr durchleben musste waren für einige der Protagonisten alle Mittel recht. Eine einseitige Schuldzuweisung sei an dieser Stelle somit nicht angebracht, zu vielfältig erscheint die Problemlage, die auf allen beteiligten Seiten ihre Vor- und Nachteile sieht.

Mit der vollständigen Etablierung des kommunistischen Systems unter Mátyás Rákosi³¹⁴ vollzog sich auch ein verstärkter, antijüdischer Wandel innerhalb der Partei. Zwar fuhr man offiziell keinen antijüdischen bzw. antisemitischen Kurs, in einem Brief an den damaligen ungarischen Bildungsminister József Révai³¹⁵ vom 14. Juli 1949 lässt der Führer der ungarischen Kommunisten jedoch tief blicken. So ist die Rede von „kleinjüdischen Elementen“, „jüdische Intellektuelle“, die das Innere der ungarischen Gesellschaft zu stören versuchen und sie damit den Grund liefern würden, aktiv gegen sie vorgehen zu müssen.³¹⁶ Nicht nur allein das Vokabular erinnert erschreckend an jenes der nationalsozialistischen Zeit, es ist auch der Grundgedanke Rákosis, der seine Ideologie als antisemitisch entlarvt: gegen das intellektuelle Bürgertum und allgemein die Intelligenz vorzugehen, war eine der Ideen des ungarischen Führers. Denn eben jene bürgerliche Intelligenz, die als Feindbild ausgemacht wurde, rekrutierte sich zu großen Teilen aus der jüdischen Bevölkerungsschicht. In diesem Kontext scheint es somit nicht verwunderlich, dass bei den Beerdigungen von Ágnes Zsolt oder auch Béla Balázs ihr Leben im Holocaust, ihre Abhandlungen/Werke darüber und allgemein ihre Abstammung so gut und oberflächlich es ging, wissentlich übergangen wurde (s.o.). Das Dilemma der ungarischen Juden in den 1950er Jahren, welches im Übrigen auch im Film „A

³¹⁴ Mátyás Rákosi (09. März 1892 - 05. Februar 1971) war in der frühen Nachkriegszeit der Anführer der ungarischen Kommunisten und zwischen 1949 und 1956 Regierungschef in Ungarn. In der Zeit glich seine Macht eher der eines Diktators. Rákosi vertrat eine harte stalinistische Linie, die schließlich unter anderem zum ungarischen Volksaufstand im Oktober 1956 führen sollte. Vgl. Internationales Biographisches Archiv, Matyas Rakosi, 1971/12 zu finden unter: <https://www.munzinger.de/search/go/document.jsp?id=00000001028> (letzter Zugriff 13.04.2021)

³¹⁵ József Révai (12. Oktober 1898 – 04. August 1959) galt als eine der wichtigsten und zielstrebigsten Stützen in der Kultur- und Bildungspolitik Rákosis. Die Verwirklichung und Durchsetzung des sozialistischen Realismus war eines seiner wichtigsten Ziele. Vgl. Kenyeres Ágnes (Hrsg.), Magyar életrajzi lexikon 1000-1990, Akadémiai Kiadó, Budapest Seite 598

³¹⁶ Vgl. Ständeisky (2007) Seite 17

napfény ize“ thematisiert wird³¹⁷, stellt sich somit aus dem stetigen Austarieren zwischen politischem Engagement und der Verleumdung der eigenen Abstammung, der antisemitischen Strömung in den Rängen der Regierung bis in die unteren Schichten der Bevölkerung, die den Überlebenden nicht nur misstrauisch, sondern auch feindselig gegenüberstanden und dem Entscheiden auf wessen Seite man stehen wollte; auf jener der Mahner und Aufklärer, die von den führenden Stellen oftmals als Verschwörer gegen das ungarische Volk diffamiert wurden, oder aber auf der offiziellen Seite mit dem Preis, die eigene Identität zugunsten einer neuen und scheinbar verlockenden Ideologie aufgeben zu müssen. Diese Ideologie sah ihre eigenen jüdischen Anhänger stets als eine Art Gefahr an, abschließend zu diesem Gedanken der Bericht des Agenten „Juhász“ über die Interpretation der Darstellung von jüdischer Literatur an der Budapester Universität ELTE, der in seiner Sprache, aber auch in der Botschaft zwischen den Zeilen den klaren Kurs gegenüber der jüdischen Bevölkerung offenbart:

„Az egész »népi« vita a polgári zsidó irodalmárok akciója volt a tehetséges magyar írók kiiktatására az irodalmi életből. Az ő konkurenciájuk a tehetségtelen polgári zsidó törtetők pozícióit, monopóliumát és busás jövedelmeit veszélyeztette. Ez a polgári vonal szemérmetlenül szervezkedik, hallatja hangját. Jellemző az irodalmi kulcspozíciókat – különösen fordításokat – kezében tartó Vas István tanulmánykötete, melyben megvédi összes régi polgári eszményeit, és még Adyt megtámadni sem restelli.“^{318 319}

Mit dem Tod Stalins am 5. März 1953 wurde auch für kurze Zeit Rákosi von Imre Nagy³²⁰ als Ministerpräsident abgelöst (13. Juni 1953 bis zum 14. April 1955). Unter Nagy keimte für viele

³¹⁷ Vgl. Szabó István (Reg.), A napfény ize, Dor Film u.a., Budapest 1999

³¹⁸ Ständeisky (2007) Seite 15

³¹⁹ Übersetzung „Die ganze „Volksdebatte“ war das Vorgehen bürgerlich-jüdischer Schriftsteller, um talentierte ungarische Schriftsteller vom literarischen Leben auszuschließen. Diese Konkurrenz bedrohte die Positionen, das Monopol und die geschäftlichen Einkommen der untalentierten bürgerlich-jüdischen Täter. Diese bürgerliche Linie ist schamlos organisiert und unüberhörbar. Der Studienband István Vas', welcher wichtige literarische Positionen – insbesondere Übersetzungen – beinhaltet, ist insofern typisch, indem er alle alten bürgerlichen Ideale verteidigt und Ady nicht einmal angreift.“ (Eigenübersetzung, FB)

³²⁰ Imre Nagy (07. Juni 1886 – 16. Juni 1948) galt als der politische Konterpart von Mátyás Rákosi und war das Gesicht der ungarischen Reformkommunisten. Er löste Rákosi zwischenzeitlich als Regierungschef ab und nahm eine wichtige Rolle während des ungarischen Volksaufstandes 1956 ein. Aufgrund dessen wurde er 1958 hingerichtet und gilt heute in Ungarn als Nationalheld. Vgl. Dalos György, Nagy Imre, in: Groenewold Kurt (Hrsg.), Lexikon der politischen Strafprozesse zu finden unter: <https://www.lexikon-der-politischen-strafprozesse.de/glossar/nagy-imre/#more-712> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Ungarn die Hoffnung, auf eine bessere politische und gesellschaftliche Lage vor allem durch das Programm der sogenannten „Entstalinisierung“, auf. Auch für die jüdische Bevölkerung setzte eine Phase der Entspannung ein, obwohl jener auch dem pragmatischen Antisemitismus der Rákosi Ära weitgehend verbunden blieb, wenngleich nicht mehr in drückender und totalitärer Art und Weise.³²¹ Vor allem in seinen „Snagover Aufzeichnungen“ bleibt jedoch der Grundgedanke einer angenommenen zionistischen Verschwörung innerhalb der Reihen der eigenen Partei vorhanden.³²² Mit der Ablöse Nagys und der neuerlichen Machtübernahme Rákosis sowie der damit verbundenen Zerschlagung der Hoffnung aller Reformkommunisten änderte sich die Lage der Juden im Land wieder zum Schlechteren. Es ist aber zu beachten, dass bis dato ein beträchtlicher Anteil der jüdischen Bevölkerung (mehrere Zehntausend³²³) in die USA bzw. nach Israel ausgewandert war und sich dessen politische Anteil weiterhin marginalisierte. Der ungarische Volksaufstand vom 23. Oktober bis zum 11. November 1956 zog eine vorläufige Schlusslinie unter jegliche jüdische Holocaustliteratur bis in die 1970er Jahre hinein. Standeisky und Kisantal sprechen in diesem Zusammenhang von einer letzten „Welle“, die mit der Niederschlagung des Aufstandes abebbte, um schließlich vorübergehend ganz zu versanden.³²⁴ In dieser kurzen Zeit des Freiheitkampfes, an welchem sich auch die jüdische Gemeinde rege beteiligte, flammten nochmals die Berichte Nyiszlis, Zsolts/Heymanns auf und wurden von der Gruppe der Aufklärer zur Sprache gebracht. Besonders „Valahol Európában“ wurde einmal mehr begeistert aufgenommen, diesmal mit dem Gedanken eines großen und geeinten Europas gegen jeglichen Totalitarismus und jegliche autokratischen Systeme. Lang wehrte diese Welle jedoch nicht, mit der Niederschlagung fand die neue kommunistische Führung unter János Kádár gleich einen plausiblen Grund, die angebliche zionistische Verschwörung anzuprangern und nutzte gleichwohl dieselbe Sprache und Einstellung gegenüber den Juden, wie auch in den Jahren zuvor. Das Thema Holocaust sollte endgültig aus dem öffentlichen Literaturkanon getilgt, das Lager der Aufklärer zum Schweigen gebracht werden. So ist es auch nicht verwunderlich, dass es mehr als 20 Jahre dauern sollte, bis eine gewisse Wiederbelebung der Werke, die gleichermaßen in dieser Masterarbeit behandelt werden, unternommen wurde. Diesmal von einer jüngeren Generation der Holocaustüberlebenden um Imre Kertész herum.

³²¹ Vgl. Standeisky (2007) Seite 43

³²² Vgl. ebd.

³²³ Vgl. Braham Seite 1559

³²⁴ Vgl. ebd. Seite 1560 f.

Es ist jedoch fraglich, ob die Literatur von 1956 im Zusammenhang mit dem Holocaust wirklich als eine Art „Welle“ bezeichnet werden könnte. Sie hinterließ keine großen Spuren und war eher das vorläufige Ende des Berichtens über die Erfahrungen im Konzentrationslager als ein neuerlicher Anstoß. Ihre gespaltene Rolle in der Zeit bis 1956 wurde der jüdischen Bevölkerung zum Verhängnis; da sie auf beiden Seiten der gegeneinander antretenden Kräfte präsent waren, konnten sie auch zu gleichen Teilen als Feindbild dienen. Obwohl auch sie auf den Straßen Budapests gegen die sowjetischen Panzer kämpften, wurden sie gleichermaßen als Unterstützer des alten Regimes angegriffen, zu lange waren einige ihrer Mitglieder in den Verfolgungen gegenüber den Reformkommunisten und schlussendlich gegen Imre Nagy, der Gallionsfigur des Aufstandes, involviert gewesen. Somit war nicht nur das jüdische literarische Leben zwischen 1949 und 1956 von Entbehrungen und Unterdrückung gekennzeichnet, sondern auch das allgemein gesellschaftliche Dasein der Überlebenden des Holocausts. Egal wohin sie gingen, für welche Seite sie sich entschieden, sie standen immer im Kreuzfeuer zwischen Pogromen, Rechtfertigung und politischen Antisemitismus/Antijudaismus. Jener Antijudaismus, gegen den anzutreten sich die neue Führung auf die Fahne geschrieben hatte, im Verborgenen jedoch weiter (erfolgreich) praktizierte und somit einer Aufklärung des Volkes im Wege stand, deren Fehlen bis in die heutige Zeit spürbar ist.

5. Schlussfolgerungen

Ziel dieser Masterarbeit war es der Frage nachzugehen, ob und inwiefern eine Rezeption der jüdischen Nachkriegsliteratur in Ungarn zwischen 1945 und 1956 stattfand. Um dies unter genaueren Aspekten erforschen zu können wurden drei Werke ausgewählt, die im heutigen Diskurs nicht oder nur wenig bekannt sind. Diese sind analysiert, in den historischen Kontext eingeordnet und einer kritischen Betrachtung unterzogen worden. Anschließend wurde ihre jeweilige Rezeptionsgeschichte genauer untersucht bzw. die Frage nach dem Vorhandensein dieser. Es können nach eingehender Untersuchung folgende Schlussfolgerungen gezogen werden:

1. Eine Rezeption hat in allen drei Fällen stattgefunden.
2. Alle drei Werke wurden im Zuge politischer Entwicklungen aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt.
3. Das Leben der Autorinnen und der Autoren wurde stets nur an ihrem jeweiligen Werk gemessen.
4. Aufgrund der genannten politischen und gesellschaftlichen Umstände verschwanden alle drei Werke spätestens zu Beginn der 1950er Jahre und wurden erst ab den späten 1970er Jahren wiederentdeckt.
5. Eine weitere Untersuchung des Lebens und Wirkens von Miklós Nyiszli erscheint im Rahmen einer Dissertation als zunehmend sinnvoll.
6. Die Gründe für den heutigen Antisemitismus und das nur allmähliche Beginnen mit der Beschäftigung im Sinne der Frage nach der Schuld in der ungarischen Gesellschaft liegen allesamt in der Problematik zwischen 1945 und 1956 begründet.

Es ist außerdem anzumerken, dass es sich diese Masterarbeit zur Aufgabe gemacht hat, die ausgewählten Werke und die Ergebnisse der Forschung vor allem im deutschsprachigen Raum und im Besonderen innerhalb der jüngeren Generation bekannt zu machen. Zu diesem Zweck wurde ein Fragenkatalog erstellt, der eine Grundlage mit der weiteren Beschäftigung mit diesem Thema bilden wird. Ein zusätzliches Ziel ist es, den Diskurs der Erinnerung auch in Ungarn weiter voranzutreiben und zu erforschen, dafür soll diese Arbeit eine Ausgangslage bieten.

6.Fazit

Eine Masterarbeit ist, wie jede andere Forschung auch, stets eine Reise durch Myriaden von Quellen, zu den Wurzeln der eigenen Begeisterung für ein Thema und dem kritischen Auseinandersetzen mit Einstellungen, die man bis dato als gegeben hingenommen hat. Im Falle dieser Masterarbeit, deren explizite Forschung zu den drei Werken: „Dr. Mengele boncolóorvasa voltam ar auschwitz krematóriumban“ von Dr. Miklos Nyiszli, „Éva lányom“ von Ágnes Zsolt und Éva Heymann und „Valahol Európában“ unter der Regie von Géza von Radványi und Béla Balázs, mittlerweile über ein Jahr mit einigen Widerständen, Änderungen und zunächst unlösbaren Fragestellungen, in Anspruch genommen hat, war diese Reise eine sehr fruchtbare und erfüllende. Obwohl sich bereits im Vorhinein schon einige Jahre mit dem Thema des Holocaust intensiv auseinandergesetzt worden ist, barg die Beschäftigung mit der Fragestellung nach der Rezeptionsgeschichte im Ungarn der frühen Nachkriegszeit eine große Vielfalt an neuen Erkenntnissen und, bis dahin, unerforschten Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten sind mitnichten ausgeschöpft, vielmehr bieten sie eine Quelle für neue wissenschaftliche Untersuchungen und Forschungen. Wichtig ist dabei stets zu beachten, dass die Holocaustforschung immer eine Botschaft und eine Aufklärungsfunktion mit sich bringt, die auch gelegentlich an politischen und gesellschaftlichen Grundsatzdiskussionen entlangführt. Fest steht, dass der Holocaust nach wie vor eines der aktuellen Themen der letzten 80 Jahre ist und weiterhin sein muss. Gerade in Zeiten der Krise scheint es stets ein leichtes zu sein, Juden als das alteingesessene Feindbild zu missbrauchen, ihnen Schuld an unlösbaren Problemen anzulasten. Die neuerliche Entwicklung vor allem in Ungarn birgt aber Grund zur Hoffnung; mit der Uraufführung von „Saul fia“ 2015 scheint sich in der ungarischen Gesellschaft ein Wandel zu vollziehen, der die eigene Mitverantwortung am Holocaust stärker in den Fokus rückt. Das jedoch gleichsam Imre Kertész aus dem Schulliteraturkanon gestrichen wird mit der Begründung von mangelnder Aktualität, was im Endeffekt dazu führt, dass ungarische Schülerinnen und Schüler den Holocaust nur noch am Rand und als ein Verbrechen der Deutschen behandeln und wahrnehmen, ist eine Tatsache, die ein tatenloses Hinnehmen nicht mehr zulässt. Umso erfreulicher ist es, ein Anwachsen der Forschung wahrnehmen zu können. Genauso verhält es sich auch mit dem deutschsprachigen Raum. Zwar wird in Deutschland, als das Land der Täter, viel für die Aufklärung getan, das Thema droht in den Köpfen der Generationen allerdings allmählich zu verblassen, was zu den zu Beginn der Arbeit

angesprochenen Besorgnis erregenden Ergebnissen der Umfragen führt. Es ist an der Zeit eine globale, allumfassende Aufklärungsarbeit in den Schulen durchzuführen, die auch den Ansprüchen des 21. Jahrhunderts genügt. Nicht mehr nur die Fokussierung auf das eigene Land sollte das Thema sein, sondern die Betrachtung in einem internationalen Kontext mittels neuerer Technologien, wie beispielsweise der Virtual Reality, wie sie von Professor Dr. Jarmo Valkola an der Universität Tallin bereits seit einigen Jahren erforscht wird.³²⁵ Dadurch, dass diese Arbeit die ungarische Perspektive und Forschung und die Berichte ungarischer Überlebender des Holocaust vor allem im deutschsprachigen Raum verankern will, soll sie in ihrer Form an sich als auch in den Forschungen und Erkenntnissen darum herum einen Teil zur neuen Forschungsstrategie beitragen. Natürlich darf die eigene Geschichte unter einem globalen Aspekt nicht leiden, die deutsche, ungarische, österreichische etc. Verantwortung muss nach wie vor unterrichtet werden, es erscheint jedoch sinnvoll, auch dem Thema des Umgangs mit dem Holocaust in anderen Nationen einen gewissen Raum zu widmen, den Austausch und eine gegenseitige Aufklärung und Diskussion zu ermöglichen. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, ist diese Arbeit nicht als ein mahnender Zeigefinger zu verstehen, der in arroganter Manier nur die Fehler anmahnt. Vielmehr ist sie ein Ausgangspunkt, ein Startfeld in eine Welt, die weitgehend unerforscht ist und dies nicht weiter bleiben darf.

Für mich persönlich ist in diesem Zusammenhang mit der Forschung im letzten Jahr der Wunsch gereift, das Leben und Wirken des Auschwitz Pathologen Dr. Miklos Nyiszli genauer zu untersuchen. Über einen Menschen zu forschen, der stets im ständigen Kontakt mit den Mühlen der grausamen Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten im Kontakt stand und nach dem Krieg auf jegliche Art und Weise um die Aufklärung und Weitergabe seiner Erlebnisse kämpfte. Im Rahmen einer Dissertation wäre es mein Ziel, mehr Licht in das nahezu unerforschte Gebiet, um Nyiszli und das Sonderkommando in Auschwitz zu bringen, sich noch mehr auch kritisch mit ihm auseinanderzusetzen und seine maßgebliche Rolle in der Erinnerung an den Holocaust herauszuarbeiten. Die Beschäftigung mit „Éva lányom“, die Problematik wer das Buch wirklich schrieb und die tragischen Umstände der ungarischen Anne Frank haben in mir einen Forschungsdrang ausgelöst, den ich Nutzen möchte, um in meinem zukünftigen wissenschaftlichen Leben weiter in der Materie zu forschen als ich es bis dato schon getan habe. Die Aufklärung und das Näherbringen der ungarischen Forschung und Geschichte ist mir dabei ein großes Anliegen, damit sich auch im deutschsprachigen Raum

325

damit intensiver beschäftigt wird. Diese Masterarbeit ist dabei für mich nicht der Endpunkt und Abschluss einer Forschung, sondern der Beginn, um weiter aufzuklären und zu forschen, Wissen weiterzugeben und vor allem dafür zu sorgen, dass das Unvergessbare, das Schreckliche und die grausamen Abgründe des menschlichen Seins während des Holocaust nicht in Vergessenheit geraten und eine Wiederholung dessen in der Zukunft verhindert wird.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Printquellen

Adler Hans Günther, Auschwitz. Zeugnisse und Berichte, Syndikat, Frankfurt a. Main 1984

Arbeitskreis Geschichtswerkstatt (o.V.), Erinnerungskultur. Weiter erinnern? Neu erinnern?. Überlegungen zur Gegenwart und Zukunft des Umgangs mit der NS-Zeit, Unrast, Münster 2003

Balzer Friedrich-Martin, Renz Werner (hrsg.), Das Urteil im Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965), Pahl-Rugenstein Verlag, Bonn 2004

Bányai Viktória und Gombocz Eszter, A traumafeldolgozás útjain – Holokauszt-túlélő gyerekek Magyarországon, 1945-49, Regio, Monor 2016

Bischof, L., The Holocaust in Hungary: a selected and annotated Bibliography, in: Reference & User Services Quarterly, 42 2003/4

Boerner Peter, Tagebuch, Metzler Verlag, Stuttgart 1969

Bowinkelmann Pia. Schattenwelt. Die Vernichtung der Juden dargestellt im französischen Dokumentarfilm., Offizin, Hannover 2008

Braham Randolph L. und Kovács András, A Holokauszt Magyarországon hetven év múltán, Múlt és Jövő Kiadó, Budapest 2015

Braham Randolph L., A népirtás politikája. A Holokauszt Magyarországon, Park Könyvkiadó, Budapest 2015

Brunner Claudia, Schweigen die Täter reden die Enkel, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. Main 2011

Buskirk Arie, Habituation: Theories, Characteristics and Biological Mechanisms, Nova Science Publishers, Hauppauge 2013

Corell Catrin, Der Holocaust als Herausforderung für den Film. Formen des filmischen Umgangs mit der Shoah seit 1945. Eine Wirkungstypologie. Transcript, Marburg 2009

Der Spiegel, Géza Radványi. Europa antwortet nicht, in: Der Spiegel 1951/46

Droste Wilhem, Ein ungarisches Schaufenster in Wien – der Nischen Verlag, in: Spiegelungen. Zeitschrift für Deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas 2015/2

Eckel Jan, Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Wallstein Verlag, Göttingen 2008

Eörsi István, Egy évforduló fényei, in: Film Kultura 1977/1

Fazekas Eszter, Radványi Géza, Magyar Nemzeti Filmarchivum, Budapest 2017

Frank Anne, Tagebuch, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a. Main 2001

Flemming Heike, Zum Wandel der Erinnerung an den Holocaust in der ungarischen Literatur: am Beispiel von Imre Kertész und László Márton, Lang, Frankfurt a. Main 2018

Friedler Eric, Siebert Barbara u.a., Zeugen aus der Todeszone. Das jüdische Sonderkommando in Auschwitz. dtv, München 2005

Fritz Regina, Nach Krieg und Judenmord. Ungarns Geschichtspolitik seit 1944, Wallstein Verlag, Göttingen 2012

Fritz Regina, Nationen und ihre Selbstbilder, Wallstein Verlag, Göttingen 2008

Fritz Regina und Kovács Éva (Hrsg.), Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden, new academic, press, Wien 2016

Gamm Hans-Jochen, Erinnern – Bildung – Identität, Lang, Frankfurt a. Main 2003

Gelencsér Gábor, Zonen des Zwilichts. Son of Saul und Traditionen der Repräsentation des Holocaust in Ungarischen Spielfilmen, In: Apparatus, 2018/7

Glaser P., Die Tänzerin von Auschwitz: die Geschichte einer unbeugsamen Frau, Aufbau-Verlag, Berlin 2015

Glass Hiltrun, Rumänien und der Holocaust, David, Berlin, 2001.

Greif Gideon, Itamar Levin, Aufstand in Auschwitz, Böhlau Verlag, Weimar 2015

Greif Gideon, Wir weinten tränenlos..., Fischer Taschenbuch, Frankfurt a. Main 1999

Gruberová E. und Zeller, H., Geboren im KZ: sieben Mütter, sieben Kinder und das Wunder von Kaufering, Beck, München 2011

Harran Marilyn (u.a.), Die Holocaust Chronik, h.f. ullmann, Potsdam 2010

Herber Friedrich über Miklós Nyiszli, in: Nyiszli Miklós, Im Jenseits der Menschlichkeit, dietz Verlag, Berlin 1992

Heyman Éva, ןוטרמ הדוהי תאמ תורעהו אובמ / ואמייה הווא לש הנמוי, Yad Vashem, Jerusalem 1964

Hingyi László (Hrsg.), Budapest Ostroma 1944-1945 I., Eigenverlag, Budapest 2019

Hofmann Birgit (Hrsg.), Diktaturüberwindung in Europa, Winter GmbH, Heidelberg 2010

Kálmán György, A holokauszt és a magyar líra, in: Kisantal Tamás, Mekis János, a holokauszt témája az irodalomban, Kronosz Kiadó, Pécs 2018

Kárády Viktor, Szociológiai kísérlet a Magyar zsidóság 1945 és 1956 közötti helyzetének elemzésére, in: Zsidóság az 1945 utáni Magyarországon, Magyar Füzetek, Paris 1984

Kelemen Mikes, Törökországi levelek, Akadémiai Kiadó, Budapest 1966

Kenyeres Ágnes (Hrsg.), Magyar életrajzi lexikon 1000-1990, Akadémiai Kiadó, Budapest

Kertész Imre, Sorstalanság, Magvető KFT., Budapest 2016

Kisantal Tamás, Mekis János (Hrsg.), A holokauszt témája az irodalomban, Kronosz Kiadó, Pécs 2018

Kisantal Tamás, „Nyiszlíngtől” az „atomfasizmusig” – Nyiszli Miklós memoárjának olvasatai, in: Jelenkor, 59. Jahrgang, 2016/12

Klee Ernst, Auschwitz. Ein Personenlexikon, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt a. Main 2018

Kovács Éva (u.a.), A magyar holokauszt személyes történetének digitális gyűjteményei, Budapesti Könyvszemle, Budapest 2011

Kunt Gergely, Ágnes Zsol's Authorship of her Daughter Éva Heyman's Holocaust Diary, in: Hungarian Studies Review, 2016/43

Láczó Ferenc, Hungarian Jews in the Age of Genocide, Brill, Paderborn 2016

Lauer Reinhard, Erinnerungskultur in Südosteuropa, De Gruyter, Berlin 2011

Lehner Markus Alexander, Montage der Zeit: Erinnerung(en) an den Holocaust im Film, o.V., Wien 2011

Lővy Dániel, A Soá nagyváradi emlékirói, in: Várad 2010/8

Lukács Sándor, Filmszemle. Valahol Európában, in: Valóság 1948/1

Mann Golo (Hrsg.), Propyläen Weltgeschichte. Das Zwanzigste Jahrhundert, Propyläen Verlag, Berlin, Frankfurt a. Main 1991 Seite 660

Mattl Siegfried, Krieg. Erinnerung. Geschichtswissenschaft, Böhlau, Wien 2009

Michel Gabriele, Biographisches Erzählen – Zwischen Individuellem Erlebnis und Kollektiver Geschichtstradition, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1985

Murányi Gábor, Zweifaches Drama, in: Zsolt Ágnes, Das rote Fahrrad, Nischen Verlag, Wien 2012

Nyiszli Miklós, Mengele boncolóorvosa válaszol a vádakra!, In: Haladás, 10. Juli 1947

Nyiszli Miklos, Dr. Mengele boncolóorvosa voltam az auschwitz krematóriumban, 21. Század Kiadó, Budapest 2018

Nyiszli Miklós, Im Jenseits der Menschlichkeit, dietz Verlag, Berlin 1992

Ostermann Patrick, Der Grenzraum als Erinnerungsort. Über den Wandel zu einer postnationalen Erinnerungskultur in Europa, Transcript Verlag, Bielefeld 2014

Palotai Boris, „Mengele boncolóorvosa voltam“, in: Népszava, 04. Januar 1947

Pelle János, Auschwitz magyar szemmel, K.U.K. Könyv- és Lapkiadó, Budapest 2016

Polster H., Der Holocaust im Film. Mediale Inszenierung und kulturelles Gedächtnis, Synchron, Heidelberg 2008

Rauch Georg, Geschichte der Sowjetunion, Kröner Verlag, Stuttgart 1990

Rehbein Jochen, Sequentielles Erzählen – Erzählstrukturen von Immigranten bei Sozialberatungen in England, in: Ehlich, K. (Hrsg), Erzählen im Alltag, Suhrkamp, Frankfurt a. Main

Reil Juliana, Erinnern und Gedenken im Umgang mit dem Holocaust. Entwurf einer historischen Gedächtnistheorie, transcript Verlag, Bielefeld 2018

Reinke Andreas, Kateřina, Ferenc Laczó u.a., Die "Judenfrage" in Ostmitteleuropa: Historische Pfade und Politisch-soziale Konstellationen, Metropol-Verlag, Berlin 2015

Reviczky Ádám, Verlorene Kriege – Gewonnene Schlachten. Erinnerungen an Overst Imre Reviczky. Weltkrieg und Holocaust in Ungarn, Böhlau, Wien 1996

Rosh Lea, Jäckel Eberhard, Der Tod ist ein Meister aus Deutschland, Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg

Schäfer Eva, Mediendidaktische Reflexionen über Erinnerungskonstruktionen in Walter Benjamins Baudelaire-Studien und Roberto Benignis Film "Das Leben Ist Schön" : Zwischen Kunst und Holocaust, Lang 2002

Scheer Zsuzsa, A magyar Anne Frank naplója, in: Új Élet, 15. April 1972

Schnell Ralf, Holocaust-Literatur als Generationen-Problem, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 30.04. 2000

Sprigath Gabriele, Bilder auf dem Wege des Erinnerns. Zur Rezeption der Holocaust-Kunst, Arthistorium, Heidelberg 2013

Standeisky Éva, Antiszemitizmusok, Argumentum Kiadó, Budapest 2007

Standeisky Éva, Demokrácia Negyvenötben, Napvilág Kiadó, Budapest 2015

Strümpel Jan, Literatur und Holocaust, edition text + kritik, München 1999

Sumberaz Franziska, Zwischen Ästhetik und Grauen. Das Semiotik Verständnis von Holocaust-Gedenkort, Magisterarbeit, Wien 2017

Supka Géza, Kényes kérdés, in: Világ, 16. Februar 1947

Szita Szabolcs, Magyar Sorsok Auschwitz-Birkenauban, Noran Libro, Budapest 2018

Szekfü András, Így filmeztünk. Válogatás fél évszázad magyar filmtörténeti interjúiból, MMA Kiadó, Budapest 2018

Szekfű Gyula, Forradalom után, (o.V.), Budapest 1947

Szenes Sándor, Von Ungarn nach Auschwitz. Die verschwiegene Warnung, Westfälisches Dampfboot, Münster 1994

Szűcs Katalin, Marad a Kellem, in: Színház, 28. Jahrgang, 1995/7

Topp S., Zur Theorie von Erinnerung und Vergessen, in: Geschichte als Argument in der Nachkriegsmedizin: Formen der Vergegenwärtigung der nationalsozialistischen Euthanasie zwischen Politisierung und Historiographie, V & R Unipress, Göttingen 2013

Turkowska Ewa, Entgrenzung der Erinnerung. Digitale Erinnerungskultur an den Holocaust, in: Convivium Germanistisches Jahrbuch Polen 2017, Convivium, Łódź 2017

Wachsmann Nikolaus, KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Pantheon Verlag, München 2016

Wassermann Heinz (Hrsg.), Antisemitismus in Österreich nach 1945. Ergebnisse, Positionen und Perspektiven der Forschung, Studien-Verlag, Wien, 2002

Weinberg M., Das „unendliche Thema“. Erinnerung und Gedächtnis in der Literatur, Francke, Tübingen 2006

Wende Waltraud, Der Holocaust Im Film: Mediale Inszenierung und kulturelles Gedächtnis, Synchron-Wissenschaftsverlag, Heidelberg 2007

Weniger Kay, Das große Personenlexikon des Films. Sechster Band, Schwarzkopf & Schwarzkopf Verlag

Zimniak Pawel (Hrsg.), Reden und Schweigen in der deutschsprachigen Literatur nach 1945, Neisse, Dresden 2006.

Zsolt Ágnes, Das rote Fahrrad, Nischen Verlag, Wien 2012

Zsolt Ágnes, Éva lányom, 21. Század Kiadó, Budapest 2019

Zsolt Béla, Kilenc Koffer, 21. Század Kiadó, Budapest 2015

Zsolt Béla, Neun Koffer, Neue Kritik Verlag, Frankfurt a. Main 1999

7.2 Filmquellen

Nelson Tim Blake (Reg.), Die Grauzone, Universum Film, München 2005

Nemes László (Reg.), Saul fia, Laokoon Filmgroup, Budapest 2015

Radványi Géza (Reg.), Valahol Európában, Hunnia Filmgyárban, Budapest 1947

Szabó István (Reg.), A napfény ize, Dor Film u.a., Budapest 1999

7.3 Internetquellen

7.3.1 Onlineartikel

Ankündigung des Musicals im Szegedi Nemzeti Színház vom 21. Dezember 2018, zu finden unter: <https://www.szhaz.szeged.hu/bemutatok/valahol-europaban> (letzter Zugriff 26.03.2021)

Artikel über Antisemitismus in Krisenzeiten: <https://www.n-tv.de/panorama/Corona-verschlimmert-Antisemitismus-article22316880.html> (letzter Zugriff 27.02.2021)

Artikel über die bröckelnde Erinnerungskultur an den Holocaust zu finden unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/holocaust-gedenktag-unsere-erinnerungskultur-broeckelt/23915044.html> (letzter Zugriff 14.04.2021)

Artikel über die Erhebung der Claims Conference in Österreich und ihren Ausblick auf die Zukunft zu finden unter: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190502_OTS0020/neue-erhebung-der-claims-conference-stellt-kritische-luecken-bei-holocaust-kenntnissen-in-oesterreich-fest-mehr-als-ein-drittel-denkt-dass-der-nationalsozialismus-wieder-an-die-macht-kommen-koennte (letzter Zugriff 03.03.2021)

Artikel über den Wissensstand österreichischer Schülerinnen und Schüler, zu finden unter: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190502_OTS0020/neue-erhebung-der-claims-conference-stellt-kritische-luecken-bei-holocaust-kenntnissen-in-oesterreich-fest-mehr-als-ein-drittel-denkt-dass-der-nationalsozialismus-wieder-an-die-macht-kommen-koennte (letzter Zugriff 03.03.2021)

Artikel über „Valahol Európában“ auf der Website des ungarischen nationalen Filmarchivs, zu finden unter: <https://filmarchiv.hu/hu/dvd/katalogus/megtekint/valahol-europaban> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Artikel von Dirk Mirbach auf der Webseite des Deutschen Historischen Museums Berlin zur Sonderausstellung über den Holocaust in Europa 2001/2002, zu finden unter: <https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/holocaust/univeranstaltung/protokoll8.htm> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Artikel zur Umfrage unter deutschen Schülerinnen und Schülern zum Wissensstand über Auschwitz, zu finden unter: <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/auschwitz-vier-von-zehn-schuelern-wissen-nicht-wofuer-es-steht-a-1170423.html> (letzter Zugriff 27.02.2021)

Dalos György, Nagy Imre, in: Groenewold Kurt (Hrsg.), Lexikon der politischen Strafprozesse zu finden unter: <https://www.lexikon-der-politischen-strafprozesse.de/glossar/nagy-imre/#more-712> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Eintrag über János Czipor im Magyar életrajzi lexikon, zu finden unter: <https://www.arcanum.hu/en/online-kiadvanyok/Lexikonok-magyar-eletrajzi-lexikon-7428D/c-cs-74E9A/czipor-janos-75085/> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Fritz Regina, eine frühe Dokumentation des Holocaust in Ungarn, zu finden unter: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2017/id=5496> (letzter Zugriff 14.04.2021)

Eintrag über Mátyás Rákosi im internationalen biographischen Archiv, 1971/12 zu finden unter: <https://www.munzinger.de/search/go/document.jsp?id=00000001028> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Polónyi Eszter (1), A magyar filmipar, Balázs Béla és a háború utáni pillanat – Szekfü András interjúgyűjteménye, zu finden unter: <https://doi.org/10.31176/apertura.2019.14.4.8> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Polónyi Eszter (2), Írás fénnnyel. Balázs Béla a forgatókönyv megjelenéséről, zu finden unter: <https://www.apertura.hu/2020/tel/polonyi-iras-fennnyel-balazs-bela-a-forgatokonyv-megjeleneserol/>

Information der Bundeszentrale für politische Bildung „Erinnerungskultur“, zu finden unter: <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39868/zukunftsgedaechtnis> (letzter Zugriff 14.04.2021)

7.3.2 Webseiten

Archivseite des Balázs Béla Stúdió, zu finden unter folgendem Link: <http://www.bbsarchiv.hu/> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Die digitalisierten Ausgaben von „Bécsi Magyar Újság“ sind zu finden unter: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?apm=0&aid=bmu> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Die allgemeinen Fakten zu „Valahol Európában“ sind zu finden unter: <https://web.archive.org/web/20170722025852/http://mandarchiv.hu/tart/jatekfilm?name=jatekfilm&action=film&id=70000223> (letzter Zugriff 13.04.2021)

Die digitalisierten Ausgaben von „Der Tag“ sind zu finden unter: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=tag> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Eine Zusammenfassung von „Der sichtbare Mensch“ ist bei Suhrkamp zu finden unter: https://www.suhrkamp.de/buecher/der_sichtbare_mensch_oder_die_kultur_des_films-bela_balazs_29136.html

Magyar életrajz lexikon, zu finden unter: <https://mek.oszk.hu/00300/00355/html/ABC00523/01291.htm> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Magyar Zsidó Múzeum és Levéltár zu finden unter: <https://www.milev.hu/kiaacutelliacutetaacutes-archiacutev> (letzter Zugriff 14.04.2021)

Offizielle kartographische Darstellung der Anzahl der jüdischen Bevölkerung im Jahr 1933, zu finden unter: <https://www.eternechoes.org/at/for-the-classroom/exercises/1-jewish-life-in-europe-before-wwii> (letzter Zugriff 12.01.21)

Offizielle Statistik der Anzahl der jüdischen Bevölkerung in Europa im Jahr 1945, zu finden unter: <https://www.zeitschrift-osteuropa.de/karten/02/sprachen-und-ethnien/judentum/juedische-bevoelkerung-in-europa-1945/> (letzter Zugriff 12.01.21)

Porträt zu Béla Balázs zu finden unter: <https://litkult1920er.aau.at/portraits/balazs-bela/> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Sämtliche Pogrome an ungarischen Juden nach 1945 sind auf der Seite des Társadalmi Konfliktusok Kutatóközpont unter folgendem Link zu finden: http://konfliktuskutato.hu/index.php?option=com_content&view=article&id=140:antisemit-a-zavargasok-pogromok-es-vervadak-1945-1948&catid=16:esetek (letzter Zugriff 12.04.2021)

Website des Deutschen Historischen Museum Berlin, zu finden unter: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/voelkermord/deportation-ungarischer-juden.html> (letzter Zugriff 14.04.2021)

Website des Budapest Holocaust Museum, zu finden unter: <http://bphm.hu/> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Website des ungarischen nationalen Filmarchivs, über den Holocaust im ungarischen Film, zu finden unter: <https://filmarchiv.hu/hu/aktualis/hirek/a-holokauszt-a-magyar-filmben?fbclid=IwAR3eVz7nXA6mgsaVq1u-dYbqTsfcdR-VttMr0zKBjQPCHvfZAV0JiilbaQE> (letzter Zugriff 14.04.2021)

Webseite des United States Holocaust Memorial Museum, zu finden unter: <https://encyclopedia.ushmm.org/content/en/article/rudolf-rezsoe-kasztner> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Website der Claims Conference, die sich für die Rechte von Holocaustüberlebenden einsetzt zu finden unter: <http://www.claimscon.org/> (letzter Zugriff 23.03.2021)

Website mit Informationen über den Holocaust in Ungarn, zu finden unter:

<http://www.holokausztmagyarorszagon.hu/> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Website von DEGOB, zu finden unter: <http://www.degob.hu/index.php> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Webseite von Hunlit, zu finden unter:

<https://web.archive.org/web/20050226131257/http://www.hunlit.hu/zsoltbela> (letzter Zugriff 12.04.2021)

Website zur Datenlage der europäischen Holocaustopfer zu finden unter:

<https://encyclopedia.ushmm.org/content/de/article/documenting-numbers-of-victims-of-the-holocaust-and-nazi-persecution> (letzter Zugriff: 22.03.2021)

Zusammenfassende Links zur KZ Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem (allesamt letzter Zugriff 14.04.2021), zu finden unter:

<https://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/fate-of-jews/hungary.html>

<https://righteous.yadvashem.org/?searchType=all&language=en>

<https://www.yadvashem.org/de/righteous/stories.html>

<https://www.yadvashem.org/yv/pdf-drupal/hungary.pdf>

<https://www.yadvashem.org/de/exhibitions.html>

<https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/through-the-lens/index.asp>

https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/archive_films/index.asp

https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/spots_of_light/intro.asp

<https://www.yadvashem.org/de/exhibitions/ringelblum-archive.html>

<https://forms.yadvashem.org/information-services>

8. Anhang

8.1 Abstract

Mit der Gesamtkapitulation des Dritten Reiches und dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 lagen große Teile der Welt in Schutt und Asche. Doch nicht nur die kriegerischen Auseinandersetzungen und deren Verwüstungen bestimmten das Weltbild, sondern auch das Bekanntwerden der Tatsache, was es bedeutet, wenn ein ideologischer Rassekrieg geführt wird. In dieser Hinsicht ist der Holocaust 1933 – 1945 wohl der traurige Höhepunkt einer jahrhundertelangen Entwicklung, der das jüdische Leben inner- und außerhalb Europas nach wie vor bestimmt und dessen Diskurs als unabschließbar erscheint. Eines der Länder, welches auch heute noch nach wie vor in der Diskussion teils diskussionswürdige Rollen einnimmt, ist Ungarn, ein Land dessen nahezu gesamte jüdische Bevölkerung binnen weniger Monate auf einen Schlag ausgelöscht wurde. Zwischen 1944 und 1945 sollten ab dem Einmarsch der Deutschen Gräueltaten verübt werden, die im Gesamtkontext von Zeit zu Zeit aus dem Blickwinkel des Betrachters verschwinden. Doch vor allem für die Entwicklung des literarischen und des Filmlebens und deren Rezeption, die bereits in den frühen Nachkriegsjahren einsetzen sollte, waren diese Ereignisse maßgeblich. Diese Arbeit widmet sich daher den literarischen und filmischen Werken, sowie ihrer Rezeption in den Jahren 1945 bis 1956, die heute stellvertretend für das ungarisch-jüdische Kulturleben stehen. Der allgemeine Aspekt der Untersuchung lautet dabei stets: Wie und inwiefern fand eine Rezeption jüdischer Film- und Literaturwerke statt?

Neben einer kurzen Hinführung zum Thema steht dies im Mittelpunkt der Arbeit. Ziel ist es, einen detaillierten Überblick über den Diskurs zu gewinnen und eine Aufarbeitung des Themas auch in der Hinsicht einer ungarischen Verantwortung am Holocaust im deutsch- und im ungarisch sprachigen Raum einzuleiten und zu verankern.

8.2 Abbildungen

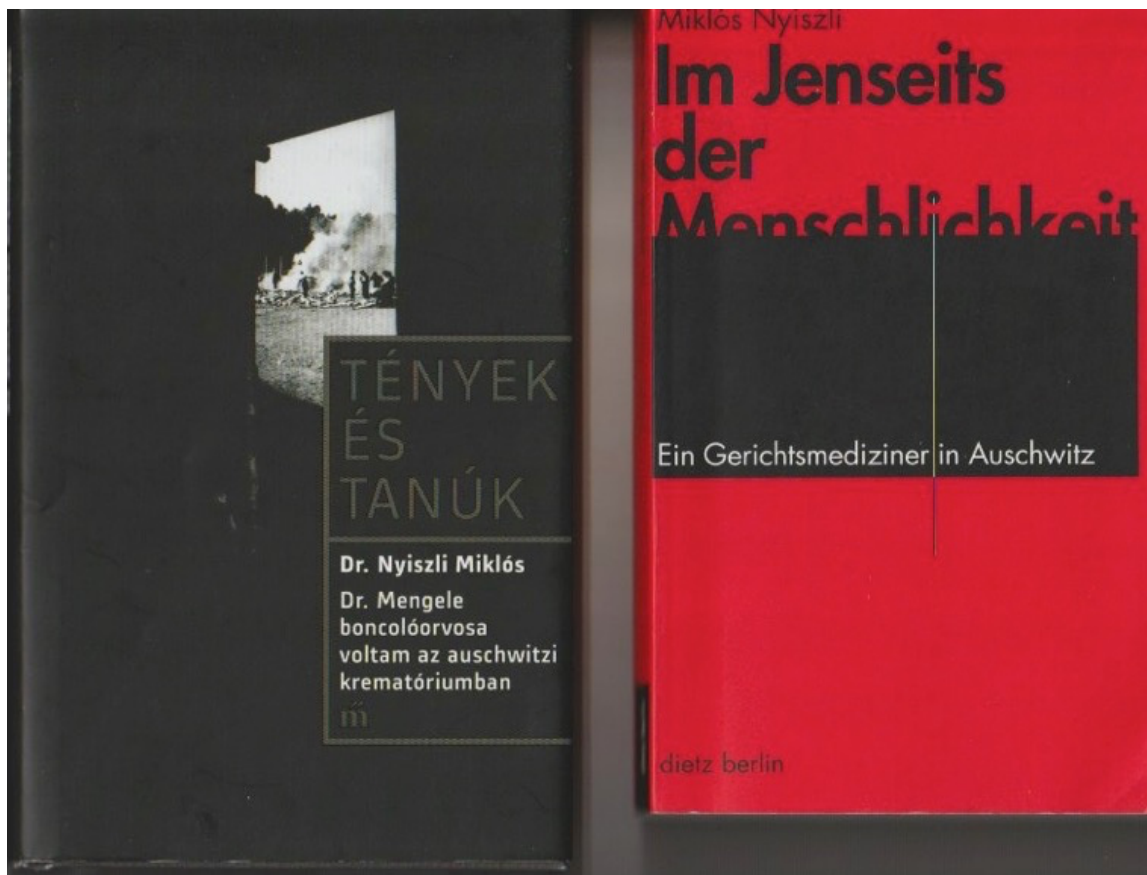


Abbildung 1 Buchtitel der ungarischen (2018) und der deutschen (1995) Version des Erlebnisberichtes von Dr. Miklos Nyiszli.

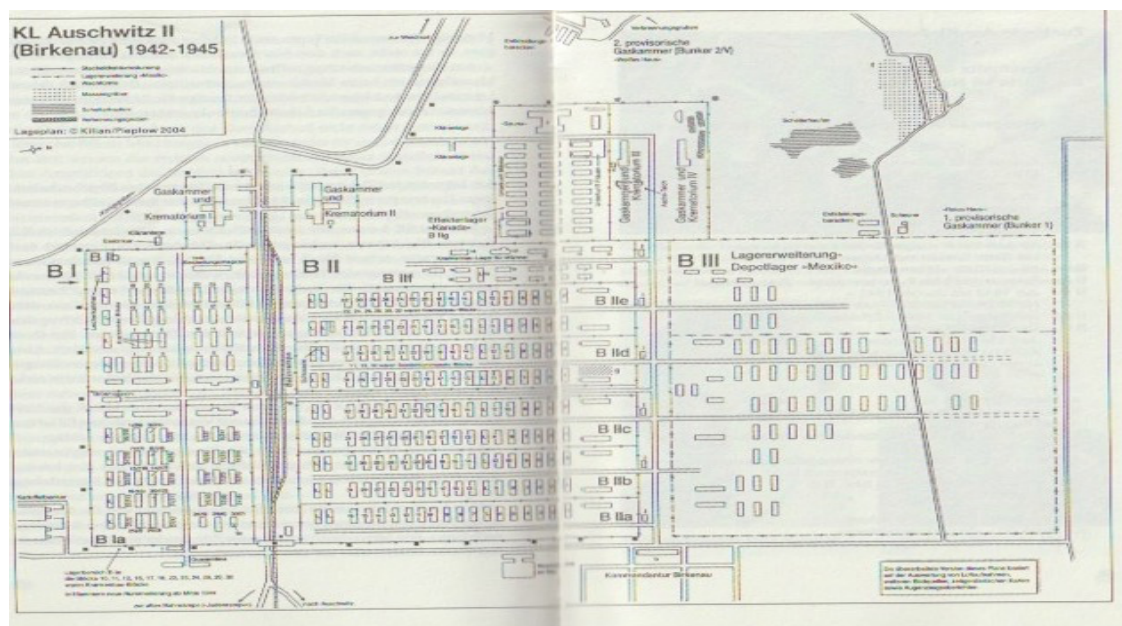


Abbildung 2 Plan des KZ (KL) Auschwitz-Birkenau. Linkerhand oben (BII) sind die Lagerabschnitte zu sehen, in denen sich Miklós Nyiszli vorwiegend aufhielt.

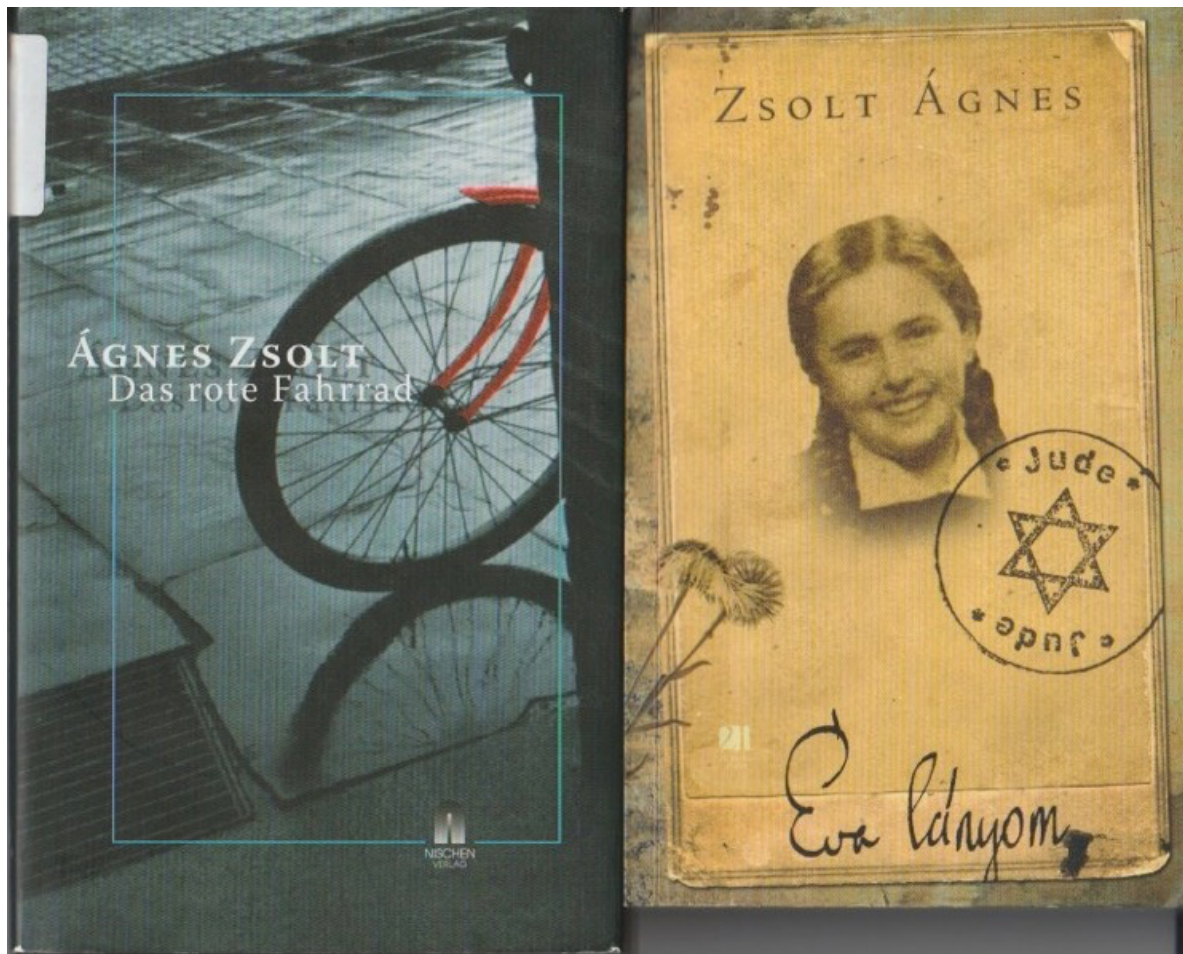


Abbildung 3 Buchtitel der deutschen (2012) und ungarischen (2019) Version des Tagebuchs von Éva Heyman



Abbildung 4 Szene aus „Valahol Európában“ (1947). Im Vordergrund sind zu sehen (von links nach rechts): Péter Hosszú (Gábor Miklós), Péter Simon (Artúr Somlay) und Endre Harkányi (im Film ohne Name).